Schloß Trebnitz
Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.

FUNDACJA WSPÓŁPRACY POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG FÜR DEUTSCH-POLNISCHE ZUSAMMENARBEIT

PRO EUROPA VIADRINA

PL·BB 2007-2013

Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Polen (Wojewodschaft Lubuskie)–Brandenburg 2007-2013, Small Project Fund und Netzwerkprojektefonds der Euroregion Pro Europa Viadrina, kofinanziert.

Grenzen überwinden durch gemeinsame Investition in die Zukunft.

Im August 2013 wurde das „Deutsch-Polnische Netzwerk für transnationale Partizipation“ auf Initiative des Bildungs- und Begegnungszentrums Schloß Trebnitz e.V. gegründet. Ziel des Netzwerks ist es, die Kooperation zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen zu verstetigen und die Qualität der eigenen Arbeit durch Erfahrungsaustausch zu erhöhen. Es sollte eine Organisation geschaffen werden, die langfristig durch Praxisberatung, Forschung und Bildungsarbeit das Zusammenwachsen einer gemeinsamen transnationalen Bürgergesellschaft in der Grenzregion begleitet und stärkt.
Die vorliegende Publikation stellt Tätigkeitsfelder, Aktivitäten und exemplarische Projekte ausgewählter Netzwerkpartner dar und gibt einen Einblick in die erfolgreiche, vielfältige und lebendige Arbeit der Mitglieder des Netzwerks für transnationale Partizipation wieder.

ISBN: 978-3-00-048535-0

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. (Hrsg.)

Lebendige Nachbarschaft – Praktizierte gesellschaftliche Beteiligung auf deutsch-polnisch

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. (Hrsg.)

Lebendige Nachbarschaft
Praktizierte gesellschaftliche Beteiligung auf deutsch-polnisch

Projektdokumentation: „Deutsch-polnisches Netzwerk für transnationale Partizipation“

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. (Hrsg.)

Deutsch-polnisches Netzwerk für transnationale Partizipation

Lebendige Nachbarschaft

Praktizierte gesellschaftliche Beteiligung auf deutsch-polnisch

Das Netzwerk wurde gefördert von

Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Polen (Wojewodschaft Lubuskie)–Brandenburg 2007-2013, Small Project Fund und Netzwerkprojektefonds der Euroregion Pro Europa Viadrina, kofinanziert.

Grenzen überwinden durch gemeinsame Investition in die Zukunft.

Die deutsch-polnische Werkstatt wurde gefördert durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ

STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT

Impressum

1. Auflage 2014

Herausgeber: Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.

Lektorat: Beata Rauch, Nikolaus Teichmüller

Gestaltung: Robert Karpinski - digitalPRAXIS.de

Druck: Best Preis Printing ug. & Co KG - Triple AAA Druckproduktion

ISBN-Nr.: 978-3-00-048535-0

Die Bildrechte der abgedruckten Fotografien liegen – sofern nicht anders angegeben – bei Schloß Trebnitz e.V.

Kontakt: Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.
Platz der Jugend 6
D-15374 Müncheberg OT Trebnitz
Telefon: +49 33477519-0
Fax: +49 33477519-15
E-Mail: empfang@schloss-trebnitz.de
Web: www.schloss-trebnitz.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Ein Jahr Deutsch-Polnisches Netzwerk für transnationale Partizipation 7
Ein gemeinsamer Blick zurück, gemeinsam nach vorn
Matthias Busch, Anna Czechowska, Darius Müller, Beata Rauch, Nikolaus Teichmüller

Zivilgesellschaft im ländlichen Raum der deutsch-polnischen Grenzregion: Zustand, Chancen, Perspektiven 15
Nikolaus Teichmüller

Die Europäische Akademie des Ortsvorstehers 33
Grenzüberschreitendes Programm für Führungspersönlichkeiten aus ländlichen Regionen
Przemysław Fenrych

Die Nachbarsprache erlernen in Frankfurt (Oder) – Słubice 41
Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Region
Katrin Becker, Angela Fleischer-Wetzel

Ein Selbstporträt von Kleinstädten 47
Lokale Partnerschaften der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung
Dorota Stronkowska, Karol Duer

Engagement für ein Leben im ländlichen Raum 53
Ein Beispiel aus Deutschland
Grit Körmer

Dorfgemeinschaften entwickeln und gestalten 59
Praktische Umsetzung zivilgesellschaftlichen Engagements
Nikolaus Teichmüller

Autorenverzeichnis 67

Anhang

„Transnationale Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion: Chancen, Herausforderungen, Perspektiven“ 70
Vortrag von Nikolaus Teichmüller anlässlich der ersten Netzwerkkonferenz vom 21. Februar 2014

„Transnationale Partizipation in der deutsch-polnischen Grenzregion – entwickeln, stärken, vernetzen“ 80
Programm der Netzwerkkonferenz vom 21. Februar 2014

„Was können wir von Polen lernen?“ Transnationale Partizipation in der deutsch-polnischen Grenzregion. Polnische Förderpolitik in der politischen Bildung 82
Programm der Netzwerkkonferenz vom 11. Juli 2014

„Zivilgesellschaftliche Entwicklungen im ländlichen Raum. Generationsübergreifende Projekte als mögliche Formen eines gemeinsamen Wegs“ 84
Programm der Netzwerkkonferenz vom 23. September 2014

Impressionen aus den Netzwerkkonferenzen 86

Newsletter 01/2014 88

Newsletter 02/2014 95

Newsletter 03/2014 105

Newsletter 04/2014 116

Projektpartner 127

Netzwerkpartner 127

Matthias Busch, Anna Czechowska, Darius Müller, Beata Rauch, Nikolaus Teichmüller

Einleitung

Ein Jahr Deutsch-Polnisches Netzwerk für transnationale Partizipation: Ein gemeinsamer Blick zurück und nach vorn

Als im August 2013 das „Deutsch-Polnische Netzwerk für transnationale Partizipation" auf Initiative des Bildungs- und Begegnungszentrums Schloß Trebnitz e.V. gegründet wird, sind die Erwartungen hoch. Kontakte zwischen zivilgesellschaftlichen Partnern in der deutsch-polnischen Grenzregion existierten schon lange. Die Idee, mit einem gemeinsamen Netzwerk die Kooperation zu verstetigen und die Qualität der eigenen Arbeit durch Erfahrungsaustausch zu erhöhen, ist nicht zuletzt ein Ergebnis der vergangenen, guten Zusammenarbeit gewesen. Mit dem Netzwerk sollte eine Organisation geschaffen werden, die langfristig durch Praxisberatung, Forschung und Bildungsarbeit das Zusammenwachsen einer gemeinsamen transnationalen Bürgergesellschaft in der Grenzregion begleitet und stärkt. Ausgangspunkt des Netzwerks bildete eine deutsch-polnische Werkstatt, in der Akteure der deutsch-polnischen Zivilgesellschaft gemeinsam an verschiedenen Projektformaten arbeiteten und mit neuen Kooperationspartnern Projektideen umsetzten.

Viel ist seit August 2013 geschehen. Zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen, Initiativen, Bildungsträger und Multiplikatoren haben sich dem Netzwerk angeschlossen. Neue Perspektiven, Aufgaben und Strukturen sind entstanden. Ein Grund für uns, mit dieser Publikation innezuhalten und zurückzublicken auf die bisherige Arbeit. Die vorliegende „Projektdokumentation" versammelt neben Analysen erfolgreicher Projekte und wissenschaftlichen Untersuchungen zum Stand der deutsch-polnischen Zivilgesellschaft Materialien und Vorträge, die im letzten Jahr im Rahmen der Netzwerkarbeit entstanden sind. Sie möchte damit zugleich Anregung für die praktische Arbeit in interkulturellen Kontexten sein und Ausblick auf die weitere Entwicklung der Netzwerkzusammenarbeit geben.

Ausgangs- und Fixpunkt des „Deutsch-Polnischen Netzwerks für transnationale Partizipation" bildet die deutsch-polnische Grenzregion:

Europäische Grenzregionen benötigen eine zusammenwachsende Zivilgesellschaft, in der Bürgerinnen und Bürger die Europäische Union nicht allein in abstrakten Ide-

alen, sondern in ihrer Lebenswelt im gemeinsamen und transnationalen Miteinander konkret erleben können. In dem Maße wie grenzüberschreitende „Verzahnung“ auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen die grundlegende „Methode“ der EU darstellt, bilden transnationale Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement zentrale Voraussetzungen zur ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung in den Grenzräumen. Diese Beteiligung muss von früh auf erlernt und praktiziert werden, um nachhaltig und wirksam zu sein. Für die Zukunft wird es daher notwendig sein, transnationale Beteiligungsformen zu stärken, die es Jugendlichen und Erwachsenen unterschiedlicher EU-Nachbarstaaten ermöglichen, ihre Region in grenzübergreifendem Dialog, gesellschaftlichem Engagement und politischer Mitsprache gemeinsam zu gestalten.

Trotz zahlreicher Initiativen fehlt es bisher aber an fundierten Qualitätsstandards und einem entsprechenden Qualitätsmanagement für vorhandene grenzüberschreitende Partizipationsprojekte.

Partizipation verstehen wir dabei nicht nur politisch. Sie umfasst in unserem Verständnis alle lebensweltlichen Belange, z.B. auch bezogen auf soziales Engagement und geschichtliches Bewusstsein. In der Literatur wird die Beteiligung von jungen Menschen an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen auf lokaler und regionaler Ebene als echte Win-Win-Situation angesehen (vgl. u.a. Partizipation junger Menschen. Hrsg.: Jugend für Europa special Band 6). Gerade in ländlichen Räumen, in denen die relative Nähe zu politischen Entscheidungsträgern wie Ortsvorstehern größer ist als in Städten, können die Entscheidungsträger von der politischen Teilhabe der Bevölkerung, ob es nun um Jugendinteressen oder um allgemein bürgerliche Partizipationsfelder geht, profitieren, indem sie sich einerseits leichter einen Überblick über bestehende Meinungsbilder machen und andererseits direkter Einzelpersonen um Mithilfe und Unterstützung bitten können. Gleichzeitig haben sowohl Jugendliche als auch Erwachsene durch Teilhabe am lokalen oder regionalen Gestaltungsprozess die Möglichkeit, sich aktiv an der Entwicklung ihrer Lebenswelt zu beteiligen, was darüber hinaus meist zu einer Identifikation mit der eigenen regionalen Heimat führt und mit einer Verantwortungsübernahme für diese einhergeht.

Im Raum diesseits und jenseits der Oder kommen aber noch einige zusätzliche Herausforderungen hinzu. Denn in Grenzregionen fehlt oft das „Hinterland“. Insofern besteht in Grenzregionen ein originäres Interesse an Kooperation und Partnerschaften. Diese entstehen aber nicht automatisch, sondern müssen organisiert und bewusst geschaffen werden. Dauerhafte Strukturen sind notwendig, die die Interessen der Jugend berücksichtigen.

Zudem stellt die deutsch-polnische Grenzregion ein strukturschwaches Gebiet dar,

das in besonderer Weise von gesellschaftlichen Problemen wie dem demographischen Wandel, Abwanderung von qualifizierten Jugendlichen und Arbeitslosigkeit herausgefordert ist. Sprachbarrieren, fehlendes Wissen, geringes Interesse und Vorurteile prägen stellenweise noch immer die Wahrnehmung des europäischen Nachbarn jenseits der Oder.

Bildungsarbeit und Partizipation können helfen, die Strukturen des ländlichen Raums zu entwickeln, ein europäisches Bewusstsein zu fördern und zur Demokratisierung der europäischen Öffentlichkeit beizutragen. Zahlreiche Initiativen und Organisationen bemühen sich in diesem Sinne seit langem in kulturellen, gesellschaftlichen, politischen oder sportlichen Bereichen um die Förderung einer lebendigen Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion. Eine Analyse der vorhandenen Aktivitäten, wie sie Nikolaus Teichmüller in diesem Band vorstellt, zeigt jedoch, dass es an gemeinsamen Qualitätsstandards für die transnationale Bildungs- und Partizipationsarbeit ebenso fehlt wie an einem strukturierten Wissens- und Erfahrungstransfer. Viele gute Projektideen laufen aus, ohne dass erzielte Ergebnisse gesichert werden können. Nachhaltigkeit, Effizienz und Qualitätssicherung bleiben auf der Strecke.

Um das Zusammenwachsen der europäischen Zivilgesellschaft zu fördern und transnationale Initiativen in der deutsch-polnischen Grenzregion zu stärken, haben sich deshalb im August 2013 verschiedene Organisationen, freie Träger, Schulen, Städte und Landkreise zum „Deutsch-Polnischen Netzwerk für transnationale Partizipation“ zusammengeschlossen. Eine Liste mit den Partnern, die dem Netzwerk im Zuge seines einjährigen Bestehens beigetreten sind, bildet den Abschluss der Publikation. Wissenschaftlich begleitet wird das Vorhaben von einer deutschen und einer polnischen Universität (Universität Hamburg und Universität Poznań) sowie einem Wissenschaftlichen Beirat, dem erfahrene Forscher und Experten aus unterschiedlichen Hochschulen und Institutionen angehören.

Die Arbeit des Netzwerks konzentriert sich dabei auf die vier Aspekte Praxisaustausch, Bildungsarbeit, Politikberatung, und Forschung:

Im Zuge des Praxisaustauschs fanden zunächst mehrere Netzwerktreffen und drei Netzwerkkonferenzen statt. Dabei standen die einzelnen Veranstaltungen jeweils unter verschiedenen Schwerpunktthemen. An jeder Konferenz nahmen 30 bis 40 Akteure der deutsch-polnischen Grenzregion teil.

Die Auftaktveranstaltung vom 21. Februar 2014 stand primär im Zeichen der Vorstellung des Netzwerks und der Vereinbarung gemeinsamer Vorhaben. Neben der Darstellung der einzelnen Themenfelder der Netzwerkarbeit war ein inhaltlicher Schwerpunkt die Annäherung an eine transnationale Zivilgesellschaft im ländlichen

Raum. Der Vortrag von Nikolaus Teichmüller zu diesem Thema befindet sich im Anhang.

Die zweite Netzwerkkonferenz, die am 11. Juli 2014 stattfand, behandelte die Unterschiede und Gemeinsamkeiten polnischer und deutscher politischer Bildung. Unter dem Titel „Was können wir von Polen lernen" eröffnete Frau Dr. Kamila Schöll-Mazurek von der Europa-Universität Viadrina die Veranstaltung. Eine Podiumsdiskussion zwischen Frau Professor Hanna Solarczyk-Szewc (Universität Toruń) und Herrn Professor Tilman Grammes (Universität Hamburg) entließ die anwesenden Konferenzteilnehmenden mit sehr interessanten Einblicken und machte deutlich, wie ähnlich deutsche und polnische politische Bildung bereits in ihren didaktischen Ausrichtungen sind. Im Anschluss an die Konferenz tagte zum ersten Mal der Wissenschaftliche Beirat.

Die dritte Konferenz vom 23. September 2014 beschäftigte sich mit zivilgesellschaftlicher Entwicklung und generationsübergreifenden Projekten im ländlichen Raum. Dieses Mal waren vor allem Praktiker aus dem Feld als Referenten geladen. So gab Herr Przemysław Fenrych (siehe seinen Artikel in dieser Publikation) einen Einblick in die Arbeit der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers. Katja Stephan von der FH Potsdam erläuterte aus deutscher Sicht, welche Erkenntnisse die Forschung an zivilgesellschaftlicher Entwicklung im ländlichen Raum bisher liefern konnte und welche Probleme sich ihr stellen. Im Anschluss stellte Dirk Budach von der Berlin-Brandenburgischen Landjugend e.V. die praktische Arbeit des Kooperationsverbands mit dem Bildungs- und Begegnungszentrum Schloß Trebnitz e.V. dar. Daniel Wunderer berichtete über ein intergenerationelles Projekt der Bildungsstätte in Kreisau (Krzyżowa) und Beata Rauch führte die Teilnehmenden in die Arbeit der deutsch-polnischen Schülerfirma ein, die in Trebnitz seit mittlerweile zwei Jahren ein Schülercafé betreibt.

Alle drei Netzwerkkonferenzen wurden von den Teilnehmenden als inhaltlich fundiert und wichtig für den transnationalen Dialog bewertet. Für die nächsten zwei Jahre sind mindestens vier weitere Konferenzen geplant. Langfristiges Ziel des fachlichen Austauschs und Wissenstransfers sind die gemeinsame Entwicklung und Fundierung von Qualitätskriterien für grenzübergreifende Beteiligungsinitiativen.

Des Weiteren baute das Netzwerk im letzten Jahr eine Internetseite auf, die Partnern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern Informationen über aktuelle Projekte und Hintergründe zur transnationalen Partizipation sowie die Arbeit des Netzwerks zur Verfügung stellt (vgl. www.participation-transnational.eu). Ein Newsletter informiert zusätzlich vierteljährlich über aktuelle Entwicklungen (vgl. Anhang) und wird mittlerweile von einer Vielzahl von Organisationen und Einzelpersonen bez-

ogen. Interne Serviceangebote für die Netzwerkpartner wie eine online verfügbare Datenbank sind im Aufbau.

Als weiterer Meilenstein wird Ende Januar 2015 ein Dokumentationszentrum für transnationale Partizipation in den Räumen des Bildungs- und Begegnungszentrums Schloß Trebnitz e.V. eröffnet werden. Das Dokumentationszentrum archiviert sowohl wissenschaftliche themenrelevante Literatur als auch Berichte und Materialien über bestehende und durchgeführte transnationale Partizipationsprojekte. Es wird den Netzwerkpartnern, Forschern und einem interessierten Fachpublikum zugänglich sein.

In Kooperation mit dem Wissenschaftlichen Beirat, der sich 2014 zu seiner konstituierenden Sitzung traf, wurde auch das Forschungsprofil des Netzwerks entwickelt. Ziel ist es, durch begleitende Evaluationsforschung vorhandene grenzüberschreitende Partizipationserfahrungen und „Best-Practice-Modelle" qualitativ zu erheben und Qualitätsstandards transnationaler Beteiligungsvorhaben wissenschaftlich zu fundieren. Aktuell konnten bereits eine Masterarbeit, die sich mit kognitiven Landkarten und Vorstellungen zur transnationalen Grenzregion bei Grundschülerinnen und Grundschülern beschäftigt, und ein Promotionsvorhaben zur transnationalen Schulentwicklung im Rahmen der Netzwerkarbeit initiiert werden. Im Jahr 2015 bildet ein Forschungsseminar mit Studierenden der Universitäten Hamburg, Poznań und Toruń den Auftakt für mehrere studentische Forschungsprojekte, die einzelne interkulturelle Bildungsprojekte der deutsch-polnischen Grenzregion evaluieren werden.

Gleich mehrere Bildungs- und Beratungsvorhaben konnte das Netzwerk bereits in seinem ersten Jahr mit Unterstützung zahlreicher Förderer in Angriff nehmen. So wurde das Konzept für eine transnationale Schulentwicklung erstellt, in dessen erster Phase von Dezember 2014 bis Dezember 2016 vier deutsche und vier polnische Schulen auf einem schulinternen Entwicklungsprozess zu zertifizierten „Translimes-Schulen" begleitet werden. Translimes-Schulen zeichnen sich durch ein spezifisches transnationales Schulprofil und eine ausgeprägte Vernetzung in der Grenzregion aus.

Auch das seit mittlerweile vier Jahren bestehende außerschulische Projekt „Oderlandjugendrat", in dem deutsche und polnische Jugendliche ein transnationales Jugendparlament führen und sich für die Berücksichtigung jugendrelevanter Themen in der Grenzregion mit dem Ziel einsetzen, nachhaltige Partizipationsstrukturen in der Region zu etablieren, wurde von Seiten des Netzwerks unterstützt und wissenschaftlich begleitet. Daneben wurde schließlich ein Fortbildungsprogramm für Ortsvorsteher entwickelt, in dessen Rahmen Mitglieder des Ortsvorstands beiderseits der Grenze in Partizipationsförderung geschult und bei der Umsetzung von Projekten unterstützt werden, die das Ziel der zivilgesellschaftlichen Stärkung im ländlichen Raum verfolgen.

Das „Deutsch-Polnische Netzwerk für transnationale Partizipation“ kann damit insgesamt auf ein äußerst erfolgreiches erstes Tätigkeitsjahr zurückblicken. Mit Auslaufen der Förderung im Oktober 2014 und strukturellen Veränderungen hat es zugleich den Boden dafür bereitet, langfristig und unter neuem Titel als „Europäisches Zentrums für transnationale Partizipation“ weiter zu bestehen.

Allen Partnern, die in den zurückliegenden Monaten durch ihre tatkräftige Unterstützung und ihre Bereitschaft zur engagierten, vertrauensvollen Zusammenarbeit den Erfolg des Netzwerks ermöglicht haben und diese Arbeit nun im neuen „Europäischen Zentrum für transnationale Partizipation“ gemeinsam fortführen werden, gilt unser ausdrücklicher Dank.

Nichtzuletzt danken die Mitglieder des Netzwerks den finanziellen Unterstützern. Das Netzwerk wurde gefördert von der Euroregion Pro Europa Viadrina aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen des operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Polen (Wojewodschaft Lubuskie) – Brandenburg 2007-2013, Small Project Fund und Netzwerkprojektefonds der Euroregion Pro Europa Viadrina. Die deutsch-polnische Werkstatt wurde durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert.

Inhaltsübersicht

Nikolaus Teichmüller beschreibt in seinem Beitrag „Zivilgesellschaft im ländlichen Raum der deutsch-polnischen Grenzregion: Zustand, Chancen, Perspektiven“ gegenwärtige Erscheinungsformen zivilgesellschaftlicher Akteure in der deutsch-polnischen Grenzregion. In einem Vergleich von Vereinsstrukturen zwischen einem deutschen und einem polnischen Landkreis im Oderraum arbeitet er Ansatzpunkte für transnationale zivilgesellschaftliche Entwicklungen heraus.

Przemysław Fenrych erläutert in seinem Aufsatz „Die Europäische Akademie des Ortsvorstehers – Grenzüberschreitendes Programm für Führungspersönlichkeiten aus ländlichen Regionen“ die Arbeit der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers und zeigt auf, wie vielfältig zivilgesellschaftliches Engagement im ländlichen Raum auch auf Ebene der Erwachsenenbildung sein kann.

Über ein Projekt, das aktiv an dem Abbau der Sprachbarriere zwischen Deutschland und Polen arbeitet, berichten *Katrin Becker* und *Angela Fleischer-Wetzel* in ihrem Beitrag „Die Nachbarsprache erleben in Frankfurt (Oder) – Słubice – Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Region“.

Wie lokale Partnerschaften in polnischen Kleinstädten umgesetzt werden können, dokumentieren *Dorota Stronkowska* und *Karol Duer* mit ihrem Aufsatz „Ein Selbstporträt von Kleinstädten – Lokale Partnerschaften der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung“.

Einen Einblick in die Aktivitäten der Lokalen Aktionsgruppe Märkische Seen im ländlichen Raum Ostbrandenburgs gibt *Grit Körmer* mit ihrem Artikel „Engagement für ein Leben im ländlichen Raum – Ein Beispiel aus Deutschland“.

Wie ein Dorf sich entwickeln und selbst gestalten kann, beschreibt der letzte Aufsatz von *Nikolaus Teichmüller* „Dorfgemeinschaften entwickeln und gestalten – Praktische Umsetzung zivilgesellschaftlichen Engagements“. In der Beschreibung des Projekts „Dorfhelden“ wird aufgezeigt, was passiert, wenn ein Dorf sich trifft und gemeinsam Ziele entwickelt.

Nikolaus Teichmüller

Zivilgesellschaft im ländlichen Raum der deutsch-polnischen Grenzregion: Zustand, Chancen, Perspektiven

1. Einleitung

Obwohl es seit Jahren erhebliche strukturelle und interkulturelle Bemühungen gibt, die deutsch-polnische Grenze als Barrikade in den Köpfen der Bevölkerung abzubauen, bleibt sie weiterhin präsent und hemmt den Kontakt auf beiden Seiten. Gegenseitiges Interesse kann häufig primär an materiellen (Berufs-, Ausbildungs-, Waren-) Interessen festgemacht werden. Gerade bei Jugendbegegnungen kann festgestellt werden, dass der Großteil der Teilnehmenden über die genannten Faktoren hinaus bisher keine Anknüpfungspunkte zur anderen Seite der Grenze hatte. Ein richtiger Grenzabbau, der den Bewegungsradius der Bevölkerung, vor allem im ländlichen Raum, wirklich erhöhen würde, braucht insofern gerade den interkulturellen Kontakt, der interessen- und inhaltsmotiviert funktioniert. Diesem bekannten und gerne herangezogenen defizitären Blick auf den deutsch-polnischen Grenzraum treten vermehrt Entwicklungen entgegen, die zeigen, dass etwas in der Grenzregion passiert. Es gibt vielfältige Kooperationen, gemeinsame Projekte und Veranstaltungen, die an vielen verschiedenen Orten Menschen beiderseits der Grenze zusammentreffen lassen und die Annäherung durch den persönlichen Kontakt stark befördern. In den letzten zwölf Jahren sind viele wichtige Schritte zu einer gemeinsamen Gestaltung der Grenzregion unternommen worden und es lassen sich zahlreiche Bereiche ausmachen, in denen neue grenzübergreifende Strukturen gewachsen sind (vgl. Busch/Teichmüller 2013). Diese Entwicklungen machen Mut und lassen uns neugierig auf die zukünftigen Chancen transnationaler zivilgesellschaftlicher Entwicklung in der deutsch-polnischen Grenzregion blicken.

Zivilgesellschaftliches Engagement ist in seinem Facettenreichtum nicht leicht zu definieren. Unter Zivilgesellschaft wird gemeinhin eine Vielfalt gesellschaftlicher Gruppen, Initiativen und Bewegungen verstanden, die weitgehend unabhängig von staatlichen, parteilichen oder privatwirtschaftlichen Institutionen agieren und auf freiwilliger Zugehörigkeit basieren (vgl. Riechers 2005, 15f.). Kommt bei einem derartigen Vorhaben auch noch der transnationale Aspekt hinzu, wird die Sachlage noch unübersichtlicher. Der Versuch, den Status quo transnationaler Kooperationen in Grenzregionen darzustellen, gestaltet sich schwierig, wenn durch sie der Entwick-

lungsstand der Zivilgesellschaft in der Grenzregion aufgezeigt werden soll. Zivilgesellschaftliches Engagement lässt sich eben nicht klar definieren. Der US-amerikanische Politikwissenschaftler Benjamin Barber spricht im Kontext seiner „Strong Democracy" von verschiedensten Formen ehrenamtlichen Engagements (vgl. Barber 2003), die sich auf unterschiedlichen Ebenen äußern. Hinzu kommt, dass die Identität der einzelnen Beteiligten, die das Engagement mit prägt, nicht als abgeschlossener Zustand gefasst werden kann, sondern sich in der Interaktion mit anderen beständig entwickelt (vgl. Schönwald 2012, 46) und zusätzlich durch die grenzüberschreitende Aktivität der Akteure permanent verändert wird (Sonntag 2013, 18). Dass eine Bestandsanalyse der bestehenden Formen zivilgesellschaftlichen Engagements hierbei zwangsläufig zu kurz greift, muss klar sein. Das breite Feld der deutsch-polnischen Grenzregion, mit seiner bestehenden Vereinskultur, lässt sich insofern hier nicht aufzeigen. Diese Ist-Analyse beschreibt vielmehr gezielt die grenzübergreifenden Verflechtungen und Möglichkeiten für zusätzliche Kooperationen.

Ein Blick in die aktuelle Forschungsliteratur zu transnationalem zivilgesellschaftlichem Engagement zeigt, dass Zivilgesellschaft verschiedenste Bereiche von sozialen, historischen, kulturellen, politischen bis hin zu wirtschaftlichen Handlungsfeldern umfasst, die im institutionellen Rahmen, der sich den Bürgerinnen und Bürgern einer jeweiligen Gesellschaft stellt, in stetem Wandel begriffen sind. Auf transnationaler Ebene werden Bereiche wie internationale Partizipation auf EU-Ebene, interkulturelle Aktivitäten unabhängig von bestehenden Grenzen und gerade auch Grenzregionen als konkretes Handlungsfeld einer sich über Grenzen hinwegsetzenden oder sie aktiv gestaltenden Zivilgesellschaft benannt. Auf nationaler Ebene wird zivilgesellschaftliches Engagement vor allem im Bereich des ehrenamtlichen Engagements beschrieben. Es liegt also nahe, für die grenzüberschreitende Thematik im Bereich der Vereins- und NGO-Arbeit auf bestehende oder mögliche Kooperationen und gemeinsame Aktivitäten zu schauen.

Was wissen wir also über die deutsch-polnische Zivilgesellschaft? Welche Initiativen existieren? Welche Forschungsergebnisse liegen vor?

Hierfür wird zunächst ein Blick in die gegenwärtige Forschungsliteratur geworfen, um Bereiche des wissenschaftlichen Interesses zu identifizieren und Forschungsdesiderata aufzuzeigen. Danach werden die Ergebnisse einer Sichtung der Vereinslandschaft auf deutscher Seite im Landkreis Märkisch Oderland und auf polnischer Seite in der Woiwodschaft Lubuskie vorgestellt. Der Vergleich bietet sich an, da die beiden Landkreise aneinander angrenzen und vergleichbare Flächen, Probleme und Strukturen aufweisen. Gezeigt werden soll, was es bisher an transnationalen Kooperationen in der deutsch-polnischen Grenzregion gibt. In einem weiteren Schritt soll dann erörtert werden, inwieweit vorhandene Chancen der Grenzregion von zivilgesellschaftlichen

Akteuren bisher genutzt werden und welche darüber hinausgehenden Chancen noch bestehen.

2. Transnationales zivilgesellschaftliches Engagement in der deutsch-polnischen Grenzregion

Die deutsch-polnische Grenzregion zeichnet sich neben den vielfältig beschriebenen Problemen und Hindernissen (vgl. Bußmann 2005; Scott 2007; Koff 2007) durch eine breite Kooperationslandschaft diverser zivilgesellschaftlicher Akteure aus. Daneben bestehen allerdings immer noch weite Bereiche ungenutzten Potentials. So heißt es etwa in der Begründung eines Forschungsprojekts von 1999:

> Politische Jugendbildung im Verständnis der alten Bundesrepublik ist in Ostdeutschland ... ein junger Prozess. Konkurrenzen zwischen jungen und unter mühsamen Bedingungen gedeihenden Einrichtungen der politischen Jugendbildung haben eine gemeinsame kritische Analyse ihrer Arbeitsbedingungen, Ansätze, Methoden und Qualifikationen bisher verhindert (Dorgeloh/Höck/Waldmann 2003, 6).

Gerade auf Vereinsebenen scheint die Grenze noch immer zu bestehen. Es fällt dabei auf, dass die institutionellen und gesetzlichen Hinderungsgründe hierbei nur wenig zum Tragen kommen und meist eher die „Grenze im Kopf" der Akteure verhindert, dass auch ein Blick über die Oder geworfen wird. Die Grenze als trennender Bereich, der den Lebensraum der Bewohnerinnen und Bewohner der Grenzregion einschneidet, besteht hier offensichtlich weiter.

2.1 Ausrichtung der Forschung: Stadt und Land

Schaut man sich den Forschungsstand zu transnationalen Partizipationsprojekten an, so werden mehrere Dinge deutlich: Erstens scheint der Begriff der Partizipation in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus des Forschungsinteresses gerückt zu sein. Dies lässt sich an der großen Zahl der Publikationen festmachen, die gerade in den letzten Jahren entstanden sind und sich hauptsächlich theoretisch, teilweise aber auch empirisch mit dem Thema auseinandersetzen (Boje/Potucek 2011; Brocke/Karsten 2007; Friedrich 2011; Hafeneger/Jansen/Niebling 2005; Krüger 2008; Münch 2006; Widmaier/Nonnenmacher 2011). Hinzu kommen noch Titel, die sich speziell mit Partizipationsmöglichkeiten im Kontext der Europäischen Union und im internationalen Bereich beschäftigen (Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen 2008; Lafleur/Mariniello 2009; Moro 2009). Diese Schriften zeichnen sich dadurch aus, dass größtenteils zwar von der Notwendigkeit transnationaler Partizipationspro-

jekte ausgegangen wird, die Umsetzung derartiger Projekte allerdings weitgehend unreflektiert bleiben. Die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (2008) betont beispielsweise, wie wichtig der politische Wille und die Beteiligung von aktiven Einzelpersonen auf allen Ebenen für grenzübergreifende Zusammenarbeit ist (vgl. ebd. 60). Ferner heißt es:

> Nachhaltige Fortschritte bei der grenzübergreifenden Zusammenarbeit erfordern permanente und „bindende" grenzübergreifende Strukturen. Die Erfahrung zeigt, dass zuerst die Kooperation kommt und dann die Strukturen folgen, normalerweise durch eine schrittweise Übernahme und das Aufzeigen pragmatischer Lösungen für eine Vielzahl rechtlicher, verwaltungsmäßiger und politischer Probleme (ebd. 64).

Diese Schlussfolgerung lässt sich zwar weitgehend auf Partizipationsprojekte und nicht-staatliche Kooperationen übertragen, explizit werden diese aber nicht erwähnt.

Als Charakteristika erfolgreicher Kooperationsprojekte werden zwölf Attribute genannt. Erfolgreiche Kooperationsprojekte sollen notwendigerweise innovativ, ganzheitlich, demokratisch, ausgewogen, verbindlich, unterstützt, adaptiv, gemeinschaftlich, beständig, relevant, unabhängig und evaluiert sein (vgl. Brocke/Karsten 2007, 30). Hier kann die deutsch-polnische Grenzregion von den gemachten Erfahrungen anderer Grenzregionen weiterhin profitieren und sollte langfristig gerade an einer wissenschaftlich fundierten Aufstellung von Qualitätskriterien grenzübergreifender Projekte arbeiten.

Zweitens gibt es einen umfangreichen Literaturkatalog, der die gesellschaftstheoretischen und historischen Aspekte von transnationalen Kooperationsbedingungen darstellt (Association of European Border Regions 2008; Bellamy/Castiglione/Shaw 2009; Gaventa/Tandon 2010; Kaiser/Starie 2005; Kriele/Lesse/Richter 2005; Lambertz 2010; Petrat/Kindervater/Boehnke 2009; Rumford 2009; Splichal 2012; Weitzel et al. 2009). Allerdings wird bei diesem deutlich, dass die meisten theoretischen, größtenteils normativen Texte sich wenig auf empirische Befunde und dezidierte quantitative oder qualitative Projekt- und Kooperationsevaluationen beziehen. Dies mag hauptsächlich an der begrenzten Forschungslage liegen. Gerade in Bezug auf Ostdeutschland und dessen Grenzregionen finden sich wenig empirische Studien (Barthel 2010; Dorgeloh/Höck/Waldmann 2003; Gensicke et al. 2009) von denen sich keine mit den transnationalen Aspekten explizit beschäftigt.

Drittens kann sich gerade die deutsch-polnische Partizipations- und Projektforschung an anderen Gebieten orientieren. Als Beispiel, wie eine theoretisch und praktische Auseinandersetzung mit Groß- und Grenzregionen und den spezifischen Bedingungen für Projekte und Kooperationen von statten gehen könnte, kann die umfangreiche

Erarbeitung von transnationalen Projekten und sowohl privaten als auch staatlichen Kooperationen in der Saar-Lor-Lux-Region benannt werden (Bogner/Leber 2012; Cave/Fehlen/Gengler 2006; Mattar 1983; speziell auf Jugendpartizipationsprojekte abzielend, siehe: Gengler 2008; Raich 1995). Ein anderes Beispiel ist die Literatur über transnationale Hochschulkooperation, die einerseits theoretisch gut begründet ist und andererseits auf viele Einzelprobleme von transnationaler Zusammenarbeit dezidiert eingeht (Duda/Wojciechowski 2005; Beck 2006; Beerkes 2005).

Viertens ist ein Blick auf die methodischen Bücher zum Bereich der Projektarbeit im Kontext der Jugendpartizipation zu werfen (Allemann-Ghionda 2013; Riekmann 2011; Stange/Meinhold-Henschel/Schack 2008). Gerade hier ist es wichtig, den bereits bestehenden Methodenkatalog durch Ergebnisse empirischer Untersuchungen von transnationalen Projekten zu ergänzen. Auch der Aspekt des interkulturellen Lernens und transkulturelle Entwicklungen, die sich in dem Themenfeld ebenfalls bewegen, sind hier zu berücksichtigen (Schönwald 2012; Herrmann/Risse/Brewer 2004; Levitt 2001; Sonntag 2013).

Fünftens besteht der Diskurs über Grenze und Grenzräume als räumliches, geographisches und politisches Phänomen auch im Hinblick auf grenzübergreifende Zusammenarbeit insbesondere in Verbindung mit dem Grenzabbau in der EU seit langem (Anghel et al. 2008; Berenzin/Schain 2003; Bußmann 2005; Koff 2007; Schultz/Nothnagle 1996; Zillmer 2005).

Speziell im Kontext der deutsch-polnischen Grenze beziehen sich die meisten Publikationen auf die Grenzstädte und die teilweise lang gewachsenen Kooperationsformen oder weiterhin bestehende und meist historisch oder strukturell gewachsene Kooperationsdefizite (Becker 2005; SRL 2003). Im ländlichen Bereich bestehen bisher hauptsächlich theoretische Auseinandersetzungen, die die Notwendigkeit einer genaueren Analyse aufzeigen.

Abschließend lässt sich bemerken: Die Forschung zu Partizipation, zivilgesellschaftlichem Engagement und transnationalen Kooperationen ist ein umfangreiches Feld mit vielen gerade interdisziplinären Ansätzen und Vergleichsversuchen verschiedener Länder und Äußerungsformen. Gleichzeitig ist sie aber relativ unscharf was ihre Begrifflichkeit angeht, beziehungsweise wird die Begrifflichkeit von jedem Autor jeweils neu bestimmt, wodurch eine klare Vergleichsmöglichkeit mit festen Definitionen erschwert wird. Vor allem der Diskurs über Europäische Zivilgesellschaft ist darüber hinaus stark normativ geprägt. Wirkliche Beispiele für Europäisches zivilgesellschaftliches Engagement fehlen bisher weitgehend.

Legt man den Fokus auf die Grenzregionen, so fällt auf, dass primär zu Grenzstädten

geforscht wird. Der ländliche Raum und die Partizipationsmöglichkeiten in ihm wurden bisher größtenteils vernachlässigt. Ein Positivbeispiel für einen umfänglichen Blick in die polnisch-deutsche zivilgesellschaftliche Arbeit stellt etwa die Aufsatzsammlung von Riechers, Schröter und Kerski (2005) dar, in der sich neben Analysen und Auseinandersetzungen Selbstportraits von deutsch-polnischen zivilgesellschaftlichen Akteuren finden.

2.2 Vereine, Organisationen und Initiativen in der Grenzregion

Zur Eingrenzung des Analysefeldes wurden zwei aneinander angrenzende und strukturell vergleichbare Landkreise ausgewählt. Augenscheinlich lassen sich drei Bereiche Ausmachen: (1) Vereine, Organisationen und Initiativen, die dezidiert im deutsch-polnischen Bereich arbeiten und gezielt für ein Zusammenwachsen der Grenzregion eintreten; (2) Vereine, Organisationen und Initiativen, die sich bisher lediglich national aufgestellt haben, deren Tätigkeitsfelder aber durchaus transnationale Kooperationen ermöglichen würden bzw. die durch diese profitieren könnten; und (3) klar nationalstaatlich orientierte Vereine, bei denen transnationale Kooperationen weitgehend keine Option darstellen.

2.2.1 Gezielt „deutsch-polnisch": Tradition und Neubildung

Bei der Analyse fällt auf, dass es ein großes Feld deutsch-polnischer Kooperationen mit weit zurückreichenden Traditionen gibt. Die Tätigkeitsfelder reichen von der Durchführung interkultureller Begegnungen und gemeinsamer Kulturprojekte, über städtegestalterische Initiativen, bis hin zu grenzübergreifenden jugendpolitischen Maßnahmen und Anfängen von deutsch-polnischen Schülerfirmen. Diese Initiativen scheinen auf speziell hierfür konzipierten Projekten und Vereinsstrukturen zu beruhen. So gibt es diverse Vereine und Initiativen, die auf beiden Seiten der Grenze seit langem transnationale Bildungsarbeit und Vernetzungsversuche unternehmen und gezielt auf ein Zusammenwachsen der Zivilgesellschaft hinarbeiten. In ihnen bündeln sich meist langjährig gewachsene Netzwerkstrukturen, vielfältige Expertisen und zielmotiviertes Engagement. Ohne hier dem Anspruch auf Vollständigkeit gerecht werden zu wollen, sollen einige Vereine, Initiativen und Organisationen vorgestellt werden, die seit Jahren aktiv in dem Feld sind:

- Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.: seit mehr als zehn Jahren werden hier deutsch-polnische Jugendbegegnungen durchgeführt. Gerade der Fokus auf eine Strukturstärkung des ländlichen Grenzraums und auf Partizi-

pationsförderung wurde in den letzten Jahren geschärft.[1]

- RAA Frankfurt (Oder) e.V.: schon im ersten programmatischen Schwerpunkt wird die Demokratieerziehung im grenznahen Raum benannt. Ferner liegen der Ausbau von deutsch-polnischen Schulpartnerschaften und die Integration von Einwanderern im Fokus der Arbeit.[2]

- Kreisau-Initiative e.V.: die deutsch-polnische Ausrichtung und die diversen inklusiven und intergenerationellen Projektformate werden seit langem erprobt und kontinuierlich weiterentwickelt.[3]

- Institut für angewandte Geschichte – Gesellschaft und Wissenschaft im Dialog e.V.: seit mehr als zehn Jahren wird hier geschichtliche Entwicklung der Grenzregion explizit im deutsch-polnischen Kontext betrachtet und versucht, neue Formate geschichtspädagogischer Spurensuche zu konzipieren.[4]

- Fundacja Rozwoju Demokracji Lokalnej: diese Organisation arbeitet aktiv an der Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements im ländlichen Raum. Mit der „Akademie des Ortsvorstehers" werden hier beispielsweise polnische Ortsvorsteher geschult, ihre Gemeinden aktiv zu gestalten.[5]

- Kinderring Neuhardenberg e.V.: neben den üblichen Bereichen der Jugendarbeit hat sich diese Organisation explizit dem Arbeitsfeld internationale Jugendarbeit gewidmet.[6]

- Deutsch-polnische Kindertagesstätten: In Frankfurt (Oder): „Eurokita"[7] ; in Słubice: Kita „Pinokio"[8]. Darüber hinaus gibt es diverse Kitapartnerschaften in grenznahen Städten.

- Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)[9] und Collegium Polonicum[10]: die beiden Universitäten in Frankfurt (Oder) und Słubice haben seit Jahren verschie-

1 Siehe: http://www.schloss-trebnitz.de [Stand: 30.07.2014].
2 Siehe: http://www.raa-brandenburg.de/Niederlassungen/RAAFrankfurt%28Oder%29/tabid/133/Default.aspx [Stand: 29.07.2014].
3 Siehe: http://www.kreisau.de [Stand: 30.07.2014]. Beispiele für die verschiedenen Projektformate finden sich in diversen Dokumentationen und Publikationen (vgl. Busch/Teichmüller 2014; Hackert/Teffel/Wunderer 2010; Wunderer 2010).
4 Siehe: http://www.instytut.net [Stand: 29.07.2014].
5 Siehe: http://www.frdl.org.pl [Stand: 17.08.2014].
6 Siehe: http://www.kinderring.eu [Stand: 29.07.2014].
7 Siehe: http://www.eurokita.de [Stand: 08.08.2014].
8 Siehe: http://www.edukacja.slubice.pl [Stand: 08.08.2014].
9 Siehe: http://www.europa-uni.de [Stand: 30.07.2014].
10 Siehe: http://www.cp.edu.pl [Stand: 30.07.2014].

denste wissenschaftliche Kooperationen und Seminare, die gezielt auf deutsch-polnische Kontexte eingehen. Mit der Gründung des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien[11] an der Europa-Universität Viadrina, wurden diese Bemühungen seit 2011 nochmals intensiviert.

Diese Liste ließe sich leicht ausweiten.

Hinzu kommt eine Vielzahl von relativ jungen Vereinen, die sich gezielt auf den deutsch-polnischen Bildungsbereich ausgerichtet haben. Allein auf polnischer Seite finden sich zwölf Vereine, die die Bezeichnung „deutsch-polnisch" im Vereinsnamen tragen. Auf deutscher Seite ist dieses Phänomen ebenfalls zu beobachten. Gerade Verbände und Vereine aus Berlin gründen zunehmend Bildungsstätten und -häuser in Märkisch Oderland und Umgebung. Es ist also zu beobachten, dass das polnisch-deutsche Bildungsangebot zunimmt und das Interesse für den grenzübergreifenden Kontakt wächst und gerade neue Initiativen in das Arbeitsfeld strömen. Zukünftig wird es hierbei wichtig sein, zwangsläufig auftretende Konkurrenzen zu relativieren und vielmehr gemeinsam an dem Ziel des Aufbaus einer deutsch-polnischen Zivilgesellschaft zu arbeiten.

Ein Grund für diesen Zuwachs an Neugründungen von Vereinen, die sich auf den deutsch-polnischen Bereich konzentrieren, lässt sich sicherlich mit Hilfe der gestiegenen Fördermittel sowohl auf Landes- als auch auf Europaebene erklären. Hier scheinen junge Vereine teilweise Aspekte und Arbeitsfelder zu bearbeiten, die zumindest nicht vollständig von den bestehenden Vereinsstrukturen abgedeckt werden. Ebenso können die vielen Neugründungen als Beleg für die Bereitschaft und den Wunsch nach transnationalen Kooperationen gelesen werden. Hier besteht eine große Chance, gerade auch für die bereits etablierten Vereine, durch die Gründung von Netzwerken, dem gezielten Erfahrungs- und Fachaustausch und der Suche nach Kooperationspartnern, zu einer Qualitätssteigerung der grenzübergreifenden Bildungsarbeit beizutragen. Die kontinuierliche und nachhaltig wirksame Förderung von Vereinen ist hierbei allerdings zu beachten, da sonst die Gefahr besteht, dass eine zu starke Konkurrenz zwischen den Vereinen ein gemeinsames Ziel und eine Qualitätssicherung und -steigerung behindert (Dorgeloh/Waldmann 2003, 20).

2.2.2 Nationale Vereine: Chancen nutzen, umdenken lernen

Die bestehenden Vereinsstrukturen auf beiden Seiten der Oder sind vielfältig, werden aber nur in sehr geringem Maße für eine Stärkung der deutsch-polnischen Zivilgesellschaft genutzt. Obwohl die polnisch-deutschen Beziehungen auf eine lange

11 Siehe: http://www.eurpa-uni.de/de/forschung/institut/zip/index.html [Stand: 30.07.2014].

Geschichte grenzübergreifender Kooperation und Unterstützung zurückblicken können (vgl. Kerski 2005, 95f.), bestanden gegenüber der ehemaligen DDR große Ressentiments auf polnischer Seite (vgl. Bender 2005). Andererseits scheint auch ein tendenziell fehlendes Bewusstsein für die Möglichkeiten, die grenzübergreifende Kooperationen mit sich bringen würden, zu bestehen.

Sport-, Schützen-, Heimat- und Freizeitvereine bestehen ebenso wie Historikervereine und Seniorenvereine auf beiden Seiten der Grenze. Freiwillige Feuerwehren gibt es genau wie karitative Einrichtungen und ihre Arbeitsfelder sind sehr ähnlich, genau wie die strukturellen und finanziellen Probleme, die sie täglich vorfinden. All diese Bereiche haben potentiell die Möglichkeit, Zivilgesellschaft zu stärken und das Leben, gerade im ländlichen Raum, zu bereichern und tun dies bereits. Allerdings lässt sich dies für eine transnationale Zivilgesellschaft weniger klar darstellen. Viele Vereine pflegen langjährige Verbindungen zu Kooperationspartnern auf der anderen Grenzseite und führen zumindest einmal im Jahr eine gemeinsame Aktivität durch, ob nun bei Turnieren oder bei Festen. Auch im Bereich der frühkindlichen Erziehung und der schulischen Bildung sind derartige Entwicklungen erkennbar. So gibt es, wie oben beschrieben, mehrere Kindergärten, die explizit eine deutsch-polnische Ausrichtung haben und auch in allgemeinbildenden Schulen wird zunehmend Deutsch- beziehungsweise Polnischunterricht ins Angebot aufgenommen. Die Greifswalder Studie zum Polnischunterricht in grenznahen Kitas und Schulen vom 26.06.2014 kommt dennoch zu dem Ergebnis, dass zwar vielfältige Bemühungen unternommen worden sind, um Polnischunterricht in Kindertagesstätten und Schulen anzubieten, flächendeckend dabei aber keine Erfolge erzielt werden konnten. Potenzial und gute Ansätze gäbe es in grenznahen Gemeinden allerdings durchaus.[12]

Dennoch fällt auf, dass das Gros der Vereine bisher nur wenig aktiv im grenzübergreifenden Sektor tätig ist. Hier ist zu fragen, worin die Gründe für fehlende Kooperationen liegen. Einerseits sind nicht alle Vereinsarten kompatibel (siehe unten) oder über die Sinnhaftigkeit einer Kooperation kann zumindest diskutiert werden. Andererseits wird immer wieder auf die Sprachbarriere hingewiesen. Das gegenseitige Sprachkompetenzen für eine Kontaktaufnahme wichtig sind, ist eindeutig und je unterschiedlicher die Sprachen sind (Polnisch-Deutsch zeichnet sich durch eine große Verschiedenheit aus), umso komplizierter ist der Prozess der Kontaktaufnahme. Um diesem Problem gerecht zu werden, gibt es vermehrte Angebote von Deutsch- und Polnischkursen. So gibt es etwa die Initiative „Spatzenschule", die in deutschen Kitas gerade in strukturschwachen Gegenden Polnischkurse anbietet.[13] Auch in mehreren Ortsverwaltungen und Gemeindehäusern werden mittlerweile Polnischkurse angeboten. Außerdem bieten die Volkshochschulen je nach Nachfrage

12 Vgl. http://www.uni-greifswald.de/index.php?id=35895 [Stand: 08.08.2014].
13 Siehe: http://www.spatzenschule.eu [Stand: 17.08.2014].

Polnischkurse an. Seit Januar 2013 bietet das Kulturbuiro in Schloß Trebnitz e.V. ebenfalls Polnischkurs an, die mit bisher etwa 80 Teilnehmenden eine sehr positive Resonanz fanden.[14] Allerdings fehlt es hierbei weiterhin an einer auf die Grenzregion ausgerichteten Fremdsprachendidaktik, die bereits ab Kindergarten- oder Grundschulalter eingesetzt wird (vgl. Fischer/Henning 2005, 130-133).

Mangelnde Sprachkompetenz wird oft als „Totschlagargument" gegen grenzüberschreitende Kontaktaufnahmen herangezogen. Die vielen Kooperationen auf Mikroebene zeigen hingegen, dass Kontaktaufnahmen oftmals eher durch motivationale Hindernisse beeinträchtigt werden. In Anbetracht der Chancen, die grenzübergreifende Kooperationen mit sich bringen könnten, offenbart sich hier Handlungsbedarf. Gerade wenn Aktivitäten im Bereich der politischen Bildung an mangelnden Teilnehmendenzahlen und finanziellen Problemen scheitern, kann der Schritt über die Grenze helfen.

Ferienfreizeiten und Jugendfeste können dadurch maßgeblich bereichert werden. Sport- und Freizeitvereine können gemeinsame Aktivitäten planen, Turniere veranstalten, oder in gemeinsamen Trainingslagern mögliche Gegner für Testspiele finden. Freiwillige Feuerwehren können gemeinsam Feste organisieren, ihr Know-how teilen oder sich in Brandfällen unterstützen. Historikervereine können ihre Interessenfelder gerade durch die Sicht der anderen Seite bereichern. Immerhin ist die Geschichte der Oderregion eine gemeinsame, die auf beiden Seiten aber stark national interpretiert wird. Auch hier gibt es bereits vielseitige Kooperationen und Vereine, die seit vielen Jahren grenzübergreifend arbeiten. Zu nennen wären etwa der Verein für die Geschichte Küstrins e.V.[15] oder die Arbeit des Festungsmuseum in Kostrzyn.[16] Berufsqualifizierungsverbände können grenzübergreifend arbeiten, da die gesellschaftlichen Probleme (Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Angebotsarmut und stark eingeschränkte öffentliche Personennahverkehrsmöglichkeiten) sich ähneln.

Als Beispiel für positive Folgen von grenzübergreifenden Kooperationen ist etwa die Verbindung des THWs mit der staatlichen Feuerwehr Polens (PSP) im Grenzgebiet zu sehen. Seit 1994 wird hier eng im Bereich des Katastrophenschutzes zusammengearbeitet. Gemeinsame Übungen, Bedarfsanalysen und gegenseitige informationelle und strukturelle Unterstützung werden hier durchgeführt und es werden gemeinsame Ausbildungslehrgänge angeboten. Darüber hinaus besuchen sich die einzelnen Ortsgruppen häufig bei Festen und Veranstaltungen.[17]

14 Siehe: http://www.schloss-trebnitz.de/fortsetzung-des polnischkurses-2014/ [Stand: 12.08.2014].
15 Siehe: http://www.vfdgkuestrins.de [Stand: 12.08.2014].
16 Siehe: http://muzeum.kostrzyn.pl [Stand: 12.08.2014].
17 Diese Informationen resultieren aus einem Interview mit Herrn Strohbach vom THW Seelow vom 12.08.2014.

Deutlich wird, dass es sehr wohl vielseitige Kooperationen in der deutsch-polnischen Grenzregion gibt und auf verschiedenen Ebenen Vereine zusammenarbeiten. Diesen Prozess gilt es noch weiter auszubauen beziehungsweise die gemeinsame Arbeit noch stärker publik zu machen, um Anstöße zu bieten, die von Vereinen, die bisher nicht grenzübergreifend arbeiten, übernommen werden können.

Den im polnisch-deutschen Kontext arbeitenden Bildungsstätten und Vereinen könnte die Aufgabe zukommen, Expertise und Projektunterstützung zu leisten und Kontakte herzustellen. Teilweise werden diese Aufgaben bereits übernommen.[18] In speziellen Ortsvorsteherschulungen könnten sich potentielle grenzübergreifende Akteure kennenlernen und gemeinsame Aktivitäten planen. Und zusätzlich könnten Fördergelder, die speziell für den deutsch-polnischen Kontext vorgesehen werden, für derartige kleine Kooperationen leicht beantragt und abgerufen werden.

2.2.3 Fehlende Möglichkeiten: nationalstaatliche Grenzen

Ein großer Bereich der Vereinsstruktur vor allem auf deutscher Seite zeigt bisher weitestgehend keine Möglichkeiten auf, Kooperationen nutzbar zu machen. So befassen sich etwa die 31 Lohnsteuerhilfevereine in Märkisch Oderland allein mit deutschem Steuerrecht. Gerade weil diese Vereine aus überregionalen Verbandsstrukturen bestehen, würden der Öffnung für grenzübergreifende Tätigkeit (etwa durch die Unterstützung bei Fragen zu polnischem Steuerrecht) viele Hürden im Wege stehen, zumal auf polnischer Seite diese Art von Vereinen komplett fehlt bzw. von anderen Organisationen übernommen wird. Allerdings gibt es auch hier Bedarfe, zukünftig auch die andere Seite der Grenze in das Angebot aufzunehmen. Gerade im komplizierten Feld des Steuerrechts wären hier für Pendler, die im jeweils anderen Land arbeiten, vielseitige Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden.

Bei dieser Art von Vereinen und Organisationen ist kurzfristig zumindest nicht davon auszugehen, dass transnationale Kooperationsmöglichkeiten genutzt werden. Langfristig ist gerade im Zusammenhang mit der Angleichung von Rechtssystemen durch die EU-Politik hier aber Potential für Kooperationen. Dies gilt auch für karitative Einrichtungen und Arbeitslosenhilfevereine.

18 Seit September 2013 wird etwa im Deutsch-Polnischen Netzwerk für transnationale Partizipation daran gearbeitet. Vgl.: http://www.participation-transnational.eu [Stand: 12.08.2014].

3. Zusammenfassende Beobachtungen

Einen Blick auf die Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion zu werfen, gestaltet sich schwierig und ist zumindest nicht damit getan, den Katalog klar deutsch-polnisch arbeitender Vereine, Initiativen und Organisationen in den Fokus zu nehmen. Konstatieren lässt sich zunächst, dass es eine Vielzahl von unterschiedlichen, teilweise jahrelang bestehenden Projekten und Kooperationen gibt, die gemeinsam an einer Festigung von Kontakten arbeiten, die in kleinen und größeren Formaten ihren Beitrag an der Gestaltung der Grenzregion leisten und die Richtung, in die es bei diesen Initiativen geht, definitiv Mut macht. Allerdings ist Zivilgesellschaft als gesellschaftliches Phänomen schwer zu greifen. Sie ist prozesshaft und in stetiger Veränderung begriffen. Und kann sich stets sowohl in die eine als auch in die andere Richtung entwickeln. Außerdem kann sie durch nachwachsende Generationen mit neuen Erfahrungen und Handlungsmustern niemals auf „sicheren" Füßen stehen, sondern muss stets bemüht sein, sich selbst zu definieren und zu gestalten. Ein abschließendes Urteil bleibt in jedem Fall aus.

Durch diverse Neugründungen von explizit deutsch-polnisch ausgerichteten Vereinen ist erkennbar, dass die Grenzregion eine starke Entwicklung durchmacht. Hier gibt es Bedarfe für etablierte Vereine, Fortbildungen anzubieten, so dass gemachte Erfahrungen und Expertisen nutzbar gemacht werden. Die förderpolitische Ausrichtung der Stärkung von Grenzregionen und des deutsch-polnischen Kontakts führt zu Konkurrenzphänomenen, die nur teilweise förderlich für den gemeinsamen Weg und die kooperative Arbeit sind. Hier gilt es, gerade von Seiten der Politik und der Förderer genauer auf die Projektformate und die Antragsteller zu schauen und langjährig bestehende, funktionierende Formate nicht unterzufinanzieren.

Auf einer anderen Ebene ist immer noch ein großer Handlungsbedarf zu erkennen. Gerade bei bisher hauptsächlich national agierenden Vereinen, sei es im Bereich des Sports, der Freizeit, der Geschichtsforschung oder im kulturellen und politischen Bereich finden momentan nur wenige Kooperationen statt, oder wenn überhaupt nur unregelmäßig bzw. sehr selten. Gerade für eine grenzübergreifende Zivilgesellschaft ist es aber wichtig, kontinuierlichen, habituellen Kontakt über die Oder hinweg zu erzielen. Nur durch diese Art von persönlichem Kontakt, der nicht einmalig, sondern wiederkehrend, regelmäßig und „gewöhnlich" funktioniert, kann langfristig ein Gefühl einer Zivilgesellschaft entstehen, die nicht an der Grenze endet.

Für die Unterstützung dieser Bindungsprozesse sind Schulungen und Bewusstseinsschärfungen auf kleiner Ebene von Nöten. Ortsvorstehende und Vereinsleitende sind diejenigen, die die Möglichkeit des Kontakts auf der anderen Seite der Grenze suchen müssten. Hier durch Schulungen und Unterstützung in Form von Hilfe bei

Förderanträgen oder Kontaktvermittlungen sinnvolle Hilfe und Anschub zu bieten, muss ein Ziel der politischen Bildung im außerschulischen Bereich sein. Das auch in einer Zivilgesellschaft das Konkurrenzprinzip besteht – gerade weil die Fördermittel begrenzt sind –, ist klar. Mut macht dabei aber, dass es ein breites Netzwerk von etablierten und motivierten Vereinen und Initiativen gibt, die an sehr ähnlichen Zielen arbeiten. Hier durch weitere Vernetzung und gemeinsame Zielformulierung diesen Prozess zu fördern, muss ein Ziel der zukünftigen Arbeitsweise und Förderpraxis sein. Die Dokumentation verschiedener Projekte unterschiedlicher Träger und Vereine in dieser Publikation ist ein weiterer Schritt in diese Richtung.

Für eine weitere Beforschung der zivilgesellschaftlichen Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzregion wäre es sinnvoll, zivilgesellschaftliche Akteure auf beiden Seiten der Grenze zu befragen und ihre Einschätzungen und Kenntnislücken bezüglich der anderen Seite zu erörtern, um genauer herausarbeiten zu können, in welcher Art und Weise grenzübergreifend arbeitende Vereine, Initiativen und Bildungsträger am zielführendsten unterstützend tätig werden können. Des Weiteren wäre es wichtig herauszuarbeiten, welche Kontakte bereits bestehen, ob in einzelnen Bereichen überhaupt Interesse zu grenzübergreifender Kooperation besteht, was dabei hemmend wirkt und was für eine gemeinsame zivilgesellschaftliche Stärkung sonst noch benötigt wird.

Literatur

Allemann-Ghionda, C. (2013). Bildung für alle, Diversität und Inklusion: Internationale Perspektiven.

Anghel, R. G. / Gerharz, E. / Rescher, G. / Salzbrunn, M. (Hrsg.) (2008). The Making of World Society. Perspectives from Transnational Research.

Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen (Hrsg.) (2008). Zusammenarbeit Europäischer Grenzregionen. Bilanz und Perspektiven.

Association of European Border Regions (Hrsg.) (2008). Cooperation between European Border Regions. Review and Perspectives.

Barber, B. (2003). Strong democracy: participatory politics for a new age.

Barthel, F. (2010). Auswirkungen der Immigration polnischer Bürger auf den Landkreis Uecker-Randow am Beispiel Löcknitz. Im Fokus: Wohnungsmarkt, Siedlungsentwicklung sowie Bildungs- und Erziehungseinrichtungen.

Beck, D. (2006). Weiterentwicklung der Hochschulkooperation in der Großregion.

Becker, F. (2005). Die Grenzstadt als Laboratorium der Europäisierung. In: Berking, H. / Löw, M. (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Städte. S.87-103.

Beerkes, E. (2005). Transnational actors in the European Higher Education Area. European opportunities and institutional embeddedness. In Kaiser, W. / Starie, P. (Hrsg.), Transnational European Union. Towards a common political space. S.170-190.

Bellamy, R. / Castiglione, D. / Shaw, J. (2006). Making European Citizens. Civic Inclusion in a Transnational Context.

Bender, P. (2005). Polen und Deutsche. Eine historische Bilanz. In Riechers, A. / Schröter, C. / Kerski, B. (Hrsg.), Dialog der Bürger. Die gesellschaftliche Ebene der deutsch-polnischen Nachbarschaft. S.39-50

Berenzin, M. / Schain, M. (Hrsg.) (2003). Europe without Borders. Remapping Territory, Citizenship and Identity in a Transnational Age.

Bogner, R. / Leber, M. (Hrsg.) (2012). Die Literaturen der Großregion Saar-Lor-Lux-Elsass in Geschichte und Gegenwart.

Boje, T. / Potucek, M. (Hrsg.) (2011). Social Rights, Active Citizenship, and Governance in the European Union.

Brocke, H. / Karsten, A. (2007). Zu einer gemeinsamen Kultur der Zusammenarbeit zwischen der Zivilgesellschaft und kommunaler Politik und Verwaltung. Menschenrechtsbildung und Jugendpartizipation.

Busch, M. / Teichmüller, N. (Hrsg.) (2013). Europa leben und gestalten. Transnationale Bildungs- und Beteiligungsformen in der deutsch-polnischen Grenzregion. [polnische Version: Żyć Europą i ją kształtować. Transnarodowe formy edukacji i zaangażowania społecznego w polsko-niemieckim regionie przygranicznym].

Bußmann, A. (2005). Die dezentrale grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Deutschlands Nachbarländern Frankreich und Polen. Zur möglichen Übertragbarkeit des Karlsruher Übereinkommens auf die deutsch-polnische Grenzregion. [Diss 2003].

Cave, M. / Fehlen, F. / Gengler, C. (2006). Leben in der Großregion. Studie der grenzüberschreitenden Gewohnheiten in den inneren Grenzräumen der Großregion SaarLorLux/Rheinland-Pfalz/Wallonien.

Dorgeloh, S. / Höck, D. / Waldmann, K. (Hrsg.) (2003). Alles bleibt anders. Politische Jugendbildung in Ostdeutschland – Ansprüche, Wirkungen, Alternativen.

Dorgeloh, S. / Waldmann, K. (2003). Schlussfolgerungen zu einem Projekt. In Ders. / Höck, D. / Ders. (Hrsg.), Alles bleibt anders. Politische Jugendbildung in Ostdeutschland – Ansprüche, Wirkungen, Alternativen. S.12-23.

Duda, G. / Wojciechowski, K. (Hrsg.) (2005). Trans-Uni. Herausforderungen des Managements bei der internationalen Hochschulzusammenarbeit in den Grenzregionen.

Fischer, K. / Henning, R. U. (2005). Sprachkompetenz – Voraussetzung für den Dialog der Bürger in einer Grenzregion. In Riechers, A. / Schröter, C. / Kerski, B. (Hrsg.), Dialog der Bürger. Die gesellschaftliche Ebene der deutsch-polnischen Nachbarschaft. S. 127-133.

Friedrich, D. (2011). Democratic Participation and civil society in the European Union.

Gaventa, J. / Tandon, R. (2010). Globalizing citizens. New dynamics of inclusion and exclusion.

Gengler, C. (Hrsg.) (2008). Best Practice-Austausch zwischen vier europäischen Grenzregionen.

Gensicke, T. / Olk, T. / Reim, D. / Schmithals, J. / Dienel, H.-L. (2006). Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde.

Hackert, S. / Teffel, M. / Wunderer, D. (2010). „Jugendbegegnung sind für alle da...". In IJAB (Hrsg.), Forum Jugendarbeit International 2008-2010. S.166-181.

Hafeneger, B. / Jansen, M. / Niebling, T. (Hrsg.) (2005). Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren.

Hermann, R. / Risse, T. / Brewer, M. (Hrsg.) (2004). Transnational Identities. Becoming Eruopean in the EU.

Kaiser, W. / Starie, P. (Hrsg.) (2005). Transnational European Union. Towards a common political space.

Kerski, B. (2005). Die Rolle nichtstaatlicher Akteure in den Deutsch-Polnischen Beziehungen vor 1990. In Riechers, A. / Schröter, C. / Ders. (Hrsg.), Dialog der Bürger. Die gesellschaftliche Ebene der deutsch-polnischen Nachbarschaft. S. 59-98.

Kersting, N. (Hrsg.) (2008). Politische Beteiligung, Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation.

Koff, H. (Hrsg.) (2007). Deceiving (Dis) Appearances. Analyzing current developments in European and north american border regions.

Kriele, A. / Lesse, U. / Richter, E. (Hrsg.) (2005). Politisches Handeln in transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen.

Krüger, H. P. (2008). Politische Partizipation Jugendlicher in der Gemeinde. Ein internationaler Vergleich: Leipzig – Lyon.

Lafleur, J.-M. / Mariniello, M. (Hrsg.) (2009). The transnational political participation of immigrants. A transatlantic perspective.

Lambertz, K.-H. (Hrsg.) (2010). Die Grenzregionen als Labor und Motor kontinentaler Entwicklungen in Europa. Berichte und Dokumente des Europarates sowie Reden zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa.

Levitt, P. (2001). The Transnational Villagers.

Mattar, M. (1883). Die staats- und landesgrenzenüberschreitende kommunale Zusammenarbeit in der Großregion Saarland-Westpfalz-Lothringen-Luxemburg-Trier. In: Zusammenarbeit in Europäischen Grenzregionen. Bd.4.

Moro, G. (2009). Citizens in Europe. Civic Activism and the Community Democratic Experiment.

Münch, C. (2006). Emanzipation der lokalen Ebene? Kommunen auf dem Weg nach Europa.

Petrat, A. / Kindervater, A. / Rippl, S. / Boehnke, K. (2009). Transnationale Zivilgesellschaften. Einsichten und Perspektiven aus Städten in der Grenzregion. Europa im Wandel.

Raich, S. (1995). Grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit in einem „Europa der Regionen".

Riechers, A. (2005). Dialog der Bürger. Die zivilgesellschaftliche Dimension der deutsch-polnischen Beziehungen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In Ders. / Schröter, C. / Kerski, B. (Hrsg.), Dialog der Bürger. Die gesellschaftliche Ebene

der deutsch-polnischen Nachbarschaft. S.15-38.

Riechers, A. / Schröter, C. / Kerski, B. (Hrsg.) (2005). Dialog der Bürger. Die gesellschaftliche Ebene der deutsch-polnischen Nachbarschaft.

Riekmann, W. (2011). Demokratie und Verein. Potenziale demokratischer Bildung in der Jugendarbeit.

Rumford, C. (Hrsg.) (2009). Citizens and Borderwork in Contemporary Europe.

Schönwald, A. (2012). Identitäten und Stereotype in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. Das Beispiel der Grenzregion.

Schultz, H. / Nothnagle, A. (Hrsg.) (1996). Die Grenze der Hoffnung, Geschichte und Perspektive der Grenzregion an der Oder.

Scott, J. W. (2007). Cross-border Regionalization in an Enlarging EU. Hungarian-Austrian and German-Polish Cases. In Koff, H. (Hrsg.), Deceiving (Dis)Appearances. Analyzing Current Developments in European and North American Border Regions. S.37-57.

Splichal, S. (2012). Transnationalization of the Public Sphere and the Fate of the Public.

Sonntag, M. (2013). Grenzen überwinden durch Kultur? Identitätskonstruktionen von Kulturakteuren in europäischen Grenzräumen.

SRL (Hrsg.) (2003). Grenzerfahrungen – Gemeinsame Stadtentwicklung im deutsch-polnischen Grenzraum. Tagungsdokumentation der SRL Halbjahrestagung Mai 2003 in Frankfurt/Oder.

Stange, W. / Meinhold-Henschel / Schack, S. (2008). Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen.

Weitzel, C. / Blomberg, F. / Fahrun, H. / Kocot, R. / Plociennik, S. (Hrsg.) (2009). Partner, Nachbarn, Konkurrenten. Dynamik und Wandel an den Grenzen in Osteuropa.

Widmaier, B. / Nonnenmacher, F. (Hrsg.) (2011). Partizipation als Bildungsziel. Politische Aktion in der politischen Bildung.

Wunderer, D. (2010). Plädoyer für kleine Schritte. Entwicklung durch Erfahrungen in einem neuen Lernumfeld – das pädagogische Konzept für inklusive (Schüler-) Be-

gegnungen in Kreisau/Krzyzow. In IJAB (Hrsg.), Forum Jugendarbeit International 2008-2010. S.54-67.

Zillmer, S. (2005). Chances for german-polish cooperation – a german point of view; Working Paper des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung.

Przemysław Fenrych

Die Europäische Akademie des Ortsvorstehers. Grenzüberschreitendes Programm für Führungspersönlichkeiten aus ländlichen Regionen

1. Einleitung

Die Europäische Akademie des Ortsvorstehers (poln. EAS) ist ein Vorschlag – einer von vielen in Polen –, um Führungspersönlichkeiten im ländlichen Raum zu fördern, die Maßnahmen für ihr Dorf aufnehmen möchten. Sie ist in der Zeit entstanden, in der einige Projekte nacheinander realisiert wurden. Zunächst realisierte das Schulungszentrum der Stiftung für die Entwicklung Lokaler Demokratie (poln. FRDL) in den Jahren 2003 bis 2004 das Projekt „Ortsvorsteher in Europa". Es wurde zu dem Zeitpunkt umgesetzt, als Polen definitiv in die Strukturen der Europäischen Gemeinschaft eintrat, es ging dabei darum, dass auch eine Führungspersönlichkeit aus dem ländlichen Raum weiß, welche Vorteile und Pflichten die Mitgliedschaft in der Europäischen Union hervorbringt, sich aber gleichzeitig auf europäischem Parkett wohlfühlt.

Ein weiteres Projekt des Stettiner Schulungszentrums der FRDL für ländliche Gemeinschaften war das 2008 durchgeführte Projekt „Europäische Akademie des Ortsvorstehers. Förderung zivilgesellschaftlicher Einstellungen von Bewohnern der Dörfer der Wojewodschaft Westpommern". An ländliche Gemeinschaften orientiert war auch das in den Jahren 2011 bis 2013 umgesetzte Projekt „ABC für NGOs". Diese verstärkten Bemühungen führten dazu, dass im Jahr 2012 ein weiteres Projekt EAS begonnen wurde.

Eines der Projektziele war, ein konkretes Modell zur Förderung von Führungspersönlichkeiten im ländlichen Raum in unterschiedlichen ländlichen Räumen in Polen zu erarbeiten und auszuprobieren. Unter anderem deshalb wurde entschieden, das Projekt in drei Wojewodschaften zu realisieren, die sich durch ihre Geschichte und die typische Ausprägung ländlicher Gemeinschaften unterscheiden. Es wurden die Wojewodschaften Lebus, Großpolen und Westpommern ausgewählt. Die Gründe für die Wahl waren Folgende:

Die Geschichte der lokalen Gemeinschaften in diesen Gebieten ist völlig unterschiedlich, was ermöglicht, ein Modell der EAS auszuarbeiten, das für Zielgruppen in ganz

Polen geeignet ist. Die Erfahrungen aus der Arbeit für Führungspersönlichkeiten aus der Region Lublin können im Gebiet von Podlachien, Masowien, Heiligkreuz sowie einem Teil von Kleinpolen und dem Vorkarpatenland genutzt werden. Die Erfahrungen aus Großpolen werden adäquat in Kujawien und Pommern sein, die Erfahrungen aus Westpommern sind nützlich in Niederschlesien, in Ermland und Masuren sowie im Lebuser Land.

Das Projekt endet im September 2014.

2. Motive und Ziele des Programms

In den letzten Jahrzehnten hat sich das polnische Dorf radikal verändert. In einem wesentlichen Teil von Polen, darunter in Westpommern, ist die Veränderung, die am meisten ins Auge fällt und enorme soziale Folgen mit sich bringt, die Abwicklung der Landwirtschaftlichen Produktionsgemeinschaften (poln. PGR), die in den nach dem Krieg eingegliederten polnischen Nord- und Westgebieten ca. 70% der Nutzflächen umfassten. Eine PGR war nicht nur ein unrentables Wirtschaftsunternehmen, sie war auch ein ganzes System der sozialen Organisation des Dorfes. Träge, unnatürlich, oftmals demoralisierend – aber sie existierte und prägte die lokalen Gemeinschaften. Dieses System verschwand durch eine politische Entscheidung (die wirtschaftlich motiviert war) im Grunde von einem Tag auf den anderen, wobei es die von ihm geprägten Menschen ratlos in einer neuen Lage zurückließ. Die 1990 wiederhergestellte territoriale Selbstverwaltung versucht gegenwärtig, die lokalen Gemeinschaften zu organisieren, es ist jedoch eine Herausforderung, die auf Jahre hinweg angelegt werden muss.

Über Jahrhunderte hinweg erforderten die Lebensweise und die Wirtschaftsform, dass die Nachbarn eng zusammenarbeiteten. Einfach gesagt: Das Leben war nicht einfach, als Einzelkämpfer kam man nur schwer klar. Bei allen nachbarschaftlichen Streitigkeiten und Konflikten mussten die Menschen sich unterstützen, sie waren unentbehrlich füreinander. Heute ist das nicht mehr so: Die Häuser sind so ausgestattet wie Häuser in der Stadt (oder sogar besser), die Arbeit ist automatisiert und benötigt nicht mehr so viel Personal, im Endeffekt kann man bildlich sagen, dass die Pfade zwischen den Höfen mit Gras überwuchern.

Am Rande sollten wir noch ein Phänomen zur Kenntnis nehmen (ohne hierbei über dessen Ursachen zu diskutieren): die schwache Rentabilität kleiner, traditioneller Bauernhöfe. Mit guter Rentabilität können erst sehr große, spezialisierte, vollständig automatisierte Höfe rechnen. Das traditionelle Bild des Dorfes, das zum Stereotyp geworden ist, dass auf jedem Hof Kühe muhen, Schweine grunzen, Hühner gackern

und Enten und Gänse schnattern, gehört bereits der Vergangenheit an. Immer weniger Dorfbewohner leben von der Landwirtschaft und die Häuser sehen oft eher nach Vorstadtvillen aus als nach ländlichen Höfen. Umso mehr, da immer mehr Menschen aus der Stadt auf das Land ziehen und die Tatsache nutzen, dass die Lebensqualität auf dem Dorf die Bedingungen in der Stadt übertrumpfen kann.

Die dörflichen Gemeinschaften passen sich nur schwer an die Wirklichkeit an, die durch die Veränderungen der letzten 25 Jahre hervorgerufen wurde. Die zivilisatorischen Veränderungen in polnischen Dörfern erfordern besondere Kreativität. Es bedarf einer neuen Integration der dörflichen Gemeinschaft, es müssen neue Formen der Bewirtschaftung gefunden werden, es müssen neue, nicht landwirtschaftliche, aber auf ländlichen Ressourcen basierende Möglichkeiten, Geld zu verdienen, gefunden werden. Und nicht am unwichtigsten ist es, dass die Notwendigkeit der Dorferneuerung eng mit der Notwendigkeit verbunden ist, alles zu bewahren, was in der traditionellen Identität des Dorfes wichtig war. Das Dorf braucht sich selbst, auch die Stadtbewohner brauchen es. Und zwar nur nicht als Lebensmittelproduzent. Gerade deshalb wird immer breiter bewusst gemacht, dass die Selbstorganisation der lokalen Gemeinschaft notwendig ist, dass sie auf Bildungsarbeit ausgerichtet werden muss, insbesondere auf die Ausbildung aktiver, kreativer, unternehmerischer Einstellungen.

Damit die Dorfbewohner eine sinnvolle und erfolgreiche zivilgesellschaftliche Arbeit aufnehmen können, brauchen sie Führungspersönlichkeiten. Keine Anführer, keine Manager, keine Leiter und Berater, die von außen kommen, sondern Führungspersönlichkeiten, die aus ihrem eigenen Umfeld stammen, denen Vertrauen geschenkt wird, die die anderen Bewohner inspirieren, motivieren und zum Erfolg bringen können. Solche Führungspersönlichkeiten gibt es auf dem Land sehr wenig. Das Problem steigert sich insofern, dass Personen, die natürliche Führungsqualitäten haben, oft von der Politik oder von der Geschäftswelt aufgesogen werden. Schwierigkeiten mit der Bürokratie rufen Unwillen hervor, die Gemeinschaften spalten sich aufgrund von internen Streitigkeiten auf, die von den Antagonisten nicht überwunden werden können, das gesellschaftliche Kapital verblüht, wenn die Menschen sich gegenseitig nicht vertrauen können. Ausgangspunkt für die Pläne und Maßnahmen der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers ist das Bewusstsein der Notwendigkeit, dass es solche Führungspersönlichkeiten im Dorf gibt, und das aus dieser Überzeugung resultierende Ziel ist der Wille, solche Personen zu finden und zu unterstützen.

2.1 Zielgruppen und Teilnehmende

Der Name Akademie (noch dazu Europäische) kann in dem Sinne irreführend sein, dass er die Messlatte sehr hoch legt. Man kann ihn mit einer Hochschule oder einer Universität assoziieren. Die Initiatoren beziehen sich eher auf eine symbolische Bedeutung dieses Wortes: eine Akademie ist ein Ort, an dem sich kluge Menschen, die der Welt etwas Gutes tun wollen, treffen, miteinander sprechen und zusammenarbeiten. Ohne sich aufzublasen, ohne sich aufzuplustern, ohne zu viele unverständliche Worte und unnötige negative Emotionen wollen sie sich unterhalten, sich kennen lernen, Erfahrungen austauschen, gemeinsam etwas schaffen, was konkret notwendig ist. Die Kraft einer so verstandenen Akademie ist die Vielfalt der Personen, von denen sie gebildet wird: vom hervorragenden Experten, der Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den besten Hochschulen hat, über den engagierten lokalen Funktionär, der Erfolge verbucht, bis zu dem Menschen, dessen wichtigste Fähigkeit es ist, Fragen zu stellen. Und Antworten anzunehmen.

Zielgruppe der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers ist eine ländliche Führungspersönlichkeit, oder genauer gesagt: ein Führungsteam aus einem konkreten Dorf. Dieser Vorbehalt ist wichtig. Wenn nur in eine Person im Dorf investiert wird, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen gestärkt werden, nur ihr allein gezeigt wird, was in der Welt los ist, wie man anderswo mit dem Problem zurechtkommt, welche Ideen sie haben, kann gerade das dazu führen, dass die Führungspersönlichkeit ihrem eigenen Umfeld entfremdet wird. Es kommt vor, dass eine lokale Person, die bei hervorragenden Workshops geschult worden ist, deren Begeisterung geweckt wurde, um geniale Ideen zu realisieren, nach Hause zurückkommt und auf eine Mauer von Unverständnis trifft. Sie versucht es, sie bemüht sich... und verliert ihre Motivation. Wenn ein Team gefördert wird, können die Personen, die mit dem neuen Denken vertraut gemacht worden sind, sich gegenseitig unterstützen, auch sind die Chancen größer, dass sie andere überzeugen und mit einbeziehen können. Von dieser Regel, wie sicherlich von jeder, gibt es Ausnahmen...

Als die EAS im Jahr 2008 initiiert wurde, wurde darauf geachtet, dass die Ortsvorsteherteams, die am Projekt teilnehmen, aus Dörfern kommen, die nahe beinander liegen. Dabei sind in der Region Westpommern sogenannte „Nester“ entstanden, die Gruppen von nahe gelegenen Ortsvorsteherämtern bilden, die miteinander kooperieren. Die tatsächliche Nähe der miteinander kooperierenden Ortsvorsteherteams fördert (selbst in Zeiten hervorragender elektronischer Kommunikation) die Wirkung der Maßnahmen, stärkt die Teams, erleichtert es, einen „Mehrwert“ zu erzielen, der unerwartet und ungeplant ist.

Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden beim Auswahlprozess ist ein wesentliches Element, um die EAS zu schaffen. Erstens erleichtert meistens gerade der Kontakt zu Selbstverwaltungsbehörden den Zugang zu Interessierten. Zweitens verstärkt das die „Message" – die ländliche Führungspersönlichkeit erfährt, dass die Gemeinde die Initiative zumindest gutheißt. Schließlich werden drittens eine Reihe von Maßnahmen und Initiativen im Rahmen der Programmrealisierung der EAS umso wirkungsvoller, und manchmal nur dann möglich, dank der Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungsbehörden. Aber hier gibt es einen Vorbehalt: Wenn diese Zusammenarbeit fehlt oder gar ein gewisser Unwille aufgrund der lokalen Gegebenheiten besteht, muss das die Auswahl nicht völlig zunichtemachen. Die Umsetzung von Vorhaben im Rahmen der EAS, auch die geschickte Anwesenheit von Personen außerhalb des örtlichen Dunstkreises (Mediation) kann dabei helfen, den Konflikt zu überwinden. Und das ist eine der Aufgaben der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers.

2.2 Grundlegende Werkzeuge und ihr Sinn

Wesentlich für die Europäische Akademie des Ortsvorstehers ist die Überzeugung, dass die am meisten benötigte Erfahrung und das nützlichste Wissen, das das Dorf erfolgreich erneuern kann, sich ganz einfach in diesem Dorf befindet, nicht irgendwo außerhalb von ihm. Es sind nicht die „Klugscheißer" aus der Stadt, die das Dorf in die richtige Richtung verändern, sondern die Bewohner des Dorfes selbst machen das am besten. Man muss ihnen nur helfen, sich zu treffen, einzelne Erfahrungen auszutauschen; ihnen helfen, neue Ideen auf alten Lösungen aufzubauen. Was selbstverständlich nicht heißt, dass externe Erfahrungen zu vernachlässigen sind oder auf das Wissen und die Erfahrungen von Menschen aus der Stadt oder aus anderen Teilen Europas verzichtet werden könnte. Im Gegenteil, die EAS ist so aufgestellt, um im Verlauf eines gut organisierten Austauschs die Erfahrungen von innen (Dorf) und von außen (Stadt, Ausland) aufzusaugen und zu verarbeiten. Diese grundlegende Idee erfordert selbstverständlich eine entsprechende Struktur, die durch ein ineinander greifendes System von Werkzeugen umgesetzt werden muss.

Dieses System von Werkzeugen der EAS setzt sich aus vielfältigen Schulungen und Workshops zusammen, die immer interaktiv sind, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Emotionen schaffen und die Teilnehmenden integrieren. So werden traditionelle Schulungen angeboten, die bei den Treffen für die Teilnehmenden mit Online-Schulungen verbunden werden (sog. Blended Learning), um das, was bei Treffen „im realen Leben" entstanden ist, „virtuell" fortzusetzen und zu vertiefen. Ein außerordentlich wichtiges Werkzeug sind Studienbesuche in Dörfern, die bereits erfolgreich waren, darunter auch Besuche in deutschen Dörfern, die internationale Erfahrungen vermitteln und mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vertraut

machen. In den Dörfern, in denen die Erfolge besonders gut sichtbar sind, bildet die EAS Lokale Kompetenzzentren (poln. LOK), die Teilnehmende der Akademie besuchen können, um eine Art Praxisaufenthalt zu machen. Die Teilnehmenden der EAS werden durch Beratung unterstützt, wobei diese so durchgeführt wird, dass sie nicht aufgedrängt wird, dass sie mehr Fragen stellt, als Antworten gibt, dass sie motiviert und Chancen gibt, selbständig die beste Antwort zu finden. Die Beraterinnen und Berater sind nicht notwendigerweise Menschen mit einer wissenschaftlichen Karriere – sehr geschätzt werden Praktiker, Menschen, die etwas selbst geschafft haben und bereit sind, sowohl Erfahrung als auch Begeisterung zu teilen. Selbstverständliche Werkzeuge sind Internetseiten, soziale Netzwerke und Bücher, immer auch in elektronischer Form.

3. Vorhaben, die das Dorf verändern

Das Wesentliche der Methode der EAS ist Praxis. Schulungen, die im Programm vorhanden und wichtig sind, lassen die Teilnehmenden nicht nur mit der Theorie allein. Im Gegenteil, während der Schulungen planen und schreiben die Ortsvorsteher-Teams Szenarien für die Maßnahmen, die sie in ihren Dörfern realisieren wollen. Dabei sollten diese Maßnahmen (die im Projekt „Vorhaben" heißen) keine einmaligen Ereignisse sein, sondern Ereignisse, die einen Prozess einleiten, der auch weitergeführt wird, nachdem die Teilnahme des Ortsvorsteherteams an der EAS abgeschlossen ist. Die Ausrichtung dieser Maßnahmen wählen die Dörfer mit Hilfe von Experten selbst aus. Diese Vorhaben können Generalproben sein, bevor ein neues Angebot des Dorfes auf den Markt gebracht wird.

So bereitete in Żychlewo (Großpolen, Gemeinde Krobia) ein Team ein hervorragendes Bildungsvorhaben vor, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene mitreißend in die lokale bischöfliche Mikrokultur einbezogen hat. Das Angebot verkauft sich hervorragend, es gibt schon Bestellungen für das Jahr 2015. In Kodrąb und Kodrąbek (Westpommern, Insel Wollin) wurden Workshops zum Gravieren auf Glas vorbereitet. Das Programm weckte das Interesse von Lehrerinnen und Lehrern der umliegenden Schulen, langfristig soll es für Ostsee-Urlauber vorbereitet werden. In Werbkowice (Region Lublin) bereitete ein Team in Zusammenarbeit mit dem Gemeinde-Kulturzentrum (poln. GOK) und der örtliche Pfadfindergruppe das Geländespiel „Mit dem Zwerg durch Werbkowice" vor, das nun im ständigen Angebot des GOK ist.

Viele Vorhaben sind auf die Suche nach der eigenen Identität ausgerichtet (bzw. auf deren Aufbau, da in den polnischen Nord- und Westgebieten alle nach dem Krieg „Zugereiste" sind). So ist das Dorf Poźrzadło Wielkie in Westpommern langsam zu einem Gläsernen Dorf geworden, das sich darauf spezialisiert, mit Gästen Glasschmuck zu

erstellen, und Kołacz zum Tauben-Dorf, das nicht nur Taubenzüchter vereint, sondern auch Experten im Zubereiten leckerer Kohlrouladen, die im Polnischen auch Tauben genannt werden. Manche Dörfer integrieren sich, indem sie sich um die Schönheit des Dorfes kümmern. In Mirów (Westpommern) gibt es jährlich ein Samt-Festival (von der Blume Tagetes, auch Sammetblume genannt, poln. aksamitki), der Höhepunkt des Blumendorfs. Dagegen spezialisiert sich Koźmin (Großpolen) auf Feldblumen. Dorfbewohner suchen gerne nach ihrer Identität und den Fundamenten der Integration in der Ortsgeschichte: Sierakowo Sławieńskie (anderweitig auch Hobbit-Dorf genannt), schreibt mit seinen Bewohnern ein Offenes Buch der Dorf-Geschichte. Siemczyno (vor dem Krieg Heinrichdorf, Westpommern) organisiert neben einer Ausstellung zur Familie von Bredow, den ehemaligen Eigentümern des Schlosses, auch eine Ausstellung zu den Dorfbewohnern, die sich nach 1945 hier angesiedelt haben. In Boruja Kościelna (Großpolen) wurden Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern unterschiedlicher Herkunft durchgeführt – vor dem Zweiten Weltkrieg lag das Dorf in den Grenzen der Republik Polen, aber 90% der Bevölkerung waren Deutsche. Heute werden Kontakte zu den Nachkommen der früheren Bewohner geknüpft und gleichzeitig wird mit Interesse nach den Familiengeschichten der neuen Bewohner gefragt.

Diese Beispiele kann man unendlich fortsetzen – allein am letzten Durchgang des EAS nahmen 32 Ortsvorsteherteams teil...

4. Tatsächlicher und geforderter Aspekt der Grenzüberschreitung

Der grenzüberschreitende Aspekt der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers ist nützlich, obwohl – bisher – einseitig. Die polnischen Teilnehmenden der EAS schöpfen bei Schulungen, Studienbesuchen und Konferenzen aus den Erfahrungen deutscher Dörfer. Bei den Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen erfahren sie vieles, sie haben die Chance, etwas zu sehen, was es in Polen nicht gibt, und was man, wenn es entsprechend angepasst wird, auch bei sich zu Hause umsetzen kann. Das ist wirklich wichtig, das bestätigen die Teilnehmenden der EAS durch ihre eigenen Entscheidungen. Beispielsweise gab es einen Workshop für Gravieren auf Glas in Altranft durch das Team aus Kodrąb Kodrąbek, und das Gläserne Dorf Poźrzadło Wielkie bereitet sich bereits darauf vor, die Idee nachzumachen. Ein Besuch beim Verein „Landblüte“ im Dorf Wölsickendorf brachte die Einführung ähnlicher Maßnahmen im „Sinnlichen Café“ in Pieńków (Westpommern). Der Besuch im Findlingszentrum im Dorf Ruhlsdorf und die Gespräche mit Kurt Zerwies vom Findlingshof Strausberg bewirkten, dass die Pläne der Ortsvorsteherteams in Mirów und Siemczyno korrigiert wurden. Es lohnt sich also – aber es gibt auch ein Verlangen nach mehr.

Die Europäische Akademie des Ortsvorstehers plant, Partnerschaften von Dörfern aufzubauen, die sich für ähnliche Themen interessieren, die voneinander lernen wollen, gegenseitig Erfahrungen austauschen wollen, gemeinsam Vorhaben umsetzen wollen, die für beide Seiten nützlich sind. Die Europäische Union hat die Grenzen geöffnet, es gibt keinerlei Reisehindernisse mehr, die Sprach- und Kostenhemmungen sind überwindbar, und es lohnt sich, sie zu überwinden. Ein gesunder Wettkampf und gleichzeitig das sich voneinander Abschauen der Dörfer, die auf Schönheit setzen (z.B. die Blumendörfer) können bewirken, dass sie noch schöner werden. Treffen von Liebhabern und Züchtern von Brieftauben sind für alle nützlich. Denn von irgendwo müssen die himmlischen Briefträger ja abfliegen, nicht wahr? Begeisterte Geländespieler gibt es sicherlich in beiden Ländern? Die Zusammenarbeit von thematischen Dörfern trägt zur Entwicklung des Austauschs unter allen Teilnehmenden bei. In Polen glauben wir, dass wir viel lernen müssen, dass es sich lohnt, die Veränderungen im ländlichen Raum in Deutschland und in ganz Europa kennen zu lernen. Aber wir sind auch sicher, dass wir beim grenzüberschreitenden Austausch viel zu bieten haben.

Die Erfahrungen der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers werden auch jenseits der Ostgrenze von Polen weitergegeben. Projekte, die an die dortigen Gegebenheiten angepasst wurden, sind bereits in Weißrußland (2008) und in der Ukraine (2014) umgesetzt worden.

Katrin Becker, Angela Fleischer-Wetzel

Die Nachbarsprache erlernen in Frankfurt (Oder) – Słubice. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Region

1. Eine Zukunftsvision für die Doppelstadt

Im Juni 2009 trafen sich rund 200 Bürgerinnen und Bürger aus Frankfurt (Oder) und Słubice im Collegium Polonicum, um eine Zukunftsvision der Doppelstadt zu entwerfen. In Workshops und im Plenum diskutierten sie darüber, in welchen Bereichen sich die Doppelstadt bis 2020 besonders entwickeln sollte. Sie analysierten die verschiedenen Lebensbereiche – Stadtentwicklung, Bildung, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Familienfreundlichkeit, Kultur und Sport – und überlegten, welche konkreten grenzübergreifenden Projekte zur Umsetzung beitragen können. Nach dem Motto „So zu handeln, als ob wir eine Stadt wären" entstand eine gemeinsame, breit getragene Vision, die als Frankfurt-Słubicer Handlungsplan 2010-2020 von den Stadtverordnetenversammlungen beider Städte beschlossen wurde und seitdem als Leitlinie der gemeinsamen Stadtentwicklung dient.

Mit der Umsetzung des Handlungsplans ist das Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum beauftragt. Die 2011 gegründete und anfangs durch europäische Mittel geförderte gemeinsame Einrichtung beider Stadtverwaltungen arbeitet mit den Verwaltungen und anderen Institutionen darauf hin, diese Ziele zu erreichen. Ein Schwerpunkt – auch in der aktualisierten Fassung des Handlungsplans von 2014 – stellt dabei der Bereich Bildung dar. Die „Mehrsprachige Doppelstadt" (2010) und der „Internationale Bildungsstandort" (2014) werden hier als Ziele definiert. Im Hinblick auf eine zunehmende Zusammenarbeit in den unterschiedlichsten Bereichen nimmt die Nachbarsprache an den Schulen eine Schlüsselstellung ein. Derzeit lernen an den Frankfurter Schulen rund 8 % der Schülerinnen und Schüler Polnisch, wobei sich diese an einigen wenigen Schulen von der Primarstufe bis zum Abitur bzw. der beruflichen Ausbildung konzentrieren. In Słubice ist der Anteil der Deutschlernenden weitaus höher: Während in den Grundschulen Deutsch als Unterrichtsfach weitgehend durch Englisch ersetzt wurde und es teilweise in Form von außerschulischen Arbeitsgemeinschaften vermittelt wird, stellt Deutsch ab der 7. Klasse (1. Klasse am polnischen *Gimnazjum*) jedoch ein Pflichtfach dar und wird bis zur Hochschulreife unterrichtet. Dennoch wird in beiden Städten ein Ausbau der Fremdsprachenkompetenz als zuverlässiges und qualitativ hochwertiges Angebot angestrebt.

2. Nachbarsprachenprojekt

Der Beginn der nächsten EU-Förderperiode 2014-2020 wurde zum Anlass genommen, um ein Nachbarsprachenprojekt für die Doppelstadt zu entwickeln. Die RAA Brandenburg - Demokratie und Integration Brandenburg e.V. und das Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum haben mit einem Workshop im Juni 2014 erste Schritte unternommen, um die Bedürfnisse und Erwartungen der Schulen im Hinblick auf ein solches Projekt zu eruieren.

2.1 Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit

Die Nachbarsprache zu verstehen, mit den anderen kommunizieren zu können, Aspekte aus beiden Kulturen im eigenen Alltag zu nutzen – so lässt sich gesellschaftliche Mehrsprachigkeit beschreiben. Um dieses Konzept zu leben, braucht es auf beiden Seiten der Oder frühe Sprachangebote mit einem leichten Zugang und Begegnungen, um Sprache auszuprobieren und einander kennenzulernen. Wenn die Vision von einer Grenzstadt real werden soll, in der viele Menschen wie selbstverständlich zweisprachig leben, lernen und arbeiten, dann sind Barrieren ab- und Brücken aufzubauen. Wenn wir hier an die afrikanische Weisheit denken: „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“, dann wird klar, dass in einer Grenzstadt Akteure und Institutionen gemeinsam viele verschiedene Gelegenheiten schaffen müssen, wo Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Sprachkenntnisse und ihre interkulturelle Kompetenz ausprobieren und stärken können. Ein Angebot zum Erlernen der Nachbarsprache kann nur gut sein, wenn der Rahmen, den die kommunalen Akteure gestalten, dafür den Raum bietet.

Das Kooperationszentrum und die RAA Brandenburg wollen mit dem Projekt zur Förderung der Nachbarsprache einerseits das Erlernen der deutschen bzw. der polnischen Sprache als fakultatives Angebot in den Schulen langfristig etablieren und darüber hinaus durch Fortbildung und Begleitung von Lehrkräften, Pädagoginnen und Pädagogen sowie durch die Einbeziehung von Eltern und Großeltern, Geschwistern und anderen Menschen aus dem Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler Bedingungen entwickeln helfen, die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit schrittweise zur Normalität machen.

2.2 Langfristige und ganzheitliche Förderung der Nachbarsprache

Es soll an das Projekt „Spotkanie – ich lerne deine Sprache“ angeknüpft werden, das mehr als 15 Jahre lang im brandenburgischen grenznahen Raum erfolgreich umgesetzt wurde. Obwohl es schwierig ist, die Erfolge zu messen, kann behauptet werden, dass das Projekt dazu beitrug, durch die Auseinandersetzung mit der nachbarschaftlichen Fremdsprache, die Begegnung mit den Gleichaltrigen und das Kennenlernen des Nachbarlandes, den Teilnehmenden ein konkreteres Bild von sich selbst und den Menschen auf der jeweils anderen Seite der Oder zu vermitteln. Noch erfolgreicher wäre das Projekt sicher gewesen, wenn es möglich gewesen wäre, es nachhaltig zu etablieren sowie auch in den weiterführenden Schulen flächendeckender auf das Angebot Polnisch oder Deutsch zu lernen zurückzugreifen.

Im kommenden Jahr soll mit einem neuen Projekt begonnen werden, welches das frühe Erlernen der Nachbarsprache einerseits ermöglicht, das personale und methodische Ressourcen dafür schafft und Verständnis für den Prozess weckt sowie die beteiligten Akteure fortbildet, berät und miteinander vernetzen hilft. Andererseits soll der Sprachunterricht auch an den weiterführenden Schulen angeboten werden. Um interessant, lebensnah und ganzheitlich zu sein, soll hier an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der älteren Schülerinnen und Schüler angeknüpft werden. Die Bildungseinrichtungen und die Zivilgesellschaft sowie das soziale Umfeld der Schülerinnen und Schüler werden einbezogen und schaffen Gelegenheiten für Begegnungen, die sprachliche, kulturelle und soziale Kompetenzen fördern. Die unterstützende Begleitung durch Pädagoginnen und Pädagogen, Sprachlehrkräfte und andere Erwachsene aus dem Umfeld der Schülerinnen und Schüler ist von großer Bedeutung. Das Projekt wird in Fortbildungen und Beratungen die Auseinandersetzung mit dem Begriff der „unterstützenden Begleitung“ führen helfen und die praktische Umsetzung vor Ort mitgestalten. Die Zielsetzungen des Projektes sind, den Erwerb der Nachbarsprache im schulischen Kontext langfristig zu fördern und den Prozess der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in der Region Frankfurt (Oder) – Słubice anzuregen und zu gestalten. Wir erwarten von den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern aktivierende Multiplikatoreneffekte, die die persönlichen Erfahrungen, Entwicklungen und Ressourcen im sozialen Umfeld widerspiegeln, die aus der Teilnahme am Sprachunterricht und aus den Begegnungen erwachsen sind, die aber auch den persönlichen Blick auf das deutsch-polnische Miteinander beschreiben.

2.3 Motivation und Ressourcen

Die Entwicklung eines neuen Projektes zum Lernen der Nachbarsprache, das in der Grenzregion umgesetzt werden soll, muss an den aktuellen Bedarf anknüpfen und sollte sich unbedingt an den vorangegangenen Erfahrungen orientieren. Es braucht Akteure vor Ort, die dafür brennen und bereit sind, andere zu entzünden – auch wenn diese auf den ersten Blick schwer entflammbar scheinen. Deshalb luden wir zu einem Fachgespräch ein, bei dem es darum ging, vorhandene Erfahrungen zu erfassen sowie die Ressourcen und Ideen zu bündeln und daraus ein Projekt zu entwickeln, das bedarfsgerecht ausgestattet ist, die Schwierigkeiten aus vergangenen Projekten als Chance sieht und impulsgebend wirksam werden soll.

Um Ideen umzusetzen, Ziele zu verwirklichen und nachhaltige Strukturen zu schaffen, sind immer auch finanzielle Ressourcen notwendig. Gerade um Veränderungen in der Gesellschaft im Hinblick auf die Nachbarsprache zu initiieren, entstehen hohe Kosten, weil Langfristigkeit und zweisprachige Koordination und Begleitung notwendig sind. Die Finanzierung eines solchen Projektes ist nur möglich, wenn unterschiedliche Einrichtungen aus dem Verantwortungsbereich von Bildung, Politik und Wirtschaft in Deutschland und Polen bereit sind, dies zu fördern. Des Weiteren soll auf finanzielle Mittel zurückgegriffen werden, die die Europäische Union für diesen Schwerpunktbereich zur Verfügung stellt.

Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow sagte: „Wir dürfen den Menschen nicht nur als das sehen, was er ist, sondern müssen erkennen, wie er sein kann.“ Wahrscheinlich ist dieses Zitat auch für Regionen zutreffend, zumal der Weg zu einer gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit, die nicht nur auf interne Partnerschaften allein begrenzt ist, von den Menschen vor Ort gegangen werden muss.

3. Engagement für die Region

Nur wenn wir die Akteure von Anfang an beteiligen, Ressourcen zur Verfügung stellen und die Schritte gemeinsam planen und umsetzen, kann aus dem Impuls, der mit dem Projekt gesetzt werden soll, ein langfristiger Prozess entstehen, dessen Ziel zwar klar wird, das aber immer wieder in die Ferne gleitet. Es wird deutlich werden, dass allein durch die Etablierung des Sprachunterrichts und mit einem Programm zu Begegnung und partnerschaftlicher Zusammenarbeit das Ziel nicht erreicht werden kann. Es braucht „das Dorf“, quasi die Gesellschaft, die die Rahmenbedingungen dafür schafft, dass Kinder und Jugendliche ihre Sprachkenntnisse und ihre interkulturellen Kompetenzen trainieren und anwenden können. Es ist außerdem notwendig, hier von Wertschätzung zu reden – zum Beispiel dafür, dass Kinder und

Jugendliche die jeweilige Nachbarsprache erlernen wollen, um später Verantwortung für das Zusammenwachsen „ihrer“ Region zu übernehmen. Oder Wertschätzung dafür, dass Erwachsene sich haupt- und ehrenamtlich dafür einsetzen, einen solchen für die Region wichtigen Prozess zu initiieren.

Die kleinen und größeren Beispiele zeigen, dass vieles realisierbar ist, insbesondere dann, wenn Wertschätzung sich in der langfristigen Bereitstellung von Ressourcen widerspiegelt, denn nur so ist die Kreativität und das Engagement der Akteure auf lange Sicht förderbar und den Heranwachsenden wird damit verdeutlicht, das Engagement sich wirklich lohnt.

Einem solchen Sprachprojekt kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, um auch weitere Ziele zu erreichen und eine gemeinsame Identität zu etablieren. Junge Menschen lernen dadurch, die Zukunft der Doppelstadt zu gestalten und so zu handeln, „als ob wir eine Stadt wären“ – in allen Lebensbereichen. Damit wird die Grundlage für eine nachhaltige, ganzheitliche und partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Grenzregion geschaffen.

Dorota Stronkowska, Karol Duer

Ein Selbstporträt von Kleinstädten – Lokale Partnerschaften der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung

Als wir dieses Projekt entwickelt haben, haben wir überlegt, was die Bewohner von Słubice oder Cybinka gemeinsam haben könnten. Mit Sicherheit spielt die schwierige Geschichte dieser Gebiete eine große Rolle. Wir haben keine Traditionen, die „von Generation zu Generation" weitergegeben wurden, unsere Wurzeln liegen im Osten bzw. im Westen. Darum hat es sich gelohnt, sich genauer anzuschauen, wer wir sind.

Posener und Krakauer sind geizig, die Bewohner der Tatra-Region zählen Groschen, die Warschauer rümpfen die Nase, und die Bewohner der Region Kleinpolen sagen nicht, dass sie „auf den Hof" gehen, sie gehen „auf das Feld", wenn sie rausgehen. Wir alle kennen diese landläufigen Vorurteile. Und was kann man den Bewohnern des Grenzgebiets nachsagen? Vielleicht, dass wir blitzschnell im Kopf die „Euronen" in Złoty umrechnen und umgekehrt? Und dass wir auf dem Basar die Äpfel in Euro bezahlen?

Das Thema Identität haben wir ernst genommen. Wir sind der Meinung, dass das eine Chance für uns, die Bewohner beider Gemeinden ist; endlich heimisch zu werden und uns als Gemeinschaft zu entdecken. Wir haben die Bevölkerung auf die Teilnahme an für uns wichtigen Ereignissen vorbereitet und das haben wir mit großem Engagement der Bewohner getan. Die Talente und Ideen, die die Bewohner haben, haben wir genutzt, damit die gesellschaftliche Veränderung, das heißt, das Finden einer lokalen Identität, zum Werk wird, das von uns selbst geschaffen wird.

(Die Autoren des Projekts „Ein Selbstporträt von Kleinstädten", das im Rahmen des Programms „Lokale Partnerschaften der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung" realisiert wurde.)

Seit fast 15 Jahren gelingt es in vielen polnischen Gemeinden, zivilgesellschaftliche Energie freizusetzen, die das örtliche gesellschaftliche Kapital stärkt. Dazu trägt das vielfältige Programmangebot der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung (PAFW) bei. Vor fünf Jahren wurde die Idee geboren, die es ermöglichen sollte, die Kräfte verschiedener Gruppen und Institutionen zu bündeln, die sich für eine partnerschaftliche, gemeinsam geschaffene Initiative engagieren, die zu gesellschaftlicher Veränderung führt und der lokalen Gemeinschaft dient. Die Summe ihres Wissens und ihrer Erfahrungen ermöglicht es, breit angelegte gesellschaftliche Projekte umzusetzen.

Zur Teilnahme am Programm „Lokale Partnerschaften der PAFW“ wurden ausgewählte Gemeinschaften aus den Gemeinden eingeladen, in denen zahlreiche Projekte umgesetzt wurden, die aus Mitteln der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung finanziert wurden. Unter den Partnern waren Teilnehmer folgender Programme: „Sei lokal aktiv“, „English Teaching“, „Leader der PAFW“, „Programm zur Entwicklung von Bibliotheken“, „Veränderungen in der Region“ (RITA), „Chancen angleichen“, „Überbrückungsstipendien“, „Senioren in Aktion“, „Lernende Schule“ (SUS), „PROJEKTOR - Freiwilligendienste für Studenten“.[1]

Das Programm wurde 2009 begonnen, es wird von der Akademie für die Entwicklung der Philanthropie in Polen umgesetzt. Das Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen den Teilnehmenden an verschiedenen Vorhaben der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung, auf dem Gebiet einer oder mehrerer Gemeinden, zu initiieren und zu entwickeln, um dauerhafte partnerschaftliche Initiativen zu schaffen, die das lokale Potential der Gemeinschaft bei Maßnahmen für das Gemeinwohl nutzen. Damit dient das Programm auch der Stärkung des gesellschaftlichen Kapitals und der Freisetzung von zivilgesellschaftlicher Energie. Die Orte wurden so gewählt, um die über Jahre gesammelten Erfahrungen verschiedener Gruppen und Institutionen zu nutzen: der Selbstverwaltung, der Nicht-Regierungs-Organisationen, der lokalen Firmen und Medien - die fähig sind, dauerhafte, sektorenübergreifende Partnerschaften mit strategischem Charakter einzugehen.

Seit Beginn der Realisierung des Programms auf dem Gebiet von 73 polnischen Gemeinden sind 30 Partnerschaften geschlossen worden, die insgesamt über 400 Partner einbeziehen. Die von ihnen durchgeführten Maßnahmen haben eine Reichweite von bis zu 50.000 Einwohnern und entsprechen den konkreten Bedürfnissen der lokalen Gemeinschaften. Über die Thematik entscheiden gemeinsam die Mitglieder der Gemeinschaft, die am besten wissen, was in ihrem Umfeld benötigt wird. Die im Rahmen des Programms gesammelten Erfahrungen dienten dazu, Methoden für die Einbeziehung lokaler Gemeinschaften zu erarbeiten, die auf den Aufbau von Gemeinwohl ausgerichtet sind. Die Methode beruht darauf, eine Partnerschaft rund um das von den Partnern definierte Ziel aufzubauen, das auf einer tatsächlichen gesellschaftlichen Diagnose beruht. Die Maßnahmen zum Gemeinwohl unterscheiden sich dadurch von der klassischen Herangehensweise, die sich auf die Beseitigung von Problemen konzentriert, dass die Partnerschaft auf den Vorteilen für alle Partner basiert und die Kommunikation positive Werte mit sich bringt.[2]

Jede Partnerschaft hat den Weg zum Aufbau von Gemeinwohl in einzigartiger, für

1 Mehr zum Programmangebot der PAFW auf der Internetseite www.pafw.pl

2 Mehr zum Thema der gesellschaftlichen Mobilisierung, die darauf ausgerichtet ist, Gemeinwohl zu schaffen, findet sich in der polnischen Ausgabe „Wie kann man lokal Gemeinwohl schaffen? Ein Ratgeber für Menschen, die lokal tätig sind“, Warschau 2009.

sich richtiger Weise zurückgelegt. Die Bewohner von Żywiec einte die Vision von sauberer Luft. Die Stadt kämpfte seit langem mit dem Smog. Das Gemeinwohl der Gemeinschaft von Biłgoraj wurde der öffentliche Raum. Einen ganz anderen Weg wählten die Bewohner der Gemeinde Rakszawa, die aus der ungewöhnlichen Geschichte ihrer Ortschaft eine Attraktion für Touristen machten, indem sie mit vereinten Kräften eine Steinzeit-Siedlung schufen. Die Bewohner von Słubice und Cybinka, Ortschaften im Grenzgebiet, beschlossen, ihre Kräfte zu bündeln, um eine lokale Identität zu schaffen.

Alle von den Partnerschaften umgesetzten Vorhaben zum Gemeinwohl können als hervorragendes Beispiel lokaler Kooperation und reifer gesellschaftlicher Aktionen dienen. Wichtig ist dabei, dass die Maßnahmen, die von Lokalen Partnerschaften der Polnisch-Amerikanischen Freiheitsstiftung ins Leben gerufen wurden, weit über die Rahmen der Projekte hinausgehen, indem sie Menschen und Gemeinschaften verändern.

Eine solche Veränderung wurde zweifellos durch das Projekt „Ein Selbstporträt von Kleinstädten" bewirkt, das im Rahmen des 3. Programms „Lokale Partnerschaften der PAFW" in Folge, in zwei grenznahen Gemeinden, Słubice und Cybinka, in der Wojewodschaft Lebus umgesetzt worden sind. Die Rolle des Leadpartners der Lokalen Partnerschaft wurde der „Stiftung für das Collegium Polonicum", dem Zentrum „Sei Lokal Aktiv" anvertraut. Das ist eine der größten und erfahrensten Nicht-Regierungs-Organisationen in der Wojewodschaft Lebus. In den zehn Jahren ihrer Tätigkeit hat die Stiftung über 50 Projekte in einem Gesamtwert von über 17 Millionen Złoty durchgeführt und damit über 10.000 Menschen erreicht. Die Stiftung hat die Führung der Partnerschaft übernommen, die beschlossen hatte, das nicht sehr einfache Problem der lokalen Identität anzugehen. Das ist eine besonders schwierige Aufgabe für die Bewohner der polnischen Westgebiete, deren Vorfahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem ganzen Land zwangsweise hierher umgesiedelt wurden.

Die Partner aus Cybinka und Słubice planten, einen grenznahen künstlerischen Raum für beide Gemeinden zu schaffen, der hilft, die gemeinsame Identität zu benennen und zu bezeichnen, die auf der Basis der Traditionen, Geschichten und Fähigkeiten der Vorfahren entstanden ist. Die Initiatoren luden die Bewohner beider Gemeinden und die lokalen Künstler, die sich aktiv am Leben ihrer Ortschaften beteiligen, ein, am Projekt teilzunehmen. Sie waren der Meinung, dass die Bündelung verschiedener Fähigkeiten, Erfahrungen, Blickwinkel den Bewohnern hilft, das Gemeinwohl in lokalen Traditionen und Geschichten zu entdecken.

Die Partner organisierten Treffen der lokalen Künstler mit den Bewohnern, künstlerische Workshops, die Schaffung von Orten der lokalen Identität, Unterrichtsstunden

für Kinder und Jugendliche zur Geschichte, zu lokalen Traditionen, zur Kunst, die für die Region charakteristisch ist. Es wurden auch Bäume gepflanzt, die die „Verwurzelung“ der Bewohner symbolisieren.

Die Krönung der partnerschaftlichen Aktionen war ein künstlerisches Event, ein Musical, das bewirkte, dass Menschen, die in Słubice und Cybinka wohnen, spürten, dass sie zu ihrer Heimatregion gehören. Das Musical „Morgen hat gestern begonnen“, das die Problematik der lokalen Identität ansprach, war ein breit gefasstes Vorhaben, das die Bewohner von Słubice und Cybinka integrierte.

> *Um ein vollständiges Porträt beider Ortschaften zu zeigen, musste man auf die Wurzeln zurückgreifen und die Gegenwart sehr genau betrachten. Das nicht Wahrgenommene wahrnehmen und sich bewusst machen, wo wir leben. Das war nicht einfach, denn wir ticken nach bestimmten Schemata, die es uns erschweren, die eigene Identität zu suchen und einen eigenen Weg abzustecken*

(sagen die Verfasser des Musicals.)

Im Endeffekt ist es gelungen, gemeinsame Elemente der lokalen Identität zu finden und einen Raum zu schaffen, um sie zu pflegen, aber auch Orte, die an sie erinnern werden. Dies alles ist gelungen, dank des erfolgreichen Versuchs, eine Zusammenarbeit zwischen den lokalen Kultureinrichtungen und Nicht-Regierungs-Organisationen anzustoßen. Gleichzeitig konnten für die Bewohner der Gemeinde die Freizeit gestaltet und neue, interessante Möglichkeiten geschaffen werden, ihre Leidenschaften umzusetzen. Durch das Projekt haben viele Menschen Gleichaltrige mit ähnlichen Interessen kennen gelernt, haben begonnen, in informellen Gruppen tätig zu sein.

Ein Resultat des Projekts ist auch die polnische Publikation „Ein Selbstporträt von Kleinstädten“ unter der Redaktion von Marzena Słodownik, die von der „Stiftung für das Collegium Polonicum“ aus Słubice herausgegeben wurde. Das sind nicht nur wunderschön beschriebene und illustrierte Ansichten des historischen und heutigen Słubice, sondern auch ein Lob auf das Leben in der Kleinstadt.

Das Projekt „Ein Selbstporträt von Kleinstädten“ wurde auf dem Gebiet zweier Gemeinden realisiert - Słubice und Cybinka. Der Erfolg ist eng verbunden mit der Gruppe von Animateuren des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens, die die Herausforderung angenommen, das Projekt vorbereitet und sich dann um das Vorhaben als Ganzes gekümmert haben. Indem verschiedene Gruppen von Animateuren des gesellschaftlichen Lebens und Kreise in das Vorhaben einbezogen wurden, wurde den Bewohnern gezeigt, wer sie sind und wie sie im Alltag in ihrem Umfeld funktionieren. Das hat ihre Vorzüge und ihre Fähigkeiten gezeigt und ihnen geholfen, daran zu glauben, dass sie etwas bedeuten, und ihre Kultur, Tradition und Identität

einen Wert an sich darstellen, den es lohnt, stärker zu betonen. Das Projekt hat den Bewohnern geholfen, in ihren Traditionen und ihrer Identität das Gemeinwohl zu entdecken.

Projektpartner waren: Der Verein zur Entwicklung PRO-EKO Cybinka, die Stadtbibliothek in Cybinka, die Stadt- und Gemeindebibliothek in Słubice, das Kulturzentrum in Słubice, die Stadtverwaltung Słubice sowie das Internetportal www.slubice24.pl. Jeder der Partner hat etwas Wichtiges und Einzigartiges zum Vorhaben beigetragen.

> *Ein solches Projekt ist ein unglaubliches Abenteuer und wir hoffen, dass seine positiven Effekte das Bewusstsein der Bewohner von Słubice und Cybinka beeinflusst haben, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung des Ortes, an dem sie leben.*

(sagen die Initiatoren des Projekts.)

Grit Körmer

Engagement für ein Leben im ländlichen Raum: Ein Beispiel aus Deutschland

1. Einleitung

Seit mehr als 10 Jahren agiert die Lokale Aktionsgruppe „Märkische“ Seen im ländlichen Raum Ostbrandenburgs. Durch seine Tätigkeit will der Verein zur Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung und damit zugleich zur Identifikation der Bevölkerung mit der Region beitragen und so die kulturelle und regionale Eigenständigkeit fördern. Dabei versteht er sich nicht nur als Beratungs- und Diskussionsforum, sondern auch als Öffentlichkeitsplattform in der Region.

Die Region liegt im östlichen berlinnahen Raum und umfasst die Gebiete der Märkischen Schweiz mit dem gleichnamigen Naturpark und das Strausberger Seengebiet sowie den Raum Storkow mit seinem Naturpark Dahme-Heideseen und das Scharmützelseegebiet. Auf einer Fläche von 1.254 km² leben derzeit rund 65.500 Einwohner in den Städten Altlandsberg, Buckow, Müncheberg, Storkow, den Gemeinden Grünheide und Rüdersdorf sowie 5 ländlichen Amtsgemeinden. Dies entspricht einer mittleren Einwohnerdichte von 52,25 Einwohnern/km².

2. Warum wir lebendige Dörfer und Kleinstädte brauchen

Die Märkische Schweiz mit Hügeln, Tälern und Kesseln, das Berliner Urstromtal und das Storkower Land prägen mit ihren Städten und Dörfern, Seen, Flüssen und Kanälen sowie ihren Fluren, Wäldern und Alleen das Erscheinungsbild der Region. Die geschichtliche Entwicklung der Region kann noch heute in Ortsbildern und Baudenkmälern nachvollzogen werden: Burganlagen in Storkow, Stadtbefestigungsanlagen in Altlandsberg und Müncheberg, das Zisterzienserinnenkloster Altfriedland, die Stadtpfarrkirche in Müncheberg und der Fürstenwalder Dom, Schlösser, Guts- und Herrenhäuser mit ländlichen Parkanlagen in Garzau, Neuhardenberg und Trebnitz, Dorfanlagen mit typischen Hofformen und Bauweisen wie z.B. der Feldsteinbautechnik.

Berühmte Persönlichkeiten der Kunst und Zeitgeschichte bevorzugten die Märkische Schweiz und die Scharmützelseeregion zur Sommerfrische, Staatsmänner hatten hier zeitweilig ihren Wohnort und die besondere Atmosphäre zog nach dem Krieg

und bis heute Kunst und Künstler an: Maler, Musiker, Bildhauer, Kunsthandwerker, Märchenerzähler und Schriftsteller beschreiben Geschichte, Menschen und Landschaft der Region.

Das alles sind hervorragende Voraussetzungen, um in einer Region zu leben. Trotzdem blicken viele Gemeinden heute mit Sorge in die Zukunft.

2.1 Worüber reden wir denn eigentlich?

Nach der Wende ist auch in Ostbrandenburg viel Geld in den Ausbau der Infrastruktur investiert worden. In vielen Orten wurden Gemeindezentren und Kindergärten gebaut oder saniert und touristische Wege erschlossen. Gleichzeitig galt es, Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen. Viele handwerkliche und gewerbliche Unternehmungen, vor allem im touristischen Sektor, entwickelten sich. Nicht alle Investitionen waren und sind von den in der Region lebenden Menschen erwünscht. Manche schnell initiierte Bürgerinitiativen wissen zwar, wogegen sie sind, aber wofür sie streiten wollen, können sie nicht klar benennen.

Daneben müssen die soziale Infrastruktur und die Gestaltung des Miteinanders vor Ort Schritt halten, und zwar abgestimmt mit der „Hardware". Dies erfordert ein höheres Maß an Abstimmungsprozessen und Engagement. Die Themenfelder sind vielfältig. In den Dörfern vor Ort gehen nur noch wenige Menschen in den Gottesdienst. Trotzdem lieben sie „ihre" Dorfkirche und sind bereit, sich für deren Erhalt zu engagieren. In anderen Orten fehlen Spielplätze, Treffpunkte oder Nachbarschaftsdienste, brachliegende Parkanlagen werden wieder entdeckt. Genau hier setzt bürgerschaftliches Engagement ein. Im pragmatischen Handeln einzelner Akteure. Vermögen diese, andere Menschen zu motivieren und einzubeziehen, entsteht plötzlich ein neuer Raum gemeinschaftlichen Lebens.

> **Beispiel:** In der Gemeinde Reichenberg stand viele Jahre eine in der DDR errichtete Schule leer. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, diese zu beleben, gründeten Bewohner aus den umliegenden Gemeinden einen Verein mit der Perspektive, die vorhandene Infrastruktur als „Lebens- und Gesundheitszentrum" auszubauen. Das Vorhaben in seiner Komplexität erfordert zwar einen mehrjährigen Entwicklungsprozess, der inzwischen jedoch zahlreiche Menschen aktiviert hat und auf die Entwicklung der gesamten Gemeinde ausstrahlt. Auch wenn es ggf. nicht gelang, das Vorhaben in der angestrebten Weise umzusetzen, sind die Menschen miteinander ins Gespräch gekommen und tauschen sich intensiver über die Belange des Dorfes aus.

Die Alten mögen vielleicht sagen, das ist doch nichts Neues, das haben wir so doch früher auch gelebt. Natürlich ist alles schon dagewesen. Und genau so ist vieles auch

in Vergessenheit geraten. Immer stärker steht nach Jahren individueller Entfaltung wieder der Wunsch nach Gemeinschaft im Ort im Vordergrund. Und genau deshalb braucht es das Miteinander der Generationen. Viele Menschen sind bereit, sich zu engagieren, wenn sie es für richtig halten. Dabei muss es keinesfalls negativ ausgelegt werden, wenn sie sich für Engagement einen Mehrwert wünschen. Das kann ebenso ein Wissenszuwachs in verschiedenen Fähigkeiten wie vergünstigte Konditionen für am Erfolg beteiligte Akteure sein. Es ist wichtig, dass Ehrenamtliche nicht ausgenutzt werden, sondern als wichtige Partner zur Entwicklung der Städte und Gemeinden genutzt werden.

Gleichzeitig ist es erforderlich eine wertschätzende Kommunikation zwischen Verwaltung und Ehrenamt aufzubauen. Gelingt dies nicht, wird Frustration aufgebaut und es besteht die Gefahr, dass Engagement sich in eine Abwehrhaltung wandelt.

2.2 Der Rahmen: Prozesse und Strukturen

In unserer Region haben wir gesehen, dass sich die Vorhaben, die sich aus konkret vorhandenen Bedarfen ergeben, die besten Chancen beim Start haben. Gibt es ein gemeinsames Thema, um das sich mehrere Bürger kümmern wollen, lassen sich schnell die nächsten Aufgaben vereinbaren. Wir haben gelernt, dass die rechtzeitige Einbeziehung aller wichtigen Entscheidungsträger (Verwaltung, Gemeinderat) und Behörden, aber auch betroffener Bürger (z.B. Eltern, betroffene Nachbarn) zielführend ist. Auch wenn es sich um ehrenamtliches Engagement handelt, sollte viel Wert auf die Qualität der Ergebnisse gelegt werden. Dazu sind eine gut strukturierte Vorbereitung und Abwicklung sowie die Einbindung von Know-How empfehlenswert.

> **Beispiel:** In der Gemeinde Prädikow haben die jungen Familien im Ort einen Spielplatz vermisst. Sie waren bereit, sich in Eigenleistung darum zu kümmern. Von Anfang an wurde die Amtsverwaltung in die Idee einbezogen. Sie kümmerte sich um die Finanzierung des Materials. Die Eltern gewannen die Unterstützung ortsansässiger Holzkünstler und bezogen diese in die Konzipierung und Umsetzung mit ein. Innerhalb weniger Monate konnte die Idee umgesetzt werden. Die Pflege des Platzes liegt in der Hand der Aktiven im Dorf, der Zusammenhalt ist gewachsen und viele Beteiligte hat der Erfolg beflügelt, neue Ideen zu entwickeln.

Mitunter sind die Bewohner im Ort aber auch der Meinung, dass „man mal etwas gemeinsam anpacken müsste“, ohne dass sie dabei konkrete Vorstellungen haben, worum es dabei gehen könnte. In diesem Falle haben sich moderierte Bürgerzusammenkünfte in Form von Zukunftswerkstätten, World-Cafés oder anderen Beteiligungsverfahren bewährt. In solchen Runden bietet sich die Gelegenheit, gemeinsam zu erörtern, welche Probleme gemeinsam bearbeitet werden könnten und wer welche

Aufgabe übernehmen möchte. In der Dorfentwicklung wurde zudem der Ansatz der „Küchentischgespräche“ entwickelt, bei dem nicht involvierte Personen im kleinen Kreis Einzelgespräche zur Sondierung persönlicher Interessen durchführen.

Beispiel: Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNE) führte im Rahmen einer studentischen Projektarbeit im Sommer 2012 in verschiedenen ländlichen Ortsteilen der Stadt Storkow zahlreiche Küchengespräche durch. Diese wurden dokumentiert und ausgewertet. Auf einer abschließenden Konferenz wurden die einzelnen Ortsportraits mit kommunalen Vertretern und interessierten Bürgern diskutiert. Die Geschäftsstelle der Lokalen Aktionsgruppe ordnete die eingebrachten Ideen und untersetzte diese mit Handlungsempfehlungen.

2.3 Partner und Befürworter – Kommunikation ist alles

Eine gute Idee bedeutet nicht immer, dass sie automatisch Begeisterung auslöst. Das kann viele Gründe haben, die von Befindlichkeiten über Konkurrenzdenken bis hin zu mangelnden Informationen reicht. Gerade ehrenamtlich Engagierte, die für „ihr Projekt“ brennen, brauchen Befürworter und Unterstützer, die ihnen dabei helfen, das Vorhaben zu qualifizieren und dafür eine Lobby zu schaffen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass solche Prozesse durchaus Zeit brauchen und nicht erzwungen werden können. Hier bedarf es sowohl Geduld als auch viel Zeit für Abstimmungsprozesse. Es hilft, wenn sich die Beteiligten als lernende Gemeinschaft sehen, die gemeinsam Lösungsansätze erarbeiten möchten. Die regionale Lokale Aktionsgruppe kann hier Unterstützung leisten, indem sie an geeignete Partner vermittelt und Synergien aufzeigt.

3. Integrierte Entwicklung mit Ehrenamt – Transparenz schafft Einblick

Sind mehrere Vereine, Initiativen und „Macher“ im Ort aktiv, kann es eng werden, wenn der Fokus auf Abgrenzung statt auf Vernetzung gelegt wird. Bei der Entwicklung der Region verstehen wir Vernetzung nicht als Mehr von Arbeitsstrukturen, sondern als Mittel zur Bündelung von Synergien. Um diese Potentiale offen zu legen, bedarf es einer gegenseitigen Transparenz vor Ort: an welchen Projekten wird gearbeitet, wo liegen die Bedarfe? Gerade im Ehrenamt, wo die Ressourcen an Zeit und Geld knapp sind, können solche Verzahnungen gute Effekte erbringen.

Beispiel: In der Gemeinde Reichenwalde betreibt die Hoffnungsthaler Stiftung Lobetal ein Wohnstättenprojekt für Menschen mit Behinderungen, die hier auch eine Arbeit finden. Eine enge Zusammenarbeit gibt es mit dem örtlichen Kindergarten, der durch die Werkstätten bekocht wird und mit dem gern gemeinsam gefeiert wird. Die Senioren des Ortes sind im sanierten „Schlösschen“ der Einrichtung zu Kaffee und Kuchen willkommen und hier befindet sich

nun auch eine für alle Bewohner des Dorfes zugängliche Bibliothek. Gemeinsam engagieren sich alle Akteure nun für die Sanierung der Dorfkirche und die von der Kirchengemeinde angebotenen Freizeitangebote.

Unser Fazit: Bürgerschaftliches Engagement im Dorf ist lebensnotwendig. Dazu bedarf es in erster Linie Kommunikation und Transparenz ebenso wie Geduld und Unterstützung für die engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Zu den ihnen zählen ebenso die im Ort lebenden Kinder und Jugendlichen. Frühzeitige Einbindung und Beteiligung an den lokalen Vorhaben schafft die Voraussetzungen für ein selbstverständliches Engagement im Erwachsenenalter.

Nikolaus Teichmüller

Dorfgemeinschaft entwickeln und gestalten: Praktische Umsetzung zivilgesellschaftlichen Engagements.

1. Einleitung

Der ländliche Raum und die Dorfgemeinschaften können von Initiativen und Zusammenschlüssen von engagierten Bürgerinnen und Bürgern nur profitieren. Ein gemeinsames Ziel vereint und weckt die Lust am zivilgesellschaftlichen Engagement. Gerade in kleinen Ortschaften und Dörfern herrscht oftmals die Meinung, dass es nicht genügend finanzielle Mittel oder motivierte Teilnehmende für Aktivitäten gibt, die das Dorfleben bereichern. Mit diesem Beitrag soll ein Einblick in ganz konkrete Formen gemeinschaftlicher Aktion gegeben werden.

Mit dem Projekt „Dorfhelden"[1], das seit Jahren in Kooperation mit Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. durchgeführt wird und von dem Programm „Zusammenhalt durch Teilhabe" der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wurde, wird eine Möglichkeit vorgestellt, wie ein Dorf zusammenwachsen kann, gemeinsam Bedarfe erörtert und dann ganz praktisch an der Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft arbeitet. Die Beschreibung eines Workshops, der darauf abzielt, Wissen und Erfahrungen auch grenzübergreifend weiterzugeben und Kontakte zwischen Ortsvorstehern beiderseits der Oder zu befördern, soll abschließend zeigen, welche Möglichkeiten der gedankliche Schritt über die Grenze für zukünftige Projekte bieten kann.

Schaut man in die Darstellung des ländlichen Raums und des Dorflebens in Publikationen, Zeitungsberichten und Projektanträgen, so wird deutlich, dass ein sehr negatives, problembetonendes Bild der Lebensbedingungen auf dem Land vorherrscht. Gerade in der Grenzregion Brandenburgs findet man diese Darstellungen noch häufiger. Strukturschwäche, fehlende Ausbildungschancen, wenig Freizeitangebote für Jung und Alt und ein nur sehr eingeschränktes öffentliche Personennahverkehrsnetz sind genau wie der demographische Wandel immer wieder gerne verwandte Argumente, um die zivilgesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in der Grenzregion klein

1 Für einen ausführlicheren Einblick in das Projekt siehe: Wassermann, Natalie (2013): „Dorfhelden". Zivilgesellschaftliches Engagement für Trebnitz und das Oderland. In Busch, Matthias / Teichmüller, Nikolaus (Hrsg.), Europa leben und gestalten. Transnationale Bildungs- und Beteiligungsformen in der deutsch-polnischen Grenzregion.

zu reden. Die hier dargestellten Projekte zeigen Möglichkeiten auf, wie engagierte Bewohner in ihren Dörfern Veränderungen und Entwicklungen bewirken und wie sie ihren Raum mit gesellschaftlichem Leben füllen können.

Staatliche Förderung kann vielen Problemen begegnen, um aber ein Dorf mit zivilgesellschaftlichem Leben zu füllen, bedarf es des Engagements der im Dorf lebenden Bevölkerung, und – dies betont beispielsweise der Dritte Demografiebericht des Landes Brandenburg 2011[2] – einer spezifisch regionalen Betrachtung von Problemlagen, wodurch angepasste Problemlösungen hervorgebracht werden können. Ferner sei ein stärkerer regionaler Austausch durch Vernetzung der Akteurinnen und Akteure notwendig, der in einem organisatorischen Rahmen verlaufen und mit adäquaten Unterstützungsstrukturen ausgestattet werden muss (vgl. ebd., 58). Beispielhaft kann eine derartige Forderung im Projekt „Dorfhelden" in einer möglichen Umsetzung nachvollzogen werden.

2. Das Projekt „Dorfhelden"

Im September 2011 startete das Projekt „Dorfhelden" in Trebnitz. Ziel war es, eigene Ideen zur Stärkung der Zivilgesellschaft im ländlichen Raum zu entwickeln und somit Trebnitz und seine Umgebung durch die im Projekt entwickelten Initiativen selber zu gestalten und für die Bewohner und Gäste lebenswerter und attraktiver zu gestalten.

Alle potentiell Interessierten waren eingeladen, sich an den Planungstreffen zu beteiligen und sich gemeinsam für ihre Belange einzusetzen. Um eine breite Beteiligung zu ermöglichen, wurde bei der Projektumsetzung darauf geachtet, dass die Projektideen sich an den Interessen und Möglichkeiten der Beteiligten orientierten, einen hohen Praxisbezug hatten und auch zeitlich realisierbar waren. Außerdem war es wichtig, auch nichtinteressierte Bürgerinnen und Bürger zu den einzelnen Ideen zu befragen, um einen Überblick über die Relevanz der einzelnen Vorhaben zu gewinnen. Deshalb gaben die Projektinitiatoren keine Themen vor, sondern stellten Fragen und erarbeiteten konkrete Vorhaben mit den Teilnehmenden.

Ein Hauptanliegen war es bei dem generationenübergreifenden Projekt, einen Austausch zwischen Menschen zu ermöglichen, die normalerweise nur wenig Kontakt untereinander haben. Jugendliche, Erwachsene und Rentner sollten voneinander lernen und miteinander ihre Ideen umsetzen. Schon bei der Teilnehmerwerbung mussten insofern unterschiedliche Kommunikationswege genutzt werden. Neben

2 Siehe: Dritter Demografiebericht des Landes Brandenburg 2011. Hrsg. von der Staatskanzlei Brandenburg, IMAG „Demografischer Wandel". http://www.esf.brandenburg.de/media_fast/667/Dritter_Demografiebericht_Brbg2011.pdf. [Stand: 28.09.2014].

der Werbung auf den Internetseiten der Projektpartner[3] wurde über Zeitungen und kostenlose Anzeigenblätter sowie Bekanntmachungskästen innerhalb der Orte auf das Projekt aufmerksam gemacht. Und nicht zuletzt die gut funktionierende mündliche Werbung führte dazu, dass bei der Auftaktveranstaltung am 21. Oktober 2011 29 Personen erschienen.

Über die gesamte Projektdauer bestand das Projekt im Endeffekt aus 35 engagierten Trebnitzern und Münchebergern zwischen 15 und Ü65. Teilweise wurden mehrtägige Workshops für einzelne Projektideen durchgeführt, manchmal trafen sich auch nur kleine Gruppen für flexibel vereinbarte Arbeitstreffen. Schloß Trebnitz e.V. und die kooperierenden Partner waren während aller Projektphasen als Ansprechpartner für die Beteiligten vor Ort erreichbar.

Der Konzeption nach bestand das Projekt zunächst aus einer dreitägigen Zukunftswerkstatt, bei der verschiedene Bedarfsfelder identifiziert und geeignete Maßnahmen und Aktivitäten diskutiert wurden. Mit konkreten Zielen und Arbeitsaufträgen für Einzelne begann dann die eigentliche Arbeit an den einzelnen Projektideen. Für einzelne Ideen mussten zunächst die Rahmenbedingungen geklärt oder externes Know-how eingeholt werden. Auch die konkrete Planung der Aktivitäten nahm Zeit in Anspruch. In einem sechswöchigen Rhythmus kamen die unterschiedlichen Gruppen zu Arbeits- und Evaluationstreffen zusammen. Gerade bei diesen Treffen musste jeweils darauf geachtet werden, dass die Diskussionen und Informationsinputs generationsübergreifend verständlich durchgeführt wurden.

Nach der ersten Projektphase, in der es um die Bedarfs- und Problemanalyse in der Region ging, stand nun die Entwicklungsphase der Projektideen an. Vier Themenfelder wurden konkret in Angriff genommen: (1) der Schlosspark und die Ressourcenentfaltung in Trebnitz, gerade in Bezug auf Tourismusförderung; (2) Ausweitung des Angebots des öffentlichen Personennahverkehrs durch eine stündliche Taktung der Fahrpläne der Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) für den Bahnhof Trebnitz(Mark); (3) Förderung der Begegnung von Menschen und eines intergenerationellen Dialogs; (4) Förderung und Ausbau der interkulturellen Begegnung durch den gegenseitigen Austausch zwischen Menschen beiderseits der Grenze. Hier ging es darum, Wege und Möglichkeiten zu finden, die angesprochenen Themenfelder lokal und gemeinsam zu bearbeiten.

Die hier erarbeiteten Vorstellungen wurden in der dritten Projektphase dann umge-

3 Neben Schloß Trebnitz e.V. bestanden Kooperationen zu diversen Schulen in der Grenzregion auf beiden Seiten der Oder, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit im Stadtbereich Müncheberg, Akteuren aus der Wirtschaft, vertreten durch Kleinunternehmen der Region, Sportvereinen und Freiwillige Feuerwehren, Kommunal-, Stadt- und Kreisverwaltungen des Landkreises Märkisch-Oderland, dem Ortsbeirat Trebnitz sowie zur LAG Märkische Seen e.V.

setzt. Diese zunächst auf fünf Monate angedachte Aktionsphase wurde bis weit über das Projektende im August 2012 hinaus fortgeführt und mündete in der Planung eines eigenständigen Vereins („Dorfhelden e.V.“).

Die einzelnen Themengruppen erarbeiteten ganz unterschiedliche Gestaltungsformen. So wurde im Rahmen der Schlosspark AG eine aktive naturnahe Auseinandersetzung mit dem historisch bedeutenden Schlosspark geführt, die Informationsbroschüren und Schaubilder hervorbrachte. Außerdem treffen sich weiterhin engagierte Einwohner aus Trebnitz, um gemeinsam den Wald von Verwuchs zu bereinigen. Ein Erzähl-Café brachte die Lebensbiographien und die transnationalen Bande, die in Trebnitz zu finden sind, einem interessierten Publikum näher. Ein kulinarischer Koch-Club bot im Gemeindesaal von Trebnitz für alle Bewohner der Grenzregion rund um Trebnitz Speis und Trank. Jetzt treffen sich die Koch-Helden im privaten Rahmen, Neuzugänge sind aber willkommen. Und ein grenzübergreifendes Fest im November 2012 zur deutsch-polnischen Andreas-Nacht bot den Gästen ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm, bei dem für alle, ob Jung oder Alt, etwas dabei war.

Nicht alle Ideen wurden bisher verwirklicht. Trebnitz wird weiterhin nur im Zweistundentakt von der Bahn angefahren und auch ein geplanter Bahnhofskiosk in Trebnitz ist noch nicht realisiert worden. Aber auch auf diesen Gebieten wurden bereits Zusagen oder Willensbekundungen gemacht und es bleibt abzuwarten, wie es in diesen Bereichen weitergehen wird.

All dies sind Beispiele dafür, dass zivilgesellschaftliches Engagement zu anregenden und interessanten Veranstaltungen führen oder ein Dorf langfristig verschönern kann. Hiervon profitieren einerseits die Bewohner des Dorfes und der Umgebung, andererseits werden durch die mit derartigen Aktivitäten verbundenen Aufwertungen der einzelnen Gemeinden und Dörfer auch tourismusrelevante Aspekte angesprochen, wodurch langfristig auch neue strukturstärkende Elemente in das jeweilige Dorf Einzug erhalten.

Das Projekt zeigt anschaulich, wie ein Dorf mit wenig Ressourcen dennoch gemeinsam wachsen kann. Die Geschichten der Bevölkerung und die Möglichkeiten, die sich ihr stellen, sind natürlich nicht überall gleich, die Übernahme einer derartigen Projektform auf andere Landkreise und Ortschaften aber definitiv möglich.

3. Drei Kurzvorstellungen

Neben der Vorstellung des Projekts „Dorfhelden“ soll hier außerdem ein Blick auf konkrete Umsetzungsmöglichkeiten und einzelne Projekte geworfen werden, die beispielhaft für die vielen Möglichkeiten gelungener Dorfinitiativen stehen können.

Ein Beispiel hierfür ist der grenzübergreifende Austausch von Ideen und Initiativen. Vom 09. bis zum 12. Juni 2014 fanden in Stettin und den Dörfern Ruhldorf und Trebnitz unter Leitung von Waclaw Idziak und Przemysław Fenrych Workshops für lokale Kompetenzzentren (LOK) im ländlichen polnischen Raum statt (vgl. den Text von Przemysław Fenrych in diesem Band). Ziel des Projektes „Europäische Akademie des Ortsvorstehers“ ist die Entwicklung lokaler Kompetenzzentren, die die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Dörfer fördern sollen.

Ein Teil des Kurses wurde in Brandenburg durchgeführt, dem deutschen Partner des Projekts. Die Teilnehmenden besuchten unter anderem den Findlingshof in Ruhldorf[4] und sprachen mit dem Bildhauer, Künstler, Reiseführer und Veranstalter Kurt Zirwes, der seine Leidenschaft für Steine zu seinem Arbeitsplatz gemacht hat. In der Region Märkische Seen hat er sehr engagiert an der Entwicklung des Geolandes Oder-Spree[5] mitgewirkt.

Anschließend sprachen die Workshop-Teilnehmenden im Schloß Trebnitz mit den deutschen Partnern über ihre Leistungen, Pläne und Bedürfnisse.

Bei dem Verein Landblüte e.V. erhielten die Workshop-Teilnehmenden einen Einblick in ein langjährig erprobtes Vereinsleben, das sich „um die Erhöhung der Lebensqualität der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen durch Förderung und Verbesserung der soziokulturellen, sportlichen sowie Bildungs- und Weiterbildungsbedingungen“[6] kümmert. Neben einer Show der Senioren-Gymnastik-Gruppe gab es Vorträge zu der vom Verein geführten Dorfakademie, die Workshops, Seminare (ähnlich wie an einer Kinderuni) und PC Kurse (auch für Seniorinnen und Senioren) anbietet, und über die Abteilung „Kräuter und mehr … Schule im Grünen“, den Kindern und Jugendlichen neue Lernerfahrungen vermittelt, indem sie in konkreten erfahrungsbasierten Lernräumen das Gefühl erleben, selber etwas herzustellen oder sich anzueignen und ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Bereich naturnaher Produktions- und Nutzungsräume erweitern können.

Bei einem Treffen mit Holger Ackermann, Ortsvorsteher von Groß Schauen, be-

4 Siehe: http://www.findlingshof-strausberg.de [Stand: 21.07.2014].
5 Siehe: http://geoland-os.de [Stand: 21.07.2014].
6 http://www.vereinlandbluete.de [Stand: 21.07.2014].

kamen die Teilnehmenden dann einen Einblick in aktive und gut funktionierende Ortsvorsteherarbeit und wurden durch die Persönlichkeit und den Elan ihres Gesprächspartners nachhaltig beeindruckt.

Herr Ackermann stellte ihnen das „Brandenburgische Netzwerk für lebendige Dörfer“[7] vor. Die Betonung liegt bei diesem Netzwerk gerade auf den oben angesprochenen Bereichen: Schaffung und Gestaltung von Lebensqualität in und durch die Dorfgemeinschaft; Lebendigkeit der Dorfgemeinschaft durch die prozesshafte Entwicklung des Dorflebens; und der notwendigen Vernetzung von lebendigen Dörfern. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, gemeinsam und ortsübergreifend an der Entwicklung einer zivilgesellschaftlichen Beteiligung zu arbeiten.

In diesem Zusammenhang wurde auch auf die bereits in den Niederlanden bestehende „Vereinigung der Dorfbewegung in Europa (ERCA)“[8] hingewiesen, die als anschauliches Beispiel gelungener Kooperation von Dörfern untereinander zu werten ist. Der diesbezüglich sehr passende Slogan Ackermanns: „Man muss kapieren und nicht kopieren“, kann als kleine Zusammenfassung der gemachten Erfahrungen gewertet werden.

Durch diese und andere Begegnungen und Diskussionen konnten die eigenen Vorhaben der Teilnehmenden weiterentwickelt werden.

Durch Kurzworkshops dieser Art ist es möglich, gemachte Erfahrungen und gefundene Lösungswege zu verbreiten und einen Schritt vom „zivilgesellschaftlichen Einzelkämpfer“ hin zu einer gemeinsamen zivilgesellschaftlichen Ausrichtung zu tun.

Was außerdem durch Beispiele dieser Art deutlich wird, ist die Vielfalt der gezeigten Initiativen und Vereine. Formen und Ausprägungen zivilgesellschaftlichen Engagements sind eben nicht vorgegeben und können nicht standardisiert werden, sie werden von motivierten Akteuren ins Leben gerufen und verändern sich und wachsen mit den Bedingungen, die sich den Dorfgemeinschaften präsentieren. Auch hier ist die Möglichkeit, grenzübergreifend Interessengemeinschaften und Kooperationen zu gründen, gegeben und sollte zukünftig vermehrt eingesetzt werden.

7 Siehe: http://www.lebendige-doerfer.de [Stand: 21.07.2014].
8 Siehe: http://www.ruralcommunities.eu [Stand: 21.07.2014].

4. Fazit

Sowohl in der Beschreibung des Projekts „Dorfhelden“ als auch in den Kurzvorstellungen verschiedener Formen zivilgesellschaftlichen Engagements tauchen ähnliche Ausrichtung auf. Für lebendige Dorfgemeinschaften werden zunächst engagierte Bürgerinnen und Bürger benötigt, die ein Interesse daran haben, die Lebensqualität und das Miteinander in ihren Dörfern zu gestalten. Ferner bedarf es organisierter Formate des Austausches von Know-how und Best Practice Beispielen und des Aufbaus funktionsstarker Netzwerke, die Akteure interessenabhängig zusammen bringen können.

Die deutsch-polnische Grenzregion und der ländliche Raum in ihr sind vielfach mit den selben Problemen konfrontiert, die im ländlichen Raum generell vorhanden sind. Allerdings kann gerade der Blick über die Grenze Anregungen und Denkanstöße bieten, um eine zivilgesellschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum weiter voranzubringen. Es gibt noch viele Entwicklungschancen und -notwendigkeiten für eine gemeinsame zukünftige Arbeit. Dass eventuelle Vorhaben planerisch nicht bei Null anfangen müssen, zeigen die Beiträge in diesem Band.

Autorenverzeichnis

Katrin Becker

Kulturwissenschaftlerin, ist als Projekt- und Veranstaltungsmanagerin beim Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum, einer gemeinsamen Einrichtung der Städte Frankfurt (Oder) und Słubice, tätig. Ihre Aufgaben liegen in den Kooperationsfeldern Bildung und Nachbarsprache sowie Öffentlichkeitsarbeit zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Sie koordiniert den jährlich im Mai stattfindenden Europatag beider Städte.

Matthias Busch

ist Studienrat an einem deutsch-luxemburgischen Lyzeum, Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Europäischen Zentrum für transnationale Partizipation. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Multiplikatorenschulungen zu Europadidaktik, Konfliktmanagement und politischer Bildung. Als freier Mitarbeiter konzipierte und begleitete er unter anderem für das Bildungs- und Begegnungszentrum Schloß Trebnitz e.V. Projekte wie die „Deutsch-polnische Jugendagora", „Terra Transoderana", „Europäische Perspektiven" und „Mission Diversity".

Anna Czechowska

hat einen European Master in Intercultural Education an der Freien Universität Berlin absolviert und studierte Public Relations in Berlin sowie Pädagogik an der Nicolaus-Kopernikus-Universität in Toruń. Berufliche Erfahrung hat sie unter anderem beim Deutsch-Polnischen Jugendwerk sowie bei der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA Brandenburg) in Potsdam und als freie Mitarbeiterin bei verschiedenen Kultur- und Bildungsträgern gesammelt. Seit Juli 2013 leitet sie das Zentrum für Partizipation und Mediation im Schloß Trebnitz e.V.

Karol Duer

ist ausgebildeter Informatiker, Trainer und Webmaster sowie Spezialist für Evaluation und Sozialforschung. Seit 2010 arbeitet er für die Polnisch-Amerikanische

Freiheitsstiftung (PAFW). Er unterstützt die Stiftung in verschiedenen Bereichen. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die lokale Entwicklung. Er ist Koordinator des Programms „Mach´s lokal“ (poln. „Działaj lokalnie“) und anderer sozialer Projekte.

Przemysław Fenrych

ist Lehrer, Journalist und gesellschaftlicher Akteur. Er ist stellvertretender Leiter des Stettiner Fortbildungszentrums der Stiftung zur Entwicklung der Lokalen Demokratie. Seine Tätigkeitsbereiche sind gesellschaftliche Kommunikation, Bildung, Wiederbelebung von Dörfern und Fortbildungen mit der Anwendung interaktiver Methoden. Außerdem ist er Initiator und Experte der Europäischen Akademie des Ortsvorstehers, des ukrainischen Programms zur Unterstützung des Miniunternehmertums im ländlichen Raum, des Programms „Eine transparente Ukraine“ und der belarussischen Maßnahmenreihe „Durch Bildung zur Zivilgesellschaft“. Er entwickelt und setzt unterschiedliche Fortbildungen und Projekte für die Organe der lokalen Selbstverwaltung sowie für Jugendliche, Lehrer/innen, Journalisten/innen und Nichtregierungsorganisationen in Polen, Belarus, Kasachstan, Tunesien und in der Ukraine um.

Angela Fleischer-Wetzel,

ist Sozialpädagogin und als Regionalreferentin bei der RAA Brandenburg Niederlassung Frankfurt (Oder) seit 1993 beschäftigt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind interkulturelle Öffnung von unterschiedlichen Einrichtungen wie Schulen und Verwaltungen. Sie vermittelt Strategien und Programme zu sozialem Lernen, konstruktiver Konfliktlösung, (interkultureller) Mediation und zur Integration von Zuwanderern. Außerdem ist sie im Bereich der außerschulischen Jugendbildung und internationalen Jugendbegegnungsarbeit insbesondere im Hinblick auf die Qualifizierung und Beratung von pädagogischem Personal tätig.

Grit Körmer

stammt aus Märkisch-Oderland, studierte Betriebswirtschaft in Berlin und ist seit 2010 als Regionalmanagerin für die LAG Märkische Seen e.V. tätig. Über ihre Erfahrung mit verschiedenen EU-Projekten hat sie einen langjährigen Erfahrungsschatz als Projektentwicklerin gesammelt, den sie als Netzwerkerin und Multiplikatorin im ländlichen Raum gern teilt. Als Kind der Wendegeneration liegen ihr Beteiligungsprozesse, vor allem zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen, sehr am Herzen.

Darius Müller

ist Diplompolitologe, studierte am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und am Institut für Internationale Beziehungen der Universität Breslau (Uniwersytet Wrocławski). Seit 2008 ist er Leiter des Bildungs- und Begegnungszentrums Schloß Trebnitz e.V.

Beata Rauch

ist Bildungsreferentin im Bildungs- und Begegnungszentrum Schloß Trebnitz e.V. und Leiterin des Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation. Schwerpunkte ihrer Arbeit bilden Seminare und Multiplikatorenschulungen zum interkulturellen Lernen, Demokratiepädagogik und transnationaler zivilgesellschaftlicher Teilhabe. Sie koordinierte und leitete u.a. das Projekt „Mission Diversity", die deutsch-polnische Schülerfirma „Kaffee zum Glück" sowie das Partizipationsprojekt „Dorfhelden". Die Schülerfirma als erstes inklusives, deutsch-polnisches Vorhaben dieser Art, an dem vier Bildungseinrichtungen beiderseits der Oder langfristig engagiert sind, verknüpft unterschiedliche Bereiche miteinander wie die internationale Jugendbegegnung, die Berufsjugendhilfe, die Entwicklung von ländlichen Räumen sowie die Inklusion. Beata Rauch ist ausgebildete Trainerin des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes, dessen Zentralstelle bei der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin sie jahrelang leitete.

Dorota Stronkowska

ist Mitarbeiterin der Akademie für Entwicklung der Philanthropie in Polen. In der Akademie ist sie verantwortlich für regionale Partnerschaften, ungarische regionale Stiftungen und EU-Projekte.

Nikolaus Teichmüller

ist Wissenschaftlicher Leiter des Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation. Schwerpunkt seiner Arbeit sind internationale Jugendbegegnungen, Antidiskriminierungsarbeit, und Demokratiepädagogik. Momentan promoviert er zum Thema der transnationale Schulentwicklung in der deutsch-polnischen Grenzregion. Er arbeitet seit vier Jahren als freier Mitarbeiter für Schloß Trebnitz e.V.

Anhang

Transnationale Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion: Chancen, Herausforderungen, Perspektiven

Vortrag von Nikolaus Teichmüller
anlässlich der ersten Netzwerkkonferenz am 21. Februar 2014

1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren, schönen guten Tag.

Der Titel dieses Vortrages zeigt schon, dass dieser Vortrag nur als Denkanstoß gesehen werden kann. Die Thematik ist zu groß, die verschiedenen Positionen zu divers, abstrakt und teilweise festgefahren, um Ihnen hier in dreißig Minuten einen theoretisch-praktischen Rundumschlag bieten zu können.

Daher werde ich versuchen, Ihnen die Erfahrungen, die Schloß Trebnitz e.V. und seine Kooperationspartner in den letzten Jahren sammeln konnten, zusammenzufassen und einen Überblick über Chancen, Herausforderungen und Perspektiven einer transnationalen Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion zu geben.

Eine transnationale Zivilgesellschaft zeichnet sich in unserem Verständnis dadurch aus, dass Grenzen und nationale, kulturelle wie auch gesetzliche Unterschiede aktiv abgebaut oder durch bestimmte Formate (wie etwa interkulturelle Begegnungen) überwunden werden. Ein normativ postuliertes Europäisches Bürgerbild erscheint oftmals weniger zielführend, als dezidiert in Grenzregionen zwei aneinander angrenzende Bürgergesellschaften in den Kontakt miteinander treten zu lassen. So kann durch die Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Anderen und der Suche nach gemeinsamen Vorstellungen, Wünschen und Zielen, langfristig zu einer gegenseitigen Annäherung und einem Gefühl von Gemeinsamkeit beigetragen werden.

Die Leitfrage ist also: Wie können interkulturelle Begegnungen und grenzübergreifender Kontakt zu der Entwicklung und Festigung einer transnationalen Zivilgesellschaft beitragen?

2. Aufhänger

2013, dem „Europäischen Jahr der Bürgerinnen und Bürger", haben wir den Themenbereich der europäischen Zivilgesellschaft bei weitem nicht abschließend bearbeitet. Das „Europa der Regionen", das nur mit aktiver Zivilgesellschaft und partizipierenden Bürgerinnen und Bürgern erreichbar scheint, steht weiterhin vor enormen Herausforderungen und sieht sich gerade auch mit Augenmerk auf die Europawahlen 2014 verschiedenen revisionistischen Kampagnen gegenüber. Dass wir nun 2014 im „Europäischen Jahr der Partizipation" eine Vertiefung der Thematik und eine deutliche politische Willensbekundung erleben, ist ebenso erfreulich wie notwendig.

2.1 Chancen I

Welche Chancen ergeben sich aus dieser Dynamik für die deutsch-polnische Grenzregion?

Für die deutsch-polnische Grenzregion ergeben sich durch ein zusammenwachsendes Europa vielversprechende Entwicklungspotentiale und Möglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Europa wird häufig zu allererst als grenzübergreifender Wirtschaftsraum und Arbeitsmarkt wahrgenommen. Die daraus erwachsenen Chancen und Probleme wurden in den letzten Jahren vielfältig sowohl wissenschaftlich beleuchtet als auch wirtschaftspolitisch ausgenutzt. Wie erfolgreich dies geschah – darüber bestehen geteilte Meinungen. Die Entwicklung einer europäischen Zivilgesellschaft wurde dagegen lange Zeit vernachlässigt.

Erodierende Grenzen und die Europäisierung von Zivil- und Bürgergesellschaften bergen enorme Chancen. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass die Stabilität und Lebensqualität der Bevölkerung der deutsch-polnischen Grenzregion auch davon abhängt, in welchem Maße die Potentiale einer aktiven partizipierenden Zivilgesellschaft ausgeschöpft werden.

Projekte, die diesen Prozess unterstützen, leisten auf gleich mehreren Ebenen wichtige Arbeit und generieren weiterbringende Erkenntnisse. Diese können von Bürgerinnen und Bürgern, die an interkulturellen Projekten und Begegnungen teilnehmen, für ihr Leben und ihren Alltag in einer europäischen Zivilgesellschaft genutzt werden: So können aus konkreten Anliegen und Beteiligungsformen Kenntnisse über politische Strukturen erworben werden, lokale wie nationale und europäische. Es besteht die Möglichkeit, durch das Kennenlernen unterschiedlicher demokratischer Beteiligungsstrukturen auf örtlicher, regionaler und nationaler Ebene zum Beispiel Praktiken der Öffentlichkeitsarbeit und das Verhandeln mit Politikern und politischen Gremien zu üben. Fachwissen zu gesellschaftspolitischen Themenfeldern kann erschlossen und

für die eigene Argumentation nutzbar gemacht werden. Gesellschaftliche Teilhabe kann das Selbstvertrauen stärken und soziale Fähigkeiten und jene Selbst- und Schlüsselkompetenzen fördern, die für ein erfolgreiches Berufs- und Privatleben entscheidend sind.

Hier vielleicht ein Beispiel: In dem deutsch-polnischen Jugendprojekt „Oderlandjugendrat" haben im letzten Jahr 24 Jugendliche über mehrere Begegnungen hinweg über verschiedene politische Themenbereiche, wie zum Beispiel Mobilität, Gesundheit und Schule, mit Politikern diskutiert. Sie besuchten gemeinsam Einrichtungen, Veranstaltungen und Projekte, erdachten Lösungsszenarien und arbeiteten Vorschläge zur Verbesserung des Lebens in ihrem lokalen Grenzraum aus. Diese kontinuierliche thematische Auseinandersetzung führte bei den Jugendratsmitgliedern zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie lernten damit nicht nur einander kennen, sondern gewannen vielschichtige Einblicke in gerade national unterschiedliche politische Strukturen und Prozesse, wodurch sie sich in ihren Themenbereichen handlungsfähig fühlten. Auch das Interesse, das ihnen von den Politikern entgegengebracht wurde, hat sie zusätzlich motiviert.

Dies ist ein Beispiel für gelungene transnationale Zivilgesellschaft, zumindest für den politischen Bereich. Die Jugendlichen haben über einen relativ langen Zeitraum hinweg zu Themenbereichen gearbeitet, die sie interessierten, und fanden bei politischen Entscheidungsträgern Gehör. Dass dies nicht zu einer sofortigen Umsetzung ihrer Forderungen führt, ist dabei klar und macht das Projekt dadurch nicht weniger erfolgreich.

Wie lebendig und wohlschmeckend die deutsch-polnische Zivilgesellschaft werden kann, haben Sie heute Morgen bereits selbst erleben dürfen. Den Kaffee servierten uns Jugendliche, die im Projekt „Deutsch-Polnische Schülerfirma" mitwirken. Es ist ein weiteres Beispiel, das eher in die Richtung der Berufsbildung und -vorbereitung geht. Dieses Jahr im zweiten Durchgang betreiben zwanzig bis dreißig deutsche und polnische Jugendliche das „Kaffee zum Glück", das sich in den hinter uns liegenden Räumlichkeiten befindet. Während des Sommers haben Trebnitz und das Schloss ein Wochenendcafé. Es bereichert den lokalen Raum, bietet eine Rastmöglichkeit für Fahrradtouristen und einen Anlaufpunkt für Dorfbewohner, um sich zu treffen. Gleichzeitig bietet das Kaffee Jugendlichen aus Förderschulen eine Möglichkeit, berufspraktische Erfahrungen zu machen und Deutsch beziehungsweise Polnisch zu lernen. Das Projekt ist auf Langfristigkeit angelegt. Die Jugendlichen aus dem letzten „Jahrgang" schulen die neuen Teilnehmenden teilweise mit. Die engen Kontakte und Freundschaften, die hier zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen entstehen, sind nachhaltig und werden auch nach Projektende bestehen bleiben. Gerade die Wiederholungen von Begegnungen mit denselben Jugendlichen bergen

hierbei besondere Möglichkeiten, wirklich weitreichende Bildungsarbeit an und mit einzelnen Personen zu leisten.

Was das Projektformat außerdem besonders macht, ist die Verbindung von schulischen und außerschulischen Strukturen in dem Bereich der Arbeit von Schülerfirmen. Gerade hier bieten sich Chancen für die Grenzregion, die im Jugendbereich von derartigen Projekten nur profitieren kann.

All dies wird durch eine erfolgreiche Verbindung von formalen und non-formalen Bildungsprozessen ermöglicht und in vielen nationalen Feldern seit Jahren umgesetzt.

Wie können diese bestehenden zivilgesellschaftlichen Kontakte in der Grenzregion ausgebaut und gestärkt werden? Um diese Frage zu beantworten erscheint es wichtig, den Blick zunächst auf die vorhandenen Erfahrungen zu richten. Welche Rückschlüsse lassen sie für neue, tiefergehende und zahlreichere Aktivitäten zu? Wie können national erprobte Formate gewinnbringend an die grenzübergreifende Ebene angepasst werden?

Denn die interkulturelle Begegnung mit dem Anderen ermöglicht es, zugleich die eigene Geschichte, Kultur und das Selbst neu wahrzunehmen und perspektivisch zu ergänzen. Hierdurch können Vorannahmen eventuell revidiert, Befangenheiten überwunden und informeller Kontakt zwischen Menschen – im Falle der deutsch-polnischen Grenzregion beiderseits der Oder – ermöglicht werden. Diese Chancen zu nutzen, muss – zumindest ein – Anliegen von zivilgesellschaftlichen Akteuren sein, insbesondere von denjenigen, die im Jugendbereich in Grenzregionen tätig sind.

Auch hierzu ein Beispiel: Bei dem Projekt „Mission Diversity“ arbeiteten Jugendliche aus Deutschland, Luxemburg und Polen gemeinsam an den Themenbereichen Diskriminierung, Rassismus, Homophobie, Antisemitismus und soziale Ausgrenzung. Es ging ihnen dabei effektiv darum, die eigene Lebenswelt positiv zu verändern. Sie besuchten Initiativen, die in den Thematiken arbeiten, sprachen mit Politikern und besuchten sich gegenseitig in ihren Heimatländern. Bei diesem Projektformat wurde das Interkulturelle gezielt thematisiert und die Jugendlichen darin geschult, die latenten gesellschaftlich unterschwellig wirkenden Rassismen und Diskriminierungen zu erkennen und bewusst anzugehen. Gerade die Reflexion über kulturelle Identität und das Erkennen von unterschiedlichen national bedingten Wahrnehmungsarten verschiedener Problemfelder von Gesellschaften leisteten hierbei einen wichtigen Beitrag.

Auch bei „Mission Diversity“ gab es mehrere Begegnungen mit den gleichen Gruppen. Und auch der bereits bei der „Schülerfirma“ angesprochene Ausbildungscharakter

wurde hier – wenn diesmal auch in einem anderen Themengebiet – umgesetzt, indem die Teilnehmenden zu sogenannten „Diversity-Scouts“ ausgebildet wurden, die in ihren Heimatländern als Multiplikatoren wirken sollten und sollen. Diese Weiterführung der Seminararbeit zwischen den einzelnen Begegnungen und danach führte darüber hinaus zu einer stärkeren Auseinandersetzung der Jugendlichen mit den Thematiken. Die Jugendlichen boten interkulturelle Workshops an. Sie sendeten Reportagen über Homophobie im Schulradio. Mit Hilfe eines Spendenlaufs sammelten sie Geld für Obdachlose und brachten so fast 7000 Euro zusammen.

2.2 Herausforderungen

Bei all den hier aufgezeigten Chancen von transnationaler Jugendarbeit und Zivilgesellschaft gilt es aber auch, auf die Herausforderungen und Hindernisse derartiger Arbeit zu schauen.

Dass das Unterfangen, eine transnationale Zivilgesellschaft zu schaffen, gerade in der deutsch-polnischen Grenzregion auf diverse Probleme oder zumindest Herausforderungen trifft, lässt schon der Satz von dem Anthropogeopraphen Professor James Scott von der Freien Universität Berlin aus einem Vergleich von 2007 zwischen der deutsch-polnischen und der österreichisch-ungarischen Grenzregion erkennen, der das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland als „Victim of its own complexity“ bezeichnet. Anders als in anderen Grenzregionen haben wir es bei der deutsch-polnischen Grenze mit einer relativ jungen Grenze zu tun. In ihrer heutigen Form gibt es sie erst seit 1945. Die Freizügigkeit besteht erst seit Polens Aufnahme in den Schengen-Vertrag 2011.

Die Probleme, denen postsozialistische Gesellschaften nach der Wende 1989/90 gegenüberstanden wie dem weitgehenden Zusammenbruch gesellschaftlicher und ökonomischer Strukturen in der Nachwendezeit, haben auch die deutsch-polnische Grenzregion stark betroffen. Mit Arbeitslosenzahlen über dem Durchschnitt sowie der wirtschaftlichen Strukturschwäche, die mit jedem Kilometer, den man sich von Berlin entfernt, zunimmt und einer seit Jahren anhaltenden Abwanderungstendenz gerade gut ausgebildeter Arbeitskräfte sind zwei Kernprobleme der deutsch-polnischen Grenzregion angesprochen. Die Arbeitslosigkeit und der demographische Wandel zeigen einen Handlungsbedarf zur Stärkung der Zivilgesellschaft, vor allem auch um dem ebenfalls klar vorhandenen Problem des Rechtsextremismus begegnen zu können.

Die Lösung dieser Probleme kann wohl gerade durch die räumliche Nähe zu dem jeweils anderen Land nur in einer grenzübergreifenden Weise erreicht werden. Es

muss gerade auch in der Förderpraxis anerkannt werden, dass ein Grenzgebiet in anderer Form mit den angesprochenen gesellschaftlichen Problemen umgehen muss, als das in einem grenzunabhängigen Bundesland geschieht. Und auch hier gilt es wiederum die Grenze als Chance zu erkennen, die sie ist.

Genau im Anliegen, eine transnationale Zivilgesellschaft zu schaffen, treffen wir im deutsch-polnischen Bereich aber auf besondere Herausforderungen. Die Sprachbarriere erscheint höher als bei anderen Grenzen und der Kontakt zwischen den Menschen auf beiden Seiten war lange Zeit geringer. Wenn man sich etwa das historisch gewachsene deutsch-französische Sprachverständnis ansieht, kann ein deutlicher Unterschied zu dem deutsch-polnischen Bereich gefunden werden. Während sowohl Deutsch als auch Französisch lange Traditionen als wissenschaftliche und poetische Leitsprachen hatten und die Sprachen im jeweiligen Bildungssystem fest verankert sind, ist dies für das Polnische nicht unbedingt gleichermaßen zu sagen. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass die Anzahl der polnischen Schülerinnen und Schüler, die zumindest etwas Deutsch können, bei weitem höher ist, als umgekehrt.

Dazu kommen fehlendes Wissen und Vorurteile, teilweise auch fehlendes Interesse an den Erfahrungen, Perspektiven und an der Begegnung mit den Anderen. All dies erschwerte und erschwert weiterhin das Zusammenwachsen der deutsch-polnischen Grenzregion.

Dass diese Probleme bekannt sind und sich auch aktiv um eine Veränderung beziehungsweise eine langfristige Verbesserung der Situation bemüht wird, zeigen die vielen verschiedenen Initiativen und Programme, die wir in diversen Bereichen vorfinden können. Dass aussichtsreiche Initiativen ihre beeindruckenden Ergebnisse nicht langfristig sichern und entfalten können, liegt oftmals an den zeitlich befristeten Programmen, an fehlender Anschlussfinanzierung, an Unbeständigkeit und dem Zwang zu immer neuen „Innovationen", der oftmals von nationalen und europäischen Förderpraxen vorgegeben wird. Nicht selten scheitern dadurch die Wirksam- und Nachhaltigkeit erfolgreicher Partizipationsmodelle. Initiativen zu verstetigen und zu institutionalisieren gelingt hier nur selten.

2.3 Allmähliche Entstehung von transnationalen Partnerschaften

Aus all diesen Gründen ist es auch verständlich, dass transnationale Partnerschaften und ein grenzüberschreitendes Gemeinwesen erst langsam und zögerlich in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden sind. Allerdings lassen sich gerade in den letzten Jahren vielfältige Partizipationsprojekte ausmachen. Es besteht ein weites inhaltliches und

methodisches Feld von transnationalen Beteiligungsformen und Projekten zum Beispiel im politischen, im zivilgesellschaftlichen, im schulisch-institutionellen wie auch im kulturellen Bereich. Ein Ziel der eben vorgestellten Publikation „Europa leben und gestalten“ und unserer Arbeit ist und wird es sein, die verschiedenen Akteure zum Dialog anzuregen, einen Austausch über transnationale Qualitätsstandards zu fördern und „good practice“ vorzustellen und langfristig zu sichern, um gute transnationale Partizipationsmodelle nachhaltig zu implementieren.

3. Chancen II

Trotz der eben skizzierten Schwierigkeiten in der deutsch-polnischen Grenzregion gibt es eine vielfältige Projektlandschaft mit großen Potentialen in den einzelnen Projekten. Die weitestgehend bisher fehlende Vernetzung und die Probleme, die die Förderstrukturen hervorbringen, habe ich bereits erwähnt.

Welche Rückschlüsse und Erkenntnisse lassen sich aus den vorhandenen Initiativen schon jetzt gewinnen?

Auf struktureller Ebene ist die Projektpalette bemerkenswert. Die angesprochenen Zielgruppen reichen von Grundschülern über Jugendliche, Auszubildende, Erwachsene und Senioren. Benachteiligte und sogenannte bildungsferne Kinder und Jugendliche werden ebenso von einzelnen Projekten angesprochen wie geistig und körperlich Behinderte. Dass sich sowohl soziale, inklusive und auch intergenerationelle Aspekte in interkulturellen transnationalen Projekten kombinieren lassen, zeigen die vielen Projektberichte in der vorgestellten Publikation [hierbei handelt sich um das Buch: Busch, M. / Teichmüller, N. (Hrsg.) (2013): Europa leben und gestalten. Transnationale Bildungs- und Beteiligungsformen in der deutsch-polnischen Grenzregion. N.T.]. Insbesondere sei hier auf die verschiedenen, langjährig erprobten Projektformate verwiesen, die in Kreisau durchgeführt werden.

Weiterhin fällt das große Spektrum von Veranstaltern und Kooperationspartnern in der Grenzregion auf: schulische und außerschulische Träger konzipieren Projekte, staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure arbeiten eng zusammen, Universitäten, Unternehmen, Vereine und private Bürgerinnen und Bürger engagieren sich in und für ihre Region. Das Potential für eine engagierte Zivilgesellschaft, die den Schritt über die Grenze macht, ist also vorhanden.

3.1 Bedingungen für soziales Engagement und Partizipation

Was sind aber die Bedingungen für soziales Engagement und Partizipation?

Soziales Engagement geht einher mit wachsendem politischem Interesse und Identifikation mit dem demokratischen System, in dem man lebt. Gesellschaftliche Mitwirkung muss jedem offenstehen und durch entsprechende Verfahren jedem ermöglicht werden, genau wie ein klares Recht auf Nicht-Partizipation bestehen muss. Transnationales Engagement unterliegt insofern trotz des Abbaus der Grenzeinschränkungen weiterhin besonderen Anforderungen, die sich bereits aus den unterschiedlichen Systemausprägungen ergeben.

Welches Verständnis von Partizipation teilen die von uns untersuchten Projekte?

Ihnen gemein ist ein weites Verständnis. Partizipation wird nicht als verengte politische Mitbestimmung, sondern weite, zivilgesellschaftliche Teilhabe verstanden. Das Mitgestalten der eigenen Grenzregion steht im Mittelpunkt: Sei es durch Initiativen vor Ort, die das eigene Dorfleben betreffen oder den Einsatz für den grenzüberschreitenden Personennahverkehr, mit dem Jugendliche die Attraktivität ihrer Heimatregion erhöhen wollen.

Politische Partizipation – wie sie vorhandene Projekte begreifen – beginnt vor der eigenen Haustür. Europa realisiert sich mit seiner „Methode der Verzahnung" gleichermaßen auf gesellschaftlicher Makro-, Meso- und Mikroebene und genau hier liegt die Chance von transnationalen Partizipationsprojekten, da sie gerade starre nationale Systemgrenzen umgehen können.

3.2 Gelingensbedingungen partizipativer Projekte

Damit aber partizipative transnationale Projekte gelingen – das zeigen die untersuchten Projekte deutlich -, muss in ihnen zivilgesellschaftliche Partizipation mit entsprechender politischer Bildung begleitet werden. Die Teilnehmenden müssen gestärkt werden; gesellschaftspolitische Beteiligung bedarf nun einmal der Anleitung. Es ist eine schwierige Balance zwischen Aktion und Reflexion, die es bei partizipativen Projekten zu wahren gilt. Dies macht lernproduktive, professionelle Gestaltung erforderlich.

Insofern ist es wichtig, gerade bei transnationalen Partizipationsprojekten auf eine gute Planung und genaue Vorüberlegungen zurückgreifen zu können. Wenn wir dem Pädagogen Professor Andreas Thimmel in seinem Satz folgen, dass bei

interkulturellen Begegnungen die politische Dimension permanent zugegen sei, gilt dies besonders für jegliche Form von deutsch-polnischen Projekten und hebt die Meßlatte, die wir unter Qualitätsgesichtspunkte an interkulturelle Projekte anlegen sollten, gewaltig.

Die Chance, die außerschulische Partizipationsprojekte in diesem Kontext bieten, besteht darin, dass sie in ihren Formaten die realpolitischen Schonräume öffnen, die zur Vermittlung des Handwerkszeugs, der Auswertung von Erfahrungen und der Weitergabe von Hilfestellungen und Know-how an die Teilnehmenden nötig sind, um die jeweiligen Forderungen entwickeln und in die politische Agenda einbringen zu können. Deweys Satz „Learning by thinking about what we are doing" findet in ihnen Anwendung.

4. Perspektiven

Welche Perspektiven ergeben sich aus diesen Überlegungen?

Zur Entfaltung einer europäischen Zivilgesellschaft bedarf es in der deutsch-polnischen Grenzregion Impulsen und transnationaler Initiativen, die die Bürgerbeteiligung stärken und grenzüberschreitendes Kulturleben und vielschichtige Begegnungen zwischen Menschen, Organisationen und Institutionen beiderseits der Oder ermöglichen. Ziel des Aufbaus einer lebendigen transnationalen Zivilgesellschaft muss es sein, freiwilliges Engagement und Begegnungen von deutschen und polnischen Bürgerinnen und Bürgern zu initiieren und politische wie kulturelle Teilhabe in vielfältigen Formen zu ermöglichen und zu fördern.

Hierfür ist es wichtig, Akteure, Initiativen und Organisationen grenzübergreifend zu vernetzen. Nachhaltigkeit, Qualität und Fortschritt werden erfahrungsgemäß dann am besten verwirklicht, wenn ein Wissenstransfer existiert, der unterschiedliche Erkenntnisse, erfolgreiche Praktiken und Expertisen sammelt, strukturiert und nachfolgenden Initiativen zur Verfügung stellt. Die Synergieeffekte der verschiedenen Expertisen, Sichtweisen und Praktiken können dabei genutzt werden, um eine innovative und aktive europäische Zivilgesellschaft hervorzubringen.

Um Barrieren zwischen Deutschland und Polen weiter abzubauen, sollte auch die Sprache noch stärker in den Fokus gerückt werden. Eine zivilgesellschaftliche Kooperation auf Augenhöhe bedarf auch der Verständigungsfähigkeit und dem Engagement von beiden Seiten, sich die Sprache des jeweils Anderen anzueignen. Hier ist gerade auf deutscher Seite noch erheblicher Nachholbedarf. Dass das Interesse daran andererseits durchaus vorhanden ist, zeigen beispielsweise die Polnischkurse,

die seit längerem hier im Schloss angeboten werden und eine rege Beteiligung der lokalen Bevölkerung erfahren.

Ein aktives Gemeinwesen und gelungene zivilgesellschaftliche Partizipationserfahrungen gelten als bestes Mittel gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Gerade in einer Grenzregion sollte hierauf vermehrtes Augenmerk gelegt werden.

Daher erscheint es notwendig, Projekte und Akteure stärker als bisher zu vernetzen. Dabei können der Erfahrungsaustausch und die Dokumentation guter Praxisbeispiele helfen, voneinander zu profitieren, gemeinsame Qualitätsstandards zu entwickeln und die Stetigkeit einer grenzübergreifenden Partizipation und einer aktiven europäischen Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion zu sichern und die Nachhaltigkeit transnationaler Beteiligungsformen zu stärken.

Dieses Ziel ist kein primär deutsch-polnisches. Das Jahr der Partizipation hat gerade auf Förderebene ähnliche Akzente gesetzt. Und die Notwendigkeit, Grenzregionen zu stärken und gerade auf zivilgesellschaftlicher Ebene den Schritt über Barrieren tatkräftig voranzutreiben, wird oft betont.

Mit dem Anlaufen von Erasmus+ haben wir es nun mit einem Förderprogramm zu tun, das im Gegensatz zu früheren Programmen die Bedeutung des inhaltlichen Aspekts in Projekten besonders herausstellt. Jugendbegegnungen, die vor allem aus gemeinsamer Freizeitgestaltung bestanden und sich hauptsächlich um den Aspekt des Kennenlernens gekümmert haben, werden zunehmend nicht mehr gefördert. Es geht gerade auf Europäischer Ebene bei Erasmus+ um Substantielleres und dezidiert um partizipationsfördernde und kompetenzvermittelnde Seminarinhalte und Methoden.

Das ist eine Entwicklung, die uns in unserer Arbeit Mut machen kann und uns in unserem Handeln bestärkt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Tagungsprogramm
Schloß Trebnitz, 21. Februar 2014

Termin	21. Februar 2014, 10:30 - 16:30 Uhr
Ort	Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. Platz der Jugend 6, 15374 Müncheberg OT Trebnitz
10:30 Uhr	Ankommen
11:00 Uhr	Begrüßung (Darius Müller), Konferenzmoderation (Tom Urig)
11:15 Uhr	Präsentation der Buchreihe „Europa leben und gestalten“ (Anna Czechowska)
11:30 Uhr	Eröffnungsvortrag: Transnationale Zivilgesellschaft in der deutsch-polnischen Grenzregion: Chancen, Herausforderungen, Perspektiven (Nikolaus Teichmüller)
12:00 Uhr	Zwischenrufe zu Chancen und Herausforderungen einer transnationalen Zivilgesellschaft • Zwischenruf I: Daniel Wunderer, Kreisau-Initiative e.V. • Zwischenruf II: Miriam Apffelstaedt, RAA Brandenburg • Zwischenruf III: Przemysław Fenrych, Stiftung zur Entwicklung der lokalen Demokratie in Stettin
13:00 Uhr	Mittagspause

14:00 Uhr	Präsentation des Vorhabens eines Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation in der deutsch-polnischen Grenzregion (Darius Müller)
14:30 Uhr	Zentrum für transnationale Partizipation? Ideen, Visionen, Erwartungen: Diskussionsrunde in kleinen Gruppen, in der die Teilnehmenden arbeitsteilig die Idee des Europäischen Zenrums, seine Inhalte, Strukturen und Programmelemente diskutieren und mitentwickeln.
15:30 Uhr	Kaffee & Kuchen
15:45 Uhr	Plakatpräsentation der Diskussionsergebnisse und Abschlussrunde

Tagungsprogramm
Schloß Trebnitz, 11. Juli 2014

Termin	11. Juli 2014, 10:30 - 16:30 Uhr
Ort	Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. Platz der Jugend 6, 15374 Müncheberg OT Trebnitz
10:30 Uhr	Ankommen
11:00 Uhr	Begrüßung (Darius Müller, Leiter von Schloß Trebnitz e.V.)
11:15 Uhr	Eröffnungsvortrag: *Polnische Perspektiven der Förderpolitik von deutsch-polnischen Vorhaben* mit Diskussion Dr. Kamila Schöll-Mazurek, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP)
12:00 Uhr	Zwischenrufe zur politischen Bildung in Polen im schulischen und außerschulischen Kontext: Zwischenrufe I und II: Einblick in zwei polnische Partizipationsprojekte I. Zentrum für Bürgerliche Bildung, Warschau; Sylwia Żmijewska-Kwiręg II. Praktiker der Akademie zur Philanthropieentwicklung, Warschau/ Stiftung für das Collegium Polonicum/Słubice; Dorota Stronkowska und Karol Duer
13:00 Uhr	Mittagspause

14:00 Uhr	Podiumsdiskussion: *Ist deutsche und polnische politische Bildung kompatibel?* (Prof. Dr. Hanna Solarczyk-Szwec, Mikołaj-Kopernik-Universität Toruń, Prof. Dr. Tilman Grammes, Universität Hamburg)
15:15 Uhr	Kaffee und Kuchen
15:45 Uhr	Präsentation der ersten Projektideen, die während der Teamendenschulung/ „Partizipationswerkstatt“ entwickelt wurden
16:15 Uhr	Zusammenfassung, Feierliche Übergabe der Zeugnisse/Teamendenschulung, Überblick über die Arbeit und Abschluss

Tagungsprogramm
Schloß Trebnitz, 23. September 2014

Termin	23. September 2014, 10:30 - 16:30 Uhr
Ort	Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. Platz der Jugend 6, 15374 Müncheberg OT Trebnitz
10:30 Uhr	Ankommen
11:00 Uhr	Begrüßung (Darius Müller), Vorstellung des Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation, Konferenzmoderation
11:45 Uhr	Vortrag: „Zivilgesellschaft im ländlichen Raum: Gegenwart, Entwicklungschancen, Projektformen“. Anschließend Diskussion. Przemysław Fenrych, Stiftung zur Entwicklung der lokalen Demokratie/Stettin
12:30 Uhr	Vortrag: „Zivilgesellschaft im ländlichen Raum: Gegenwart, Entwicklungschancen, Projektformen“. Anschließend Diskussion. Katja Stephan, Fachhochschule Potsdam
13:15 Uhr	Mittagspause

14:00 Uhr	Zwischenruf I:	Berlin-Brandenburgische Landjugend e.V. (Dirk Budach)
	Zwischenruf II:	Kreisau Initiative e.V. (Daniel Wunderer)
	Zwischenruf III:	Schloß Trebnitz e.V. (Beata Rauch)
15:30 Uhr	Abschlussdiskussion, Zusammenfassung, Überblick über die Arbeit und Abschluss	
16:15 Uhr	Ausklang bei Kaffee & Kuchen	

Impressionen aus den Netzwerkkonferenzen

Anna Czechowska

Landjugend Berlin-Brandenburg e. V.
AUSBILDUNG ZUM KONFLIKTMANAGER UND PARTIZIPATIONSBERATER IM LÄNDLICHEN RAUM
Neue Programme
für kreative
dla kreatywnych
Erwachsene
dorosłych
KULTURBÜRO
EUROPA IST WAS WIR DRAUS MACHEN!
SEI MIT DABEI
Europa leben und gestalten
Transnationale Bildungs- und Beteiligungsformen in der deutsch-polnischen Grenzregion
Schwedt/Oder
Szczecin
Chojna
Eberswalde
Kostrzyn
Gorzów Wielkopolski
Berlin
Trebnitz
Müncheberg
Saalow
Frankfurt (Oder)
Słubice
Świebodzin
Zielona Góra
Cottbus
Żary

Schloß Trebnitz
Netzwerk für transnationale Partizipation

Deutsch-Polnisches Netzwerk für transnationale Partizipation

Newsletter 2014 / 01

Inhalt

1. Bericht vom Netzwerktreffen 21. Februar 2014
2. Buchvorstellung
3. Projekte aktuell
4. Erasmus+
5. Aufnahme in die Organisations- und Projektdatenbank

1. Bericht vom Netzwerktreffen vom 21. Februar 2014

Seit August 2013 besteht das Deutsch-Polnische Netzwerk für transnationale Partizipation unter Schirmherrschaft von Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V. Das Netzwerk vernetzt einerseits grenzüberschreitende Partizipations- und Kooperationsprojekte und fördert den fachlichen Austausch, den Wissenstransfer und die Fundierung von Qualitätskriterien. Hierzu dienen mittelfristig Konferenzen, eine Partizipationswerkstatt sowie Publikationsreihen, eine praxisorientierte Evaluationsforschung und der Aufbau eines Archivs für transnationale Partizipation.

Andererseits ist es Aufgabe des Netzwerks, durch gemeinsame Treffen, Zusammenarbeit und Praxisberatung zivilgesellschaftlicher und politischer Akteure die Entwicklung bürgerschaftlichen, transnationalen Engagements in der deutsch-polnischen Grenzregion zu fördern.

Zielgruppe des Projekts sind Organisationen, Initiativen, Träger, Institutionen und Multiplikatoren, die sich mit dem Thema Partizipation beschäftigen oder beschäftigen wollen.

Das Vorhaben fördert durch Forschung, Bildungsarbeit und Praxisberatung nachhaltig die Stärkung und Entwicklung transnationaler Partizipation und zivilgesellschaftliches Zusammenwachsen in der deutsch-polnischen Grenzregion. Das Projekt führt zur Entstehung neuer Kooperationen in der Grenzregion, wobei die anwendungsbezogene Forschung mit politischen Entwicklungsprozessen im Bereich Zivilgesellschaft, Jugend, Bildung und Kultur auf beiden Seiten der Oder verknüpft wird.

Das Thema demografische Entwicklung und deren Einfluss auf die Entstehung einer deutsch-polnischen Zivilgesellschaft an der Oder werden von besonderem Interesse sein und dienen dem Ziel, die beiden Völker der Grenzregion in einen strukturierten Dialog über die gemeinsame Zukunft der Oder-Region zu bringen.

Am 21. Februar 2014 fand das erste offizielle Treffen des Netzwerks für transnationale Partizipation in der alten Schmiede von Schloß Trebnitz e. V. statt. Insgesamt rund dreißig Akteure der deutsch-polnischen außerschulischen und schulischen Bildungsarbeit, Politiker und Förderer trafen hier zusammen und diskutierten über Chancen, Hindernisse und Perspektiven von transnationaler Partizipation und zukünftigen Kooperationsmöglichkeiten. Im Zuge der Konferenz stellte Schloß Trebnitz e. V. seine zukünftige Ausrichtung im politischen Bildungsbereich vor. Mit der Gründung des „Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation" sollen in den nächsten Jahren langfristig transnationale Partizipationsprojekte gefördert, wissenschaftlich begleitet und ausgewertet und Beratungsangebote für Akteure, Vereine und Politiker geboten werden.

Um die Expertisen der Konferenzteilnehmenden zu nutzen und gleichzeitig dem eigenen Anspruch gerecht zu werden, wirklich sinnvolle und wichtige Arbeit für die Grenzregion als Zentrum zu leisten, wurde in Arbeitsgemeinschaften im Anschluss an die Vorstellung des Zentrums über die einzelnen Arbeitsfelder und deren mögliche Gestaltung diskutiert.

Vernetzung

Das Hauptergebnis der AG Vernetzung bestand darin, die Notwendigkeit dieser zu bekräftigen. Die Arbeit, die das Netzwerk für transnationale Partizipation nun seit einem Dreivierteljahr leistet, sei wichtig und müsse fortgesetzt werden. Gerade durch die konsequente Nutzung von neuen Formaten wie Vernetzungsseminare, Konferenzen und Newslettern, die nicht nur das Eigene vorstellen, sondern auch

anderen Akteuren die Möglichkeit geben, zu informieren. Hierbei gibt es verschiedene Arten von Netzwerkarbeit, die durch das Zentrum in unterschiedlichem Ausmaß vorangetrieben werden sollen. So könnte ein transnationales Partizipationsnetzwerk neben der Vernetzung von Experten, Trainern und Multiplikatoren, den Austausch von Materialien und Informationen ermöglichen, Teilnehmende und Institutionen miteinander in Kontakt treten lassen und durch eine formale Aufnahme in das Netzwerk einen Stock von bewährten, „sicheren" Projektpartnern aufbauen.

Bildungsarbeit

Die AG Bildungsarbeit sah die Notwendigkeit der Professionalisierung von Bildungsarbeit in der deutsch-polnischen Grenzregion auf mehreren Ebenen. Einerseits wurde die Problematik des Spracherwerbs wieder deutlich betont. Die gerade zwischen Deutschland und Polen bestehende Sprachbarriere behindere viele mögliche transnationale Partizipationsfelder, weswegen es sehr wichtig sei, mehr Zeit in das gegenseitige Sprachenlernen zu investieren. Andererseits wurde vielfach betont, dass die bestehenden Formate in der Grenzregion bereits vielfältige Chancen böten. Man müsse sie sichern und ausbauen. Transnationale Erfahrungen müssen von jedem Jahrgang neu gemacht werden. Ein Ausruhen auf bereits durchgeführten Formaten sei insofern kontraproduktiv. Als Zielgruppen identifizierte die AG Lehrkräfte, Erzieher, Vereine, Senioren und vor allem Schülerinnen und Schüler. Ziel der Bildungsarbeit des Zentrums für transnationale Partizipation wäre sinnvollerweise, Partizipationsprojekte bereits von der Planungsphase an teilnehmerorientiert zu gestalten. Dass Partizipation in Projekten meist erst nach bewilligtem Antrag und thematischer Festlegung beginne, wurde allgemein als Missstand wahrgenommen. Darüber hinaus sei es wichtig, regionale Thematiken in den Fokus zu stellen und gerade inklusive und intergenerationale Projektformate verstärkt zu fördern. Aufgabe des Zentrums könne es sein, die vielen verschiedenen Zielgruppen in Projekten miteinander in Kontakt treten zu lassen und somit das gegenseitige Verständnis gezielt zu fördern.

Praxisforschung

Die Chancen von Praxisforschung wurden von den AG-Teilnehmenden vor allem darin gesehen, Theorie und Praxis an einem Ort zusammenzuführen. Durch Stipendien und die Dokumentation von Projektberichten im Archiv des Zentrums könnten die Erfahrungen aus Projekten der Wissenschaft zugänglich gemacht werden. Gleichzeitig könnten Hochschulseminare zur außerschulischen Bildung transnational vernetzt werden, indem beispielsweise zwei Studierendengruppen aus Deutschland und Polen ein deutsch-polnisches Schülerprojekt in Trebnitz wissenschaftlich begleiten und auswerten. Durch diese Seminarform könnten Synergien genutzt werden, zum Beispiel durch von den Studierenden angefertigte Projektdokumentationen die

gleichzeitig Seminar- oder Bachelorarbeiten wären. Die Praxisforschung des Zentrums für transnationale Partizipation könnte außerdem die Beforschung der Grenzregion beinhalten: Wie sieht Partizipation in der Grenzregion außerhalb von Trebnitz aus? Was ist besonders an ihr in der Grenzregion? Durch die konsequente und universitär unterstützte Sicherung von Wissen und Erfahrungen könnte das Zentrum zu einem Dokumentationszentrum der transnationalen Partizipation werden.

Das Feedback der Teilnehmenden hat Mut gemacht und gezeigt, dass eine derartige Institution wichtig für die Entwicklung der deutsch-polnischen Grenzregion ist, da sie die vielfältigen Potenziale der gegenwärtigen Bildungslandschaft bündeln und professionalisieren kann.

2. Buchvorstellung

Ein erster Schritt für die langfristige Dokumentation von „best-practice"-Beispielen transnationaler Partizipationsprojekte in der Grenzregion stellt die ebenfalls auf der Netzwerkkonferenz vorgestellte Publikation dar, die deutsch-polnische Partizipationsprojekte beschreibt und wissenschaftlich evaluiert.

Busch, Matthias / Teichmüller, Nikolaus (Hrsg): Europa leben und gestalten. Transnationale Bildungs- und Beteiligungsformen in der deutsch-polnischen Grenzregion. Trebnitz OT Müncheberg 2013 (ISBN: 978-3-00-044630-6)

Europäische Großregionen gewinnen zunehmend an wirtschaftlicher, kultureller und gesellschaftlicher Bedeutung in Europa. Das Potential einer Region steht und fällt dabei – jenseits eines gemeinsamen Arbeits- und Binnenmarkts – mit der notwendigen Entwicklung einer grenzüberschreitenden Zivilgesellschaft, in der Bürgerinnen und Bürger die Europäische Union nicht allein in abstrakten Idealen, sondern im transnationalen Miteinander ihrer Lebenswelt konkret erfahren können. Für die Zukunft wird es daher notwendig sein, grenzübergreifende Bildungs- und Beteiligungsformen zu stärken, die es Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlicher EU-Nachbarstaaten ermöglichen, ihre Region in gemeinschaftlichem Dialog, gesellschaftlichem Engagement und politischer Mitsprache zusammen zu gestalten.

Der Sammelband stellt theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen von erfolgreichen Konzepten grenzüberschreitender Bildungs- und Partizipationsarbeit in der deutsch-polnischen Grenzregion vor. Ziel ist es, einen Überblick über die vielfältigen Initiativen zu geben und aus ihrem Vergleich Kriterien und Qualitätsstandards für zukünftige Projekte zur Gestaltung einer lebendigen deutsch-polnischen Zivilgesellschaft zu entwickeln.

Bei Interesse kann diese Publikation sowohl in deutsch als auch in polnisch kostenlos über Schloß Trebnitz e. V. bezogen werden.

3. Projekte aktuell

U-18 Europawahllokal am 16.05.2014

Im Rahmen unseres Projektes „Europawahl an der deutsch-polnischen Grenze“ findet an diesem Tag im Schloß Trebnitz eine öffentliche Diskussionsveranstaltung statt. Das Thema lautet:„Sind unsere Schulen fit für Europa? Machen unsere Schulen die Schüler fit für Europa?“ Europapolitiker und Bildungsexperten werden ebenso erwartet wie Schulleiter aus dem Oderland. Darunter der Brandenburger Europaabgeordnete Christian Ehlers. In vier Arbeitsgruppen geht es dabei um die Themen „Europa in der Schule“, „Der Übergang von Schule in den Beruf“, „Das Lernen der Sprache des Nachbarlandes“ sowie „Deutsch-Polnischer Schulaustausch“. An diesem Tag wird ebenso ein U-18 Wahllokal bereit stehen, damit die Jugendlichen aus Deutschland und Polen schon einmal das Wählen praktizieren.

Ausstellungseröffnung „Odra-Oder-Odra“ am 29. und 30. April 2014

Ende des 2. Weltkriegs wurde die Oder zu einem blutigen Schauplatz der Weltgeschichte. Sie wurde zum stummen Zeugen des kompletten Austausches der Bevölkerung ihrer Regionen. 70 Jahre danach reden Deutsche, Polen und Tschechen über ihrer Erinnerungen an diese oft schrecklichen Erlebnisse und die Oder wird zum Symbol der Versöhnung und des Dialogs. Jugendliche und Studenten aus den drei Oderanrainerstaaten haben sich gemeinsam mit einem professionellen Filmteam auf eine Geschichtsexpedition, auf die Suche nach den letzten Zeitzeugen des Jahres 1945 in die Oderregion begeben. Von Ostrava bis Szczecin konnten sie so mit der Kamera 30 Schicksale festhalten.

Zusammengetragen und thematisch sortiert bilden die anschaulichsten Geschichten der Interviews die Grundlage dieser Ausstellung, die von Vernichtung, Vertreibung, Heimat und Versöhnung erzählt. Abstrakte Geschichtsfakten werden zu lebendigen Erzählungen. Die Aussagen der Zeitzeugen, ihre unfassbaren Schicksale lassen die nationalen Perspektiven in den Hintergrund treten.

Eingeladen zu den beiden Veranstaltungen sind Schulklassen des 8. bis 10. Jahrgangs aus Deutschland und Polen. Anmeldung bitte beim Schloß Trebnitz unter empfang@schloss-trebnitz.de.

4. Erasmus+

Mit dem Anlaufen von Erasmus+ haben wir es nun mit einem Förderprogramm zu tun, das im Gegensatz zu früheren Programmen die Bedeutung des inhaltlichen Aspekts in Projekten besonders herausstellt. Jugendbegegnungen, die vor allem aus gemeinsamer Freizeitgestaltung bestanden und sich hauptsächlich um den Aspekt des Kennenlernens gekümmert haben, werden zunehmend nicht mehr gefördert. Es geht gerade auf europäischer Ebene bei Erasmus+ um Substantielleres und dezidiert um partizipationsfördernde und kompetenzvermittelnde Seminarinhalte und Methoden. Konkret wird ein Schwerpunkt auf den Einzelmobilitäten (Key Action1) liegen. Hier sind bekannte Formate zur Förderung vorgesehen (Jugendbegegnungen, Fachkräftemobilitäten, Europäischer Freiwilligendienst). Interessant wird es aber vor allem bei den neuen Programminhalten. Hier sind vor allem die Strategischen Partnerschaften zu nennen. Praxis, Forschung und Politik soll hier zusammengeführt werden mit dem Ziel, auf systemischer Ebene Wirkungen zu erzielen, also bei Erasmus+ Jugend in Aktion vor allem im Bereich der Verwirklichung der europäischen Jugendstrategie. Schloß Trebnitz e.V. wird sich diesen Herausforderungen im neuen EU-Programm gerne stellen, um die neuen Möglichkeiten im Sinne einer qualitativen Steigerung der deutsch-polnischen Jugendprojekte nutzen zu können.

5. Aufnahme in die Organisations- und Projektdatenbank

Auf der Internetseite des Netzwerks für transnationale Partizipation (www.participation-transnational.eu) entsteht derzeit eine Datenbank, in der wir Vereine und Initiativen aufnehmen, die transnational arbeiten oder Interesse an derartiger Arbeit haben und einen Weg suchen, sich zu vernetzen. Es geht uns mit der Datenbank weniger darum, alle vorhandenen Initiativen und Vereine in der deutsch-polnischen Grenzregion zu dokumentieren, als vielmehr darum, engagierten und interessierten Akteuren in der transnationalen Bildungsarbeit eine Möglichkeit zu bieten, Kooperationspartner zu finden. Sollten Sie Interesse an der Aufnahme in die Organisations- und Projektdatenbank haben, dann wenden Sie sich bitte an uns: info@participation-transnational.eu.

Impressum

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V.
Platz der Jugend 6
15437 Müncheberg OT Trebnitz

Tel. 033477 5190, Fax 033477 51915
E-Mail. empfang@schloss-trebnitz.de
www.schloss-trebnitz.de

Newsletter 2014 / 02

Inhalt

1. Das Netzwerk nimmt seine Arbeit auf
2. Interview mit Iga Kamocka, Robert-Schuman-Stiftung
3. Projekte zum Jahr der Europawahl
    - „Fit for Europe '14“
    - „Oderland-Jugendrat“ – Zum Europatag in die Europastadt Słubfurt
    - Konferenz zum Thema „Schulen und Europa“
    - U18-Wahl in Fehrbellin
3. Publikationsvorstellung
4. Ankündigung der nächsten Netzwerkkonferenz

1. Das Netzwerk nimmt seine Arbeit auf

Seit der ersten Netzwerkkonferenz am 21. Februar 2014 hat das Netzwerk für transnationale Partizipation intensiv am Aufbau der Organisations- und Projektdatenbank gearbeitet. Es wurden viele Gespräche mit möglichen und bereits in das Netzwerk aufgenommenen Projektpartnern geführt und über zukünftige Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Trägern und Organisationen diskutiert. Das positive Feedback, das wir von den verschiedenen Seiten erhielten, zeigt uns die Notwendigkeit einer Vertiefung der Netzwerkstrukturen auf.

Zum 30. April wurde darüber hinaus der Antrag für die Gründung des Europäischen Zentrums für transnationale Jugend-Partizipation gestellt, in dem viele Netzwerkpartner gemeinsam tätig sein sollen und das durch gezielte Bildungsarbeit, Praxisberatung und Projektkoordination einen effektiven Beitrag zur Stärkung transnationaler Jugendpartizipation in der deutsch-polnischen Grenzregion leisten soll. Wir sind gespannt und hoffen auf eine Bewilligung des Antrags.

2. Interview mit Iga Kamocka

Ziel der Interviewreihe ist es, Vereinen, Initiativen und Stiftungen die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Arbeit vorzustellen und einen Einblick in verschiedene Bereiche deutsch-polnischer Bildungsarbeit zu liefern.

Dieses Mal haben wir Frau Iga Kamocka von der Polnischen Robert-Schuman-Stiftung interviewt. Das Gespräch führte Nikolaus Teichmüller.

NT: Bitte stellen Sie Ihre Stiftung und deren Ziele kurz vor.
IK: Ich heiße Iga Kamocka und vertrete die Polnische Robert-Schuman-Stiftung. Die Stiftung setzt Projekte um, deren Ziel es ist, das bürgerschaftliche Engagement und die Partizipation am öffentlichen Leben und am Leben der lokalen Gesellschaft zu stärken, die europäische Integration zu fördern und die Erfahrungen der systemhaften Transformation Anfang der 90er Jahre zu verbreiten. Die Stiftung wurde 1991 aus der Initiative der Transformationsakteure, u.a. Tadeusz Mazowieckis, des ersten Premierministers des freien Polens, gegründet. Bis 2004 war das Hauptziel der Stiftung der EU-Beitritt Polens und die Verbreitung des Bewusstseins, was die EU eigentlich ist und was ihre Ideen sind.

NT: Mit wem arbeiten Sie hauptsächlich zusammen?
IK: Wir arbeiten mit einer großen Gruppe von Partnern zusammen. Wir führen unterschiedliche Projekte durch. Mit wem wir zusammenarbeiten, hängt dann vom jeweiligen Projekt ab. Es sind Schulen, öffentliche und europäische Institutionen, Behörden sowie Privatunternehmen, andere Nichtregierungsorganisationen, Denkfabriken (Think Tanks), etc.

Viele Projekte richten wir an Jugendgruppen, die grundsätzlich weniger Chancen haben, an ähnlichen Projekten teilzunehmen, z.B. an Jugendliche aus kleineren Ortschaften oder die nicht aus der Woiwodschaft Masowien kommen. Wir bemühen uns auch, unsere Partner zu wechseln, da sich für unsere Projekte oft z.B. dieselben Schulen, mit denen wir schon zusammengearbeitet haben, anmelden. Wir wissen, dass diese Schulen super sind und dass die Zusammenarbeit mit ihnen hervorragend ist, aber ein Projekt mit denselben Jugendlichen zum fünften Mal zu organisieren, macht wirklich wenig Sinn. Es gibt ja Schulen, die noch nie solch eine Chance hatten.

Selbstverständlich haben wir auch internationale Partner. Wir arbeiten mit mehreren europäischen Institutionen zusammen, eben auch deswegen, da wir uns mit

dem europäischen Freiwilligendienst im Rahmen des EVS (European Voluntary Service) beschäftigen. Wir sind also eine Aufnahme-, Koordinierungs- und Entsendungsorganisation. Wir werden von zwei europäischen Freiwilligen in unserer Stiftung unterstützt, entsenden polnische Freiwillige ins Ausland und helfen auch bei der Vermittlung ausländischer Freiwilliger an andere polnische Institutionen. Außerdem machen wir Projekte, die nicht unmittelbar an Jugendliche gerichtet werden. Wir organisieren Konferenzen, internationale Debatten, z.B. arbeiten wir mit dem Bürgeramt der Hauptstadt Warschau bei der Organisation der Konferenz zur intelligenten Lösungen für Städte zusammen. Bei dieser Konferenz kooperieren wir auch mit Privatunternehmen, die uns unterstützen, intelligente Lösungen zu finden. Wir arbeiten auch mit anderen Nichtregierungsorganisationen zusammen und beteiligen uns an einigen Koalitionen, z. B. der Koalition „Masz Głos - Masz Wybór" (Du hast eine Stimme, Du hast die Wahl), deren Ziel es ist, Menschen zu einer größeren Wahlbeteiligung zu bewegen, oder an einer Koalition für Schülerparlamente, wo Jugendliche schon von den jüngsten Jahren an Selbstbestimmung und demokratische Verfahren lernen sollen.

NT: Kooperieren Sie bereits mit Akteuren oder Institutionen von jenseits der Grenze? Wenn ja, mit wem, wenn nein, gibt es Wunschkooperationspartner?
IK: Wir arbeiten z.B. mit der Europäischen Akademie Berlin, dem Schuman-Haus in Scy-Chazelles in Frankreich, dem Youth Initiative Centre in Gyumri in Armenien, dem Zentrum für Europäische Information „Kreatyv" aus Winnica in der Ukraine, dem Nexes Interculturals de Joves Per Europa aus Spanien, der Konrad-Adenauer-Stiftung, die eine Vertretung in Polen hat, der Organisation Youth Initiative Centre „Fialta" aus Belarus oder der Beyond Barriers Association aus Albanien und mit vielen anderen zusammen.

NT: Wie finanzieren Sie sich?
IK: Die Schuman-Stiftung setzt Projekte um, indem sie sich um Fördermittel im Rahmen des Programms Erasmus+, Europa für Bürger oder aus anderen europäischen Fonds oder auch um Schweizer oder Norwegische Fonds bemüht. Außerdem arbeiten wir mit der Konrad-Adenauer-Stiftung zusammen, die uns ebenfalls finanziell unterstützt. Wir bemühen uns auch um Fördergelder aus Warschau, wenn wir also Projekte in Kooperation mit der Stadt durchführen, dann übernimmt das Bürgeramt Warschau einen Teil der Projektkosten. Außerdem versuchen wir auch kommerzielle Sponsoren zu gewinnen. Letztens haben wir z.B. ebenfalls zwei ziemlich große Projekte aus den Mitteln des Europäischen Parlaments durchgeführt – die Fördermittel haben wir im Rahmen einer Ausschreibung erhalten. Wir bemühen uns also unsere Finanzierungsquellen zu diversifizieren, denn sollte eine Finanzierungsquelle wegfallen, dann müssen wir uns doch irgendwie weiter finanzieren können.

NT: Wenn Sie sich die Entwicklung des europäischen Integrationsprozesses in Deutschland, allein in der Grenzregion anschauen, wo steht eine gemeinsame grenzübergreifende Zivilgesellschaft heute, welche Erfolge gibt es, wo sind noch Entwicklungschancen?
IK: Ich glaube, dass Schloß Trebnitz mehr Erfahrungen im Bereich der Zusammenarbeit in der Grenzregion und der Entwicklung der Zivilgesellschaft in Deutschland hat. Wenn es um die gute Entwicklungsrichtungen geht, dann ist die Entwicklung der Zivilgesellschaft auf jeden Fall eine gute Richtung.

NT: Sprechen Sie hier über die nationale oder europäische Ebene?
IK: Ich würde sagen: auf der lokalen und auf der europäischen. Ich glaube, dass dies zwei Ebenen sind, auf denen man am besten die von uns ergriffenen Maßnahmen sehen kann. Also das Engagement der Menschen für das Leben der lokalen Gemeinschaft, die lokale Integration und das Interesse dafür, was in der unmittelbaren Umgebung passiert – die Schaffung bürgerschaftlicher Verhaltensweisen. Die Schuman-Stiftung beschäftigt sich aber auch mit der Förderung europäischer Integration und europäischer Werte, also des Gedankens, ein(e) Europäer(in) zu sein, der Offenheit anderen gegenüber, der Toleranz, der Zusammenarbeit sowie der Einheit in der Vielfalt.

Und so besuchen unsere europäischen Freiwilligen Schulen. Zurzeit haben wir bei uns zwei hervorragende junge Frauen, eine aus Russland und eine aus Rumänien und diese besuchen zurzeit verschiedene Schulen. Sie haben Präsentationen vorbereitet und die jeweilige Schule oder Institution kann auswählen, worüber sie sich mit den Freiwilligen unterhalten möchte. Meistens möchten sie etwas über die Kultur der Person aus dem anderen Land hören. Unsere Freiwilligen machen aber auch Präsentationen zur Bürgerschaft oder zum europäischen Freiwilligendienst. Sie haben also unterschiedliche Ideen. Aber am häufigsten möchten die Interessierten über die Kultur sprechen.

NT: Vielen Dank.

www.schuman.org.pl

3. Projekte zum Jahr der Europawahl

Mit der Europawahl vom 22. bis zum 25. Mai ist nun ein zentraler Programmpunkt der außerschulischen transnationalen Bildung vorbei gegangen. Mit verschiedenen Projekten wurde dem thematisch sehr komplexen Feld der Europapolitik und der Mitgestaltungsmöglichkeiten durch Bürgerinnen und Bürger begegnet. Im Folgenden stellen wir einige durchgeführte Projekte vor.

„Fit for Europe '14“

In der zweiten Begegnung des Deutsch-Luxemburgisch-Kroatischen Projekts „Fit for Europe '14“ ging es konkret um die Europawahlen. Das Projekt hatte sich im Februar zum ersten Mal für eine Woche in Trebnitz getroffen und sich inhaltlich mit der Europawahl, den Wahlkampfthemen und den europäischen Fraktionen auseinandergesetzt. In der Zeit zwischen der ersten und zweiten Begegnung begleiteten die Jugendlichen den Europawahlkampf in ihren Heimatländern und bereiteten sich auf die zweite Begegnung vor.

Räumlich nah am Europaparlament trafen sich die Jugendlichen im saarländischen Perl beim Deutsch-Luxemburgischen Schengen-Lyzeum und brachten sich gegenseitig auf den nationalen Stand des Europawahlkampfes. Gemeinsam planten und führten sie eine schulweite U18-Wahl durch, werteten die Ergebnisse aus und präsentierten sie. Es war ein voller Erfolg und die Schülerinnen und Schüler des Lyzeums nutzten die Möglichkeit, einmal selber zu wählen, größtenteils aus. Mit einer Wahlbeteiligung von über vierzig Prozent lag die Schule weit über dem europäischen Durchschnitt. Bei einer Wahlparty am Sonntagabend saßen die Projektteilnehmenden zusammen und analysierten die vorläufigen Wahlergebnisse. Mit viel Motivation und Interesse recherchierten die Teilnehmenden im Internet nach aktuellen Resultaten und diskutierten am Montag, dem letzten Seminartag, über die möglichen Implikationen der Wahlergebnisse in Bezug auf die zukünftige Europapolitik.

Was die Zukunft bringen wird und wie die neue Konstellation im Europa-Parlament die Politik beeinflussen wird, wird die Vorbereitung für die dritte und letzte Begegnung des Projekts in Kroatien sein.

„Oderland-Jugendrat“ - Zum Europatag in die Europastadt Słubfurt

Der deutsch-polnische Oderland-Jugendrat im Schloß Trebnitz hat sich in der ersten Jahreshälfte 2014 intensiv mit der Europawahl befasst. Daher waren wir sehr froh, auch am Europatag mit unserem engagierten Team in der Doppelstadt Słubfurt (neue Wortschöpfung aus Frankfurt/Oder und Słubice) vertreten zu sein.

Rund 1.800 Bürgerinnen und Bürger haben am 9. Mai 2014 in Frankfurt (Oder) und Słubice den Europatag gefeiert. In diesem Jahr stand er im Zeichen der Europawahl sowie der 10-jährigen Mitgliedschaft Polens in der Europäischen Union. Bei den 40 Veranstaltungen konnten die Bürgerinnen und Bürger mitmachen, sich ausprobieren und mitdiskutieren. Zur Eröffnung auf der Stadtbrücke kamen rund 300 Personen. Schülerinnen und Schüler stellten den Schirmherren und beiden Stadtoberhäuptern

Fragen zu Europa, Kinder überreichten selbstgemalte Bilder.

Die Schirmherrschaft über den Europatag hatten der Ministerpräsident des Landes Brandenburg Dr. Dietmar Woidke, die Lebuser Marschällin Elżbieta Polak sowie der Lebuser Wojewode Jerzy Ostrouch übernommen. Das Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum organisierte den Europatag gemeinsam mit rund 20 Einrichtungen, darunter die Europa-Universität Viadrina, die Europa Union Deutschland e. V. sowie der Europe Direct Informationspunkt.

Bei Sturm und Regen hatten wir als einzige Organisation zwei Stände zu betreuen, einen in Frankfurt und einen in Słubice. Im Rahmen unserer Straßenaktionen diesseits und jenseits der Oder hatten die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, uns ihre Sorgen und Wünsche zur europäischen Politik mitzuteilen. Jeder Beitrag wurde dann mit einem Europaluftballon auf Reisen geschickt. Gestartet wurden die Europaballons dann von der Brückenmitte. Der stürmische Wind kam dabei direkt aus Westen, so dass die Wünsche alle wohl nur in Polen niedergegangen sind.

www.oderjugendrat.eu

Konferenz zum Thema „Schule und Europa“

Machen die Schulen fit für Europa? Diesem Thema widmete sich am 16. Mai die deutsch-polnische Podiumsdiskussion mit Politikern, Pädagogen und Jugendlichen im Schloß Trebnitz. Dabei wurde deutlich, dass Schulen kein besonderes Lehrfach Europakunde benötigen. Vielmehr müsse der gesamte Bildungskanon europäisch orientiert sein. Auf dem Podium diskutierten die FDP-Europakandidatin Brandenburgs A. Christiane Gaehtgens, der CDU-Europaabgeordnete Christian Ehlers, Iga Kamocka von der Polnischen Schuman Stiftung sowie Barbara Czepik und Magdalena Frąckiewicz-Wiśnioch vom Warschauer Zentrum für pädagogische Fortbildung.

Zwar fand die Konferenz unmittelbar vor der Europawahl statt, die Jugendlichen vom

Oderland-Jugendrat, die die Konferenz gemeinsam mit der Berlin-Brandenburgischen Landjugend organisiert und vorbereitet hatten, wollten aber keine parteipolitische Auseinandersetzungen, sondern konkrete Vorschläge zu den Problemen in der Region. Diese Ideen wurden dann in vier Arbeitsgruppen ausgearbeitet und anschließend vorgestellt: Die Sprache des Nachbarn, Europa im Unterricht, deutsch-polnischer Schulaustausch sowie Vorbereitung auf das Berufsleben.

Simona Koß von der Seelower Förderschule, Anita Mielitz und Michael Tiedje von den Gymnasien in Seelow und Wriezen sowie Leszek Naumowicz vom Schulverbund Küstrin berichteten über ihre Erfahrungen mit europäischen Projekten und Partnerschaften. Sie alle betonten die Bedeutung des Bildungs- und Begegnungszentrums Schloß Trebnitz e.V. auf diesem Weg. Großen Beifall gab es für die 16-jährige Seelower Gymnasiastin Laura Schabbert. Sie bekam von Landtagsabgeordneten Jutta Lieske und Melanie Ebell vom Landesjugendring Brandenburg eine Urkunde des Landtags in Anerkennung ihres ehrenamtlichen Engagements, zum Beispiel im Oderlandjugendrat.

U18-Wahl in Fehrbellin

Vor der Europawahl fiel bei Touren durch die Peripherie Brandenburgs auf, dass es in einer Reihe von Dörfern zwar Wahlkampf und damit auch Wahlplakate gab, diese aber offenbar von zwei europakritischen und einer demokratiefeindlichen Partei dominiert wurden. Umso wichtiger sind Aktionen, die sich – nicht nur im Frühjahr 2014 – mit diesen Themenkomplexen auseinandersetzen.

Am 16. Mai fand die Europawahl für junge Menschen unter 18 Jahren statt. In Fehrbellin entschied sich eine Gruppe aus ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, an dieser Aktion teilzunehmen. Allerdings waren sie sich sehr unsicher, ob die Jugendlichen in der Region „Bock auf diese Wahl" haben würden. Flyer zur Werbung helfen selten, also ging das Team um Kerstin Zimmermann einen interessanten Weg (Frau Zimmermann nimmt an der „Ausbildung zum/zur KonfliktmanagerIn und PartizipationsberaterIn" teil, die vom Zentrum für Partizipation und Mediation in Zusammenarbeit mit dem BBL e.V. seit September 2013 durchgeführt wird).

Da das Team sowieso regelmäßig in den Jugendräumen der Ortsteile und an den Schulen vorbeischaut, startete es dort kleinere und größere Aktionen. Von Diskussionen beim Tischtennis bis hin zu Workshops. So stellten sich die Kids ihre Wahlurne selbst her, setzten sich mit verschiedenen Ländern der EU auseinander und verkosteten die eine oder andere nationale Leckerei.

Kurz und gut. Mehr als 90 Kinder, Jugendliche und deren Eltern aus verschiedenen Ortsteilen kamen am 16. Mai in das Wahllokal im Jugendraum Fehrbellin. Ein Erfolg, der verdient und vor allem selbst organisiert ist.

www.bbl-online.com

4. Publikationsvorstellung

Der 10. Jahrestag des polnischen EU-Beitritts regt nicht nur zur Reflexion darüber an, wie sich während dieser vergangenen Jahre Polen und die Europäische Union für sich genommen verändert haben. Denn die europäische Politik basiert auf der Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten. Für Polen war und ist Deutschland der wichtigste aller EU-Mitgliedstaaten; zunächst als bedeutendster Anwalt Warschaus in der Unterstützung der eigenen Bemühungen auf dem Weg zum EU-Beitritt und heute als derjenige Mitgliedstaat, mit dem Polen enge politische wie wirtschaftliche Kontakte pflegt.

Die Mitgliedschaft in der EU eröffnete Polen Kooperationswege mit dem westlichen Nachbarn, unter neuen Bedingungen und – formell betrachtet – auf Augenhöhe, als gleichberechtigte Mitglieder derselben Gemeinschaft. Auch für die Deutschen, die – sowohl aus historischem Pflichtbewusstsein, als auch aufgrund der pragmatischen Überzeugung, dass die Osterweiterung für sie von Nutzen sein werde – für den EU-Beitritt Polens geworben haben, eröffneten sich nach 2004 neue Perspektiven.

Die vorliegende Veröffentlichung resümiert die deutsch-polnischen Beziehungen der vergangenen zehn Jahre seit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union. Für diese Zeit der gemeinsamen Mitgliedschaft Deutschlands und Polens in der EU wird auf Veränderungen in ausgewählten Bereichen hingewiesen: in der Ostpolitik, in den wirtschaftlichen Beziehungen und bezüglich der gegenseitigen Wahrnehmung. Darüber hinaus wird eingegangen auf die Rolle der Polen auf dem deutschen Arbeitsmarkt und auf die Kontakte der Jugend beider Länder. Anhand von Zahlen und Fakten formulieren die Autoren dabei Schlussfolgerungen bezüglich der vergangenen Dekade und zeigen Perspektiven auf für eine mögliche Weiterentwicklung der EU und des deutsch-polnischen Verhältnisses.

Agnieszka Łada (Hrsg.) (2014). Ein Gemeinsames Jahrzehnt. Polen und Deutschland 10 Jahre gemeinsam in der Europäischen Union.

www.isp.org.pl

5. Ankündigung der nächsten Netzwerkkonferenz

Am 11. Juli 2014 findet die zweite internationale Netzwerkkonferenz in Trebnitz statt. Von 10:30 Uhr bis 16:30 Uhr wird es diesmal vor allem um die polnische Förderlandschaft und den Stand der politischen Bildung im außerschulischen Bildungsbereich gehen. Der Titel der Veranstaltung lautet: „Was können wir von Polen lernen? Transnationale Partizipation in der deutsch-polnischen Grenzregion – Polnische Förderpolitik in der politischen Bildung." Bei Interesse schicken wir Ihnen gerne ein detailliertes Konferenz-Programm zu. Bitte wenden Sie sich hierfür an: czechowska@schloss-trebnitz.de

Impressum

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V.
Platz der Jugend 6
15437 Müncheberg OT Trebnitz

Tel. 033477 5190, Fax 033477 51915
E-Mail. empfang@schloss-trebnitz.de
www.schloss-trebnitz.de

Newsletter 2014 / 03

Inhalt

1. Bericht über die zweite Netzwerkkonferenz vom 11. Juli 2014
2. Ankündigung der nächsten Netzwerkkonferenz am 23. September 2014
3. Polnische Nichtregierungsorganisationen -
   Finanzielle Situation und Finanzierungsmöglichkeiten
4. Polnische Perspektiven der Förderpolitik von deutsch-polnischen Vorhaben
5. 7. Polnisches Forum von Nichtregierungsinitiativen, Warschau

1. Bericht über die zweite Netzwerkkonferenz am 11. Juli 2014

Am 11. Juli 2014 fand die zweite Netzwerkkonferenz in bewährtem Format in der Alten Schmiede von Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V. statt. Thematisch sollte dieses Mal die polnische Seite des Netzwerks im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Unter dem Titel: „Was können wir von Polen lernen? Transnationale Partizipation in der deutsch-polnischen Grenzregion – Polnische Förderpolitik in der politischen Bildung" kamen circa 40 interessierte Akteurinnen und Akteure der deutsch-polnischen Bildungslandschaft zusammen.

Den Einstieg lieferte Frau Dr. Kamila Schöll-Mazurek von der Europa-Universität Viadrina, die dort am Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP) tätig ist. Ihr Vortrag drehte sich um die polnische Perspektiven der Förderpolitik von deutsch-polnischen Vorhaben. Deutlich wurde, dass es gerade durch die Programme der

Europäischen Union bereits viele Möglichkeiten für polnische Initiativen gibt, an Fördermittel zu kommen. Gerade die Unterschiede in der Höhe der Fördersummen in Bezug auf Teamendengehälter, je nach dem aus welchem Land die Teamenden kommen, wurde aber als massiver Hinderungsgrund für polnische Initiativen dargestellt.

Anschließend stellten zwei polnische Initiativen (Zentrum für Bürgerliche/Politische Bildung, Warschau und Praktiker der Philanthropie Akademie aus Warschau/Słubice) ihre Arbeit vor und zeigten, auf welch vielfältigen Aktionsformen politische Bildung und Partizipationsprojekte aufbauen können. Aufgrund dieser Vorstellungen entstand eine Diskussion über den Begriff der politischen Bildung und seine negativen Assoziationen in Polen.

Nach dem Mittagessen konnte diese Debatte von zwei Experten in einer Podiumsdiskussion wieder aufgegriffen werden. Frau Prof. Dr. Hanna Solarczyk-Szwec von der Mikołaj-Kopernik-Universität Toruń diskutierte mit Herrn Prof. Dr. Tilman Grammes von der Universität Hamburg über den Begriff der politischen Bildung und über die Unterschiede zwischen politischer Bildung in Deutschland und Polen. Die anregende Podiumsdiskussion wurde von vielen Zwischenfragen und Beiträgen aus dem Publikum begleitet.

Nach einer kurzen Kaffeepause stellten Teilnehmende der zur selben Zeit im Schloss stattfindenden Teamendenschulung Ideen für deutsch-polnische Projekte vor, die von ihnen erarbeitet wurden und in Kooperation mit der Berlin-Brandenburgischen Landjugend e.V. umgesetzt werden sollen. Die vier Projektformate wurden ausführlich diskutiert und erhielten eine positive Resonanz. Mit der feierlichen Übergabe der Zertifikate für die Teilnehmenden der Teamendenschulung ging die Konferenz zu Ende. Im Anschluss tagte zum ersten Mal der Wissenschaftliche Beirat von Schloß Trebnitz e.V. und diskutierte die zukünftige Ausrichtung der wissenschaftlichen Arbeit des Vereins.

Die Konferenz wurde von allen Beteiligten als informativ und weiterbringend empfunden. Gerade die konzeptionelle Grundhaltung, einmal nicht aus einer deutschen Perspektive auf die deutsch-polnische Bildungslandschaft zu blicken, sondern gerade das Know-how und die Expertise der polnischen Partner in den Mittelpunkt zu heben, wurde als sehr förderlich für die zukünftige Arbeit angesehen. Ebenfalls wurde die Mischung aus theoretischen Vorträgen und Diskussionen und praktischen Inputs und Umsetzungsmöglichkeiten als zielführend bewertet.

Wir freuen uns schon auf die nächste Netzwerk-Konferenz (siehe Ankündigung unter Punkt 2).

2. Ankündigung der nächsten Netzwerkkonferenz am 23. September 2014

Am 23. September 2014 findet unsere dritte Netzwerkkonferenz statt. Der Titel der Veranstaltung lautet: "Zivilgesellschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum. Generationsübergreifende Projekte als mögliche Formen eines gemeinsamen Wegs."

Die Konferenz beginnt um 10:30 Uhr und endet voraussichtlich um 16:30 Uhr. Die Veranstaltung findet in den Räumlichkeiten von Schloß Trebnitz e.V. statt. Die gesamte Konferenz wird simultan gedolmetscht.

Über Ihre Teilnahme würden wir uns sehr freuen! Wir bitten um eine Rückmeldung bis zum 12.9.2014 per E-Mail an Anna Czechowska unter czechowska@schloss-trebnitz.de.

3. Polnische Nichtregierungsorganisationen – Finanzielle Situation und Finanzierungsmöglichkeiten

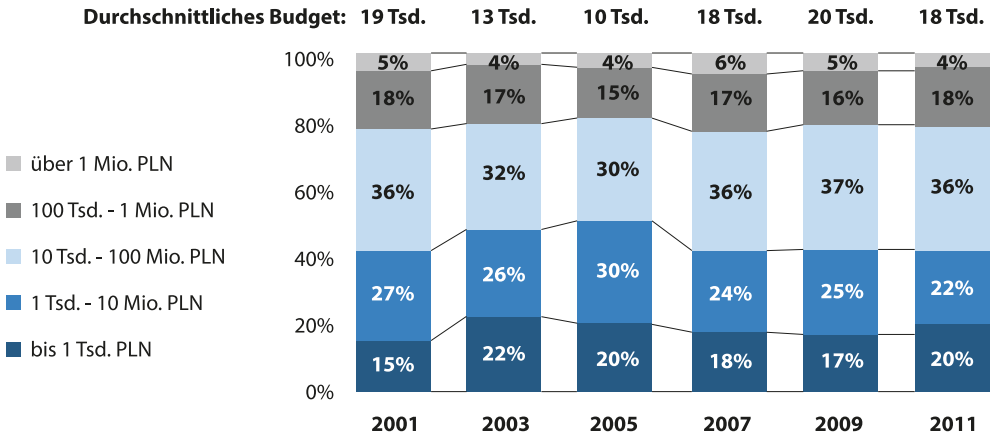
In Polen gibt es ca. 72.000 eingetragene Vereine (freiwillige Feuerwehren ausgeschlossen) und ca. 11.000 Stiftungen. Aufgrund der rechtlichen und historischen Gegebenheiten werden diese Träger für den Kern des so genannten dritten polnischen Sektors gehalten. Wir schätzen, dass unter den mehr als 80.000 so verstandenen NGOs ca. 3/4 (60.000) aktiv tätig sind. Die unten präsentierten Daten beziehen sich gerade auf diese Träger.

Seit vielen Jahren sind die Hauptbereiche der Tätigkeit polnischer NGOs Sport, Tourismus, Erholung und Hobbybeschäftigungen - beinahe 2/5 (38%) von ihnen erklären dies für den Hauptbereich der eigenen Aktivität. Weitere wichtige „Branchen" des dritten polnischen Sektors sind Kultur (17% aller Organisationen) sowie Bildung und Erziehung (14%), wobei der Prozentsatz der kulturellen NGOs kontinuierlich steigt. Anderseits sinkt die Beteiligung unter all denjenigen Trägern, die sich mit der Gesundheitsfürsorge (6%) sowie der Sozialhilfe und sozialen Dienstleistungen (6%) beschäftigen.

Das Budget polnischer NGOs – ein vielfältiger Sektor

Im Jahr 2011 verfügte eine durchschnittliche NGO in Polen über ein jährliches Budget in Höhe von 18.000 PLN. Obwohl die Situation bedeutend besser als in den Krisenjahren 2003-2005 ist (s. Diagramm), sind die Einnahmen einer durchschnittlichen Organisation in den letzten zwei Jahren gesunken und die Anzahl der ärmsten Träger gestiegen. Ziemlich groß ist der Sektor von Stiftungen und Vereinen,

die mit weniger als 10.000 PLN jährlich (42%) zurechtkommen müssen. Erneut beschweren sich mehrere VertreterInnen dieser Organisationen über Probleme in der Gewinnung von Mitteln und Ausstattung, obwohl die Bedeutung dieser Probleme in den vergangenen Jahren erheblich nachgelassen hat. Darüber hinaus scheint es, als ob sogar die größten und wohlhabendsten Organisationen mit den Folgen der Wirtschaftskrise zu kämpfen hätten.



Die Budgets polnischer NGOs

Die Höhe der Budgets hängt außerdem vom Ort der Tätigkeit ab. Stiftungen und Vereine in Dörfern verfügen jährlich durchschnittlich lediglich über ein Budget von 12.000 PLN, in kleinen Städten (bis zu 200 Tsd. Einwohnern) wiederum über bis zu 15.000 PLN und in größeren Städten liegt das Budget bei durchschnittlich 24.000 PLN. Somit gehören vor allem die Organisationen aus Warschau, deren jährlicher Haushalt durchschnittlich bei bis zu 87.000 PLN liegt, zu den Spitzenreitern.

Organisationen, die schon lange tätig sind, sind ebenfalls entscheidend wohlhabender. Diejenigen, die bereits seit über 15 Jahren aktiv sind, sind wahre Magnaten - ihnen stehen durchschnittlich beinahe 39.000 PLN jährlich zur Verfügung.

Im Vergleich dazu verfügen Organisationen, die erst seit höchstens drei Jahren existieren, über lediglich 3.000 PLN pro Jahr.

Alle diese Daten deuten auf eine wesentliche Differenzierung des dritten polnischen Sektors hin. So sammeln sich bei nur 10% der wohlhabendsten Organisationen 83% aller Einnahmen des gesamten dritten Sektors an. Der Gini-Koeffizient1 für polnische NGOs beträgt 0,89 Pkt.

Finanzierungsquellen

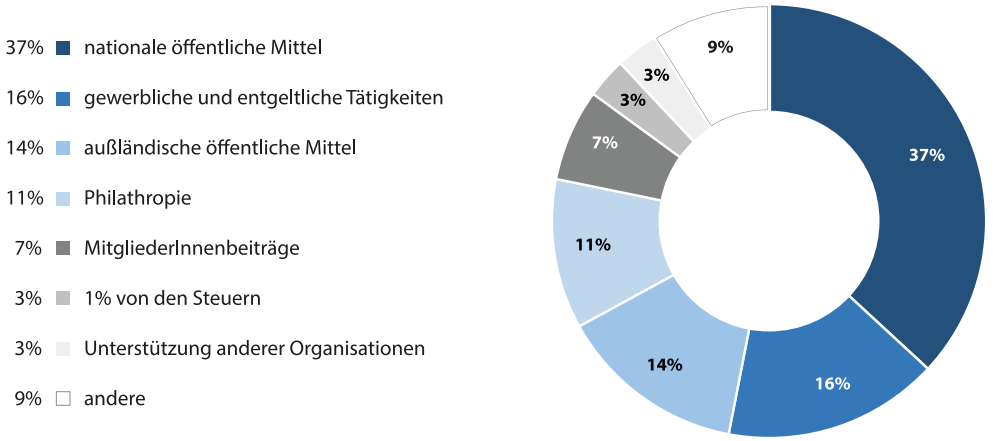
Seit mehreren Jahren gehören zu den populärsten Finanzierungsquellen die Mitgliedsbeiträge (61% aller Organisationen nehmen diese in Anspruch) sowie die Selbstverwaltungsgelder (49% aller Organisationen nutzen diese). Da die erste keine allzu große Bedeutung für die Gesamtsumme aller Einnahmen der jeweiligen Organisation hat, nimmt die zweite in der Regel einen wesentlichen Platz im jeweiligen Organisationsbudget ein. Zu den anderen verhältnismäßig populären Finanzierungsquellen gehören Schenkungen von Firmen und anderen Institutionen (30% der Organisationen nehmen diese in Anspruch) sowie Spenden einzelner Personen (28%).

Dabei lohnt es sich, nicht so sehr auf die Popularität der einzelnen Finanzierungsquellen zu schauen, sondern eher auf deren Bedeutung für die Budgets der NGOs. Auf dem unten angeführten Diagramm wurden Mittel dargestellt, die das hypothetische „Budget" des gesamten polnischen dritten Sektors bilden.

Die grundlegenden Finanzierungsquellen, die gleichzeitig das größte Interesse der Organisationen wecken, bleiben weiterhin die nationalen öffentlichen Gelder. Über 1/3 (37%) der den NGOs zur Verfügung stehenden Mittel stammte im Jahr 2011 aus Regierungs- oder Selbstverwaltungsquellen. Vor allem die zuletzt Genannten überwiegen in den Organisationsbudgets. In dieser Hinsicht kann man in gewissem Maße von einer Abhängigkeit von den Selbstverwaltungsgeldern sprechen – insbesondere, da viele diese Finanzierungsquellen in Anspruch nehmende Vereine und Stiftungen seit Jahren auf diese Finanzierungsmöglichkeiten vertrauen, ohne nach alternativen Einnahmequellen zu suchen.

Die Konsequenzen eines solchen Sachverhaltes können nicht nur die finanzielle Stabilität der Organisationen (Probleme bei einem eventuellen Verlust dieser bisher stabilen Finanzierung), sondern auch deren Tätigkeit (Risiko einer zu großen Angleichung an das Modell der öffentlichen Verwaltung) negativ beeinflussen.

Neben den nationalen öffentlichen Geldern spielen auch die ausländischen öffentlichen Mittel (EU-Gelder, die Norway Grants, die Swiss Contribution, etc.) eine wesentliche Rolle für das „Budget" des polnischen dritten Sektors. Diese stellten im Jahr 2011 14% des „Sektor-Budgets" dar. Zusammen bilden die öffentlichen (polnischen und ausländischen) Gelder mehr als die Hälfte (51%) aller den polnischen Organisationen zur Verfügung stehenden Mittel. Eine gewerbliche und entgeltliche Tätigkeit generieren dagegen 16% der Einnahmen des dritten Sektors. Deren Bedeutung ist zurzeit viel geringer als noch vor 10 Jahren (damals betrugen diese Art Mittel über 1/4 des „Budgets").



Das „Budget“ des polnischen dritten Sektors (2011)

Ebenfalls geringer als in den vergangenen Jahren ist die Bedeutung der aus der Philanthropie stammenden Mittel (die sowohl von individuellen Personen als auch von Unternehmen gespendet wurden). Diese stellen nur gut 1/10 (11%) der in den Organisationen vorhandenen Mittel dar. Zweifellos hat die Wirtschaftskrise zu dieser Lage beigetragen. Insbesondere was die Unterstützung seitens der Unternehmen angeht: Es werden aufgrund der Notwendigkeit, Sparmaßnahmen zu ergreifen, in vielen Fällen gerade Gelder für soziales Engagement gekürzt. Dabei ist es aber wichtig, das Augenmerk nicht nur auf die Großzügigkeit der Spender, sondern auf die Aktivität der Organisationen selbst zu richten: Beinahe die Hälfte von ihnen ist auf keinerlei Art und Weise an der Möglichkeit interessiert, eine Unterstützung seitens verschiedener Firmen zu bekommen; ein ähnlicher Prozentsatz der Organisationen äußert kein Interesse an der Gewinnung von Geldern seitens der Bevölkerung – von Menschen außerhalb der jeweiligen Organisation. Warum ist das so? Von Bedeutung können hier negative Erfahrungen einiger Organisationen in den Kontakten mit der unternehmerischen Welt sowie eine mangelnde Tradition in Polen, soziale Tätigkeit zu unterstützen, sein. Wichtig dabei kann die Einstellung der VertreterInnen dieses Sektors sein: Für viele von ihnen sind die öffentlichen Mittel eine natürliche Finanzierungsquelle und sie bemühen sich in erster Linie gerade um diese Gelder ohne dabei nach alternativen Finanzierungsquellen zu suchen. Eine weitere Frage ist ebenfalls das fehlende Wissen, die fehlenden Kompetenzen und nicht selten auch ein Mangel an personalen Ressourcen, die für die Aufnahme einer Zusammenarbeit mit den Unternehmen und für das Ergreifen von Fundraising-Maßnahmen notwendig sind.

Piotr Adamiak
Verein Stowarzyszenie Klon/Jawor

4. Polnische Perspektiven der Förderpolitik von deutsch-polnischen Vorhaben

Die deutsch-polnische Zusammenarbeit ändert sich gemeinsam mit den europäischen Herausforderungen. Dabei wird auch deutlich, dass die Tendenzen zu Veränderungen auf gewissen Regeln beruhen, zu denen folgende Schemen gehören:

- die Perspektive der Förderpolitik deutsch-polnischer Vorhaben unterlag in den vergangenen Jahren einer Verlagerung von einer bilateralen Perspektive auf eine europäische Perspektive;

- die Tendenz der Europäisierung wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass sich die Anzahl der Akteurinnen und Akteure, die deutsch-polnische Projekte unterstützen, um konkrete Agenturen, die Mittel aus den europäischen Aktionsprogrammen, wie z.B. die Nationale Agentur des Programms Jugend in Aktion, Leonardo da Vinci oder Grundtvig (bis 2014, seit 2014 des Programms Erasmus+) verwalten, vergrößerte;

- so wurden die Themen deutsch-polnischer Projekte bereichert und werden nicht nur im Sinne des deutsch-polnischen Abkommens, sondern auch im Zusammenhang mit den europäischen Zielen, die in der EU-Strategie Europa 2020[1] verankert sind, gestaltet.

Akteurinnen und Akteure der Förderpolitik von deutsch-polnischen Vorhaben in Polen

Deutsch-Polnische Vorhaben werden in der Regel von auf der Grundlage von Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen ins Leben gerufenen deutsch-polnischen Institutionen gefördert. In Bezug auf deutsch-polnische Projekte ist für die vorliegende Analyse der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991" von größter Bedeutung. Die wichtigsten Subjekte, die die Förderpolitik von Projekten mit anderen Ländern auf der staatlichen Ebene gestalten, sind der Premierminister der Republik Polen und das polnische Außenministerium, die die Richtungen, Ziele und den Umfang der Projektförderung auf der Grundlage der abgeschlossenen internationalen und bilateralen Verträge im Rahmen der polnischen Außenpolitik bestimmen. Aktuelle Förderrichtungen und -ziele bila-

1 Europa 2020, http://ec.europa.eu/europe2020/index_pl.htm

teraler Projekte werden in dem alle paar Jahre veröffentlichten Dokument unter dem Titel „Prioritäten der polnischen Außenpolitik" verfasst.[2] In diesem Dokument wurden der Stellungnahme in Bezug auf deutsch-polnische Projekte nur zwei Sätze gewidmet: „In der Perspektive der Jahre 2012-2016 werden die Entwicklung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der wissenschaftlichen, touristischen und kulturellen Kontakte sowie eine partnerschaftliche grenzüberschreitende und regionale Zusammenarbeit Garanten guter deutsch-polnischer Beziehungen und eine solide Grundlage für eine gegenseitige Verständigung sein. Notwendig ist jedoch die Beseitigung weiter andauernder Probleme, darunter eine endgültige Lösung für die Fragen der Vergangenheit".[3]

Die Förderpolitik deutsch-polnischer Vorhaben wird außerdem von Stiftungen und Vereinen, die von den Regierungen beider Staaten auf der Grundlage des bereits oben erwähnten „Vertrags..." ins Leben gerufen wurden, bestimmt. Die Anzahl der Institutionen, die deutsch-polnische Projekte fördern, ist jedoch relativ gering - dazu gehören u.a. die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, das Deutsch-Polnische Jugendwerk, die Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung, die Vereinigung für Wissenschaft und Kultur in Mittel- und Osteuropa GFPS-Polska sowie die Institutionen der deutschen Minderheit in Polen.[4]

Beeindruckend ist aber die Anzahl der Organisationen, Schulen, Institutionen und Gemeinden, die deutsch-polnische Projekte umsetzen. Im Jahr 2012 wurde im Rahmen der Förderpolitik des Deutsch-Polnischen Jugendwerks die Durchführung von 2.159 Schulaustauschprojekten, für deren Umsetzung die Zentralstelle in Warschau verantwortlich ist, gefördert. Die Anzahl der Partnerschaften spiegelt am besten die interaktive Landkarte von deutsch-polnischen Jugendpartnerschaften[5] und Partnerschaften zwischen deutschen und polnischen Selbstverwaltungsorganen wider.[6] Nicht ohne Bedeutung ist ebenfalls die Förderpolitik von deutsch-polnischen Wissenschaftsprojekten. Ein interessantes Beispiel ist hier die 2014 gestartete Aufnahme für deutsch-polnische Wissenschaftsprojekte, die durch das Polnische Nationale Wissenschaftszentrum (pol. Narodowe Centrum Nauki) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft umgesetzt wird.[7]

2 Siehe ebenfalls die Übertragung der 67. Sitzung des polnischen Parlaments der 7. Legislaturperiode, Information des polnischen Außenministeriums über die Voraussetzungen der polnischen Außenpolitik im Jahr 2001, http://www.sejm.gov.pl/Sejm7.nsf/transmisje.xsp?unid=2F57BC98BD56F08AC1257CD004AC4B9#

3 Prioritäten der polnischen Außenpolitik 2012-2016, http://www.msz.gov.pl/resource/aa1c4aec-a52f-45a7-96e5-06658e73bb4e:JCR S. 17

4 Deutsch-polnische Institutionen http://www.goethe.de/ins/pl/lp/lks/dpe/plindex.htm, Projekte der deutschen Minderheit: http://www.vdg.pl/pl/

5 Interaktive Landkarte deutsch-polnischer Jugendpartnerschaften http://landkarte.dpjw.org/pl/

6 Interaktive Landkarte deutsch-polnischer Partnerschaften zwischen den Selbstverwaltungen: http://www.twinning.pl/mapa/pl.html&clear=1

7 Ein Wettbewerb für deutsch-polnische Wissenschaftsprojekte aus dem Bereich der Geistes-, Sozialwissenschaften und Kunst startet im Herbst 2014. http://www.ncn.gov.pl/aktualnosci/2014-04-03-polsko-niemiecki-konkurs-na-projekty-badawcze (Stand: 12.08.2014).

Die Thematik deutsch-polnischer Projekte wird von den Prioritäten der jeweiligen EU-Politiken beeinflusst, die letztendlich von deutschen und polnischen Beamtinnen und Beamten, Europa-Abgeordneten und Kommissarinnen und Kommissaren in Brüssel bestimmt wird. Deren Umsetzung stellen deutsch-polnische Projekte, die aus EU-Mitteln finanziert werden, dar. Beispielsweise hat das Polnisch-Deutsches Zentrum e.V. in Krakau noch im Jahr 2008 das Projekt „Nationalsozialismus und Holocaust - aktive europäische Erinnerung" aus den Mitteln der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms "Europa für Bürgerinnen und Bürger 2007-2013" - Kultur und Bildung sowie das Projekt „Natur und Umweltschutz auf beiden Seiten der Oder" in der deutsch-polnischen Grenzregion aus den Mitteln des Programms INTERREG IV-A durchgeführt.[8]

Polnische Perspektive in der Zukunft

Die Trends der Europäisierung ermöglichen uns Prognosen zu formulieren, die besagen, dass sich die polnische Förderperspektive von deutsch-polnischen Vorhaben in der Zukunft immer stärker auf die aktuellen Bedürfnisse beider Länder beziehen wird und die Instrumente sowie Ziele dieser Förderpolitik flexibel an diese Bedürfnisse, ebenfalls auf der europäischen Ebene, angepasst werden. Dieser Prozess kann schon heute wahrgenommen werden - beispielsweise hat die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit 2013 das Projekt „Die Grauzone verlassen"[9], dessen Ziel die Weiterqualifizierung von Betreuerinnen und Betreuern von älteren Menschen in der mit einer hohen Arbeitslosigkeit kämpfenden Woiwodschaft Podkarpackie (Karpatenvorland) war, gefördert. Anderseits kann die fortschreitende Europäisierung eine Bedrohung für die Anzahl der deutsch-polnischen Vorhaben sein. Polen interessieren sich immer weniger für Deutsche, das offene Europa hat dazu geführt, dass polnische Interessen auf mehrere Länder verteilt wurden – Großbritannien und Frankreich sind die häufigsten Einwanderungsländer für Polen.

Dabei braucht Polen immer stärker gerade deutsch-polnische Projekte, insbesondere angesichts der steigenden Anzahl von Jugendlichen, die mit rechtsradikalen oder europaskeptischen Parteien oder Jugendgruppen sympathisieren, wie auch gegenüber einer unvermeidlichen Perspektive der steigenden Anzahl von Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach Polen. In diesem Kontext werden in Polen deutsche Erfahrungen in der Verbreitung von Toleranz und Respekt gegenüber dem Anderssein besonders gebraucht. Polen kann dagegen seinen Beitrag mit enormen Erfahrungen in der Umsetzung von aus den EU-Mitteln finanzierten Projekten, bei denen ein ausländischer Partner aus einem anderen EU-Land unentbehrlich ist, leisten.

8 Deutsch-polnische Vorhaben – Projekt POL-10-6 http://www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.354861.de

9 http://www.caritas.pl/programy-i-projekty/9196-spotkanie-koordynatorow-programu-wyjsc-szarej-strefy

Dr. Kamila Schöll-Mazurek
Europa-Universität Viadrina
Mehr Informationen zu Dr. Kamila Schöll-Mazurek:
www.europa-uni.de/de/forschung/institut/zip/Team/kamila_mazurek

5. Siebtes Polnisches Forum von NGOs, Warschau

Vom 14. bis zum 15. September findet in Warschau das 7. Polnische Forum von Nichtregierungsorganisationen statt, an dem sich gesellschaftlich engagierte Menschen, VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen, zivilgesellschaftlichen Initiativen, Verwaltungsorganen, lokalen Selbstverwaltungen sowie von Unternehmen beteiligen werden. Das Forum wird von der Woche des Zivilgesellschaftlichen Engagements (8-15. September) und dem Picknick Zivilgesellschaftlicher Initiativen (14. September) begleitet, deren Ziel es ist, die Bürgerinnen und Bürger von Warschau durch die Teilnahme an von unterschiedlichen Organisationen vorbereiteten Workshops, Stadtrallyes, Begegnungen und Happenings für die Beteiligung an gesellschaftlichen Initiativen zu begeistern.

Am ersten Tag des Forums wird die bereits in den Regionen gestartete Diskussion über den Stand, die Rolle und die Richtungen der Arbeit von Nichtregierungsorganisationen in Polen zusammengefasst. Am selben Tag werden auch Gespräche zu den Errungenschaften der 25 Jahre zivilgesellschaftlicher Aktivität in Polen, den in diesem Zeitraum entwickelten Beziehungen im dritten Sektor und der Zusammenarbeit mit Unternehmen und anderen Partnern geführt. Der zweite Tag des Forums wird den Organisationen selbst gewidmet sein. In zahlreichen parallel stattfindenden Arbeitsgruppen wird man sich mit den für sie gerade aktuellsten Themen und Bereichen (wie z.B. Fundraising und Finanzierung von NGO, neue Technologien, Partizipation und politische Bildung, Zusammenarbeit der Selbstverwaltungen aus dem dritten Sektor und der Unternehmen, Freiwilligendienst, Arbeitsstandards für NGOs, Nichtregierungs-Arbeitsinstitutionen) auseinandersetzen.

Weitere Informationen, das detaillierte Programm und das Anmeldeformular (die Anmeldung läuft noch) finden Sie unter der Adresse: www.ofip.eu.

Impressum

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V.
Platz der Jugend 6
15437 Müncheberg OT Trebnitz

Tel. 033477 5190, Fax 033477 51915
E-Mail. empfang@schloss-trebnitz.de
www.schloss-trebnitz.de

Newsletter 2014 / 04

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Ihr Interesse. Wir freuen uns, Ihnen den vierten Newsletter des „Deutsch-Polnischen Netzwerks für transnationale Partizipation“ und gleichzeitig den ersten des „Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation“ zukommen lassen zu können. Seit September 2014 ist nun der Antrag für das Zentrum als Strategische Partnerschaft des Erasmus+ Jugend in Aktion Programms bewilligt worden. Wir laden alle interessierten Akteure der deutsch-polnischen Grenzregion (aber natürlich auch jeden Anderen) dazu ein, sich mit uns bei Fragen, Wünschen oder Anregungen in Kontakt zu setzen.

Viel Spaß beim Lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Team des
Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation

Inhalt

1. Information: Deutsch-Polnischer Preis für Schloß Trebnitz
2. Interview: Grit Körmer „Zivilgesellschaftliches Engagement in Märkisch-Oderland“
3. Europäisches Zentrum für transnationale Partizipation
4. Translimes: Transnationale Schulentwicklung
5. Ankündigung: Eröffnung wissenschaftliches Archiv
6. Bericht über die letzte Netzwerkkonferenz vom 23. September 2014

1. Information: Deutsch-Polnischer Preis für Schloß Trebnitz

Wie bereits seit Anfang Oktober bekannt, ging der diesjährige Deutsch-Polnische Preis an das Bildungs- und Begegnungszentrum Schloß Trebnitz e.V. Der Preis wurde am 19. November auf dem Deutsch-Polnischen Forum in Berlin von den Außenministern beider Länder, Frank-Walter Steinmeier und Grzegorz Schetyna, überreicht. Der zweite Preisträger ist die Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz (IJBS).

Zu der Entscheidung sagte der Vorsitzende des Preiskomitees, Dietmar Woidke (Ministerpräsident des Landes Brandenburg und Koordinator für die deutsch-polnische Zusammenarbeit im Auswärtigen Amt): „Beide Preisträger bringen durch ihre Arbeit Jugendliche zusammen. So wächst das zwischen-gesellschaftliche Fundament, auf dem die deutsch-polnischen Beziehungen beruhen. Schloß Trebnitz hat sich zu einem angesehenen Ort für deutsch-polnische Begegnungen im grenznahen Raum entwickelt."

Gerade in den letzten Jahren hat Schloß Trebnitz sein Angebot für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen in der Grenzregion stark erweitert und somit den deutsch-polnischen Austausch entscheidend gefördert.

Dazu tragen nachhaltige Projekte, wie das deutsch-polnische Schülercafé, „Oderläufe" (Filmprojekt über Menschen in der Grenzregion) oder der Oderjugendrat bei. Schloß Trebnitz ist darüber hinaus Veranstalter des Deutsch-Polnischen Jugendforums für Träger beruflicher Bildung, regelmäßig finden Schloß-Gespräche zu regionalen Themen statt, für Interessierte wird eine jährliche Polenreise veranstaltet sowie ein Polnisch-Sprachkurs angeboten.

Diese Arbeit findet große Unterstützung von vielen Seiten. Darius Müller, der Leiter der Begegnungsstätte, brachte es daher auf den Punkt: „Diese Auszeichnung macht mich sehr glücklich, schließlich kann man sich kaum einen ehrenvolleren Preis im deutsch-polnischen Bereich vorstellen. Wir verdanken den Preis Menschen, die sich ehren- oder hauptamtlich, aber immer überdurchschnittlich für Schloß Trebnitz und

die deutsch-polnische Sache engagieren. Ich danke von ganzem Herzen!“

Von dem Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro sollen zwei zukünftige Projekte gefördert werden: In „Spurensuche Sonnenburg/Słońsk“ erarbeiten deutsche und polnische Schülerinnen und Schüler kreativ die Vergangenheit und Gegenwart der Konzentrationslager-Gedenkstätte Sonnenburg, und mit „Translimes“ werden vier deutsche und polnische Schulen bei der Entwicklung und Implementierung eines transnationalen Schulprofils begleitet.

Der Deutsch-Polnische Preis wird jährlich an Einzelpersonen oder Organisationen vergeben, die sich um die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen besonders verdient gemacht haben. Zu den bisherigen Laureaten gehören Marion Gräfin Dönhoff, Jerzy Buzek, Willy Brandt, Tadeusz Mazowiecki, Richard von Weizsäcker, Lech Wałęsa, Hans-Dietrich Genscher, die Europa-Universität Viadrina, die Europaschule Löcknitz, die Stadt Breslau und die Stiftung Kreisau.

2. Interview: Grit Körmer „Zivilgesellschaftliches Engagement in Märkisch-Oderland“

Frage: Was macht Ihr Verein?
GK: Der Verein LAG Märkische Seen e.V. unterstützt Projekte einer integrierten und nachhaltigen ländlichen Entwicklung der LEADER-Region Märkische Seen. Der Verein versteht sich insbesondere auch als Beratungs- und Diskussionsforum sowie als Öffentlichkeitsplattform für die Initiierung und Erfüllung des Vereinszweckes in der

Region. Durch seine Tätigkeit will der Verein zur Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung und damit zugleich zur Identifikation der Bevölkerung mit der Region beitragen und so die kulturelle und regionale Eigenständigkeit fördern.

Frage: Mit wem arbeiten Sie hauptsächlich zusammen?
GK: Mit unseren regionalen Akteuren: Ortsvorstehern, Verwaltungen, Vereinen oder Netzwerken, aber auch überregionalen Netzwerken wie z.B. der Deutschen Vernetzungsstelle für ländliche Räume.

Frage: Wie finanzieren Sie sich?
GK: Über die Mitgliedsbeiträge sowie Mittel des Europäischen Landwirtschaftsfonds und des Landes Brandenburg zur Unterhaltung der Geschäftsstelle.

Frage: Kooperieren Sie bereits mit Akteuren oder Institutionen von jenseits der Grenze? Wenn ja, mit wem, wenn nein, gibt es Wunschkooperationspartner?
GK: Die LAG agiert ja eher regional und deshalb eng mit der Euroregion Pro Europa Viadrina zusammen. Wir streben für die Zukunft aber einen engeren Austausch mit den polnischen Lokalen Aktionsgruppen der Euroregion. Seit 2014 stehen wir in engerem Kontakt zur Fundacji Rozwoju Demokracji Lokalnej w Szczecinie (Stiftung für die Entwicklung der lokalen Demokratie), hier sind wir eingeladen, perspektivisch intensiver zum Thema Dorfentwicklung zusammen zu arbeiten.

Frage: Wenn Sie sich die Entwicklung des europäischen Integrationsprozesses in der deutsch-polnischen Grenzregion anschauen, wo steht eine gemeinsame, grenzübergreifende Zivilgesellschaft heute? Welche Erfolge gibt es? Wo sehen Sie Entwicklungschancen? Wo machen Sie Schwierigkeiten aus?
GK: In den letzten 25 Jahren hat sich schon vieles in der Grenzregion verändert, viele unserer Kommunen unterhalten sehr lebendige Partnerschaften mit polnischen Gemeinden und es gibt viele sehr gute gemeinsame Projekte. Daran sollten wir gemeinsam weiter arbeiten, denn es ist noch zu wenig im Bewußtsein der Ostbrandenburger, dass wir hier in einer Grenzregion leben. Dazu gehört eine intensivere Auseinandersetzung mit der polnischen Sprache, die Ausrichtung touristischer und kultureller Angebote auf polnische Gäste oder der enge Austausch von Praxiserfahrungen.

Frage: Inwieweit ist Ihr Verein in der deutsch-polnischen Zivilgesellschaft aktiv?
GK: Die Arbeit der Lokalen Aktionsgruppen in ganz Europa ist ja auf die Einbeziehung lokaler Akteure ausgerichtet (bottum-up-Prinzip), insofern sehen wir uns als festen Bestandteil der Zivilgesellschaft in der Grenzregion. Generell prüfen wir bei verschiedenen Vorhaben, ob sie sich ggf. auch in einem deutsch-polnischen Kontext umsetzen lassen können. Sofern uns gute Beispiele deutsch-polnischer Zusammenarbeit bekannt sind, tragen wir diese an unsere Partner weiter und regen zum Dialog an.

Frage: Wo sehen Sie besondere Chancen bzw. den Beitrag Ihrer Institution im Zusammenwachsen der europäischen Großregion?
GK: Im Umgang mit den europäischen LEADER-Mitteln sehen wir uns als wichtigen Multiplikator, der den europäischen Gedanken in den ländlichen Raum trägt. Gerade die von Europa so stark geförderte LEADER-Methode zur Einbeziehung der lokalen Bevölkerung gibt uns die Möglichkeit, ganz eng mit den Akteuren vor Ort zusammenzuarbeiten, um gelingende Projekte mit großer Wirkung zu entwickeln. Dazu braucht es nicht unbedingt immer viel Geld, aber immer einen großen Willen, aufeinander zuzugehen.

Frage: Bitte beschreiben Sie ein konkretes Projekt Ihres Vereins.
GK: Die EU gibt uns die Möglichkeit, eng mit anderen Lokalen Aktionsgruppen zu kooperieren. Besonders stolz sind wir auf unsere Zusammenarbeit zur Unterstützung der touristischen Entwicklung in unserem Seenland Oder-Spree, insbesondere im Bereich E-Mobilität. Hier ist es gelungen, ein Verleihnetzwerk für E-Bikes („Sonne auf Rädern") zu etablieren. Zur stärkeren Entwicklung einer Willkommenskultur für elektromobil-Reisende arbeiten wir mit unseren Partnern derzeit am Thema e-Bike freundliche Region.

Frage: Wenn Sie sich etwas für Ihre Arbeit oder Ihren Verein wünschen könnten, was wäre das?
GK: Weiterhin so aufgeschlossene und engagierte Partner aus allen Strukturen, die konstruktiv an gemeinsamen Lösungen arbeiten wollen.

Wir danken für das Gespräch.

3. Europäisches Zentrum für transnationale Partizipation

Europäische Großregionen benötigen eine zusammenwachsende Zivilgesellschaft, die die EU nicht allein in abstrakten Idealen, sondern in ihrer Lebenswelt im gemeinsamen und transnationalen Miteinander konkret erleben kann. Diese Beteiligung muss von früh auf gelernt und praktiziert werden, um nachhaltig und wirksam zu sein. Für die Zukunft wird es daher notwendig sein, transnationale Beteiligungsformen zu stärken, die es Jugendlichen unterschiedlicher EU-Nachbarstaaten ermöglichen, ihre Region in grenzübergreifendem Dialog, gesellschaftlichem Engagement und politischer Mitsprache gemeinsam zu gestalten. Trotz zahlreicher Initiativen fehlt es bisher aber an fundierten Qualitätsstandards und einem entsprechenden Qualitätsmanagement für vorhandene grenzüberscheitende Partizipationserfahrungen.

In der Literatur wird die Beteiligung von jungen Menschen an politischen und gesell-

schaftlichen Entscheidungen auf lokaler und regionaler Ebene als echte Win-Win-Situation angesehen (vgl. Partizipation junge Menschen: Hrsg.: Jugend für Europa special Band 6). Im Raum diesseits und jenseits der Oder kommen aber noch einige zusätzliche Punkte hinzu. Denn in Grenzregionen fehlt oft das Hinterland. Insofern besteht in Grenzregionen ein originäres Interesse an Kooperation und Partnerschaften. Diese entstehen aber nicht automatisch, sondern müssen organisiert und bewusst geschaffen werden. Insofern braucht die Oderregion dauerhaft Strukturen, die die Interessen der Jugend berücksichtigen. Partizipation verstehen wir dabei nicht nur politisch, sondern weit gefasst bezogen auf alle lebensweltlichen Belange, z.B. auch bezogen auf geschichtliches Engagement und Bewusstsein.

Mit dem Europäischen Zentrum für transnationale Partizipation sollen Jugendliche in der deutsch-polnischen Grenzregion verstärkt die Möglichkeit erhalten, sich grenzüberschreitend zu engagieren. Um die Nachhaltigkeit transnationaler Beteiligungsformen zu stärken und jugendrelevante Themenstellungen zu identifizieren, wollen wir Projekte und Akteure stärker miteinander vernetzen sowie gemeinsame Qualitätsstandards entwickeln, um eine Modellregion für transnationale Partizipation zu schaffen.

Bei der deutsch-polnischen Grenzregion handelt es sich zudem um ein strukturschwaches Gebiet, betroffen von gesellschaftlichen Problemen wie Alterung der Gesellschaft, Abwanderung von qualifizierten Jugendlichen sowie von Arbeitslosigkeit. Sprachbarrieren, fehlendes Wissen und Interesse, Vorurteile, Rassismus – dies sind die Herausforderungen, denen sich Jugendprojekte in der Grenzregion stellen müssen. Mit mehr Partizipation und der Identifizierung relevanter Jugendthemen wollen wir einen Beitrag zur Strukturstärkung des ländlichen Raums leisten und Jugendliche dazu bewegen, ihre Heimat mitzugestalten. Mit dem grenzüberschreitenden Inhalt des Projektes streben wir eine Stärkung des europäischen Bewusstseins an und tragen zudem zur Demokratisierung der europäischen Öffentlichkeit bei.

Zusätzlich soll es Aufgabe des Zentrums sein, durch ein Bildungs- und Beratungsangebot für Multiplikatoren, pädagogische Fachkräfte, Entscheidungsträger und engagierte Bürgerinnen und Bürger die Entwicklung und den Ausbau zivilgesellschaftlichen Engagements und transnationaler Mitgestaltung in der deutsch-polnischen Grenzregion von Jugendlichen zu fördern.

Zudem dient das Zentrum als Koordinierungs- und Forschungsinstitution dazu, mit Hilfe von Praxis- und Evaluationsforschung sowie dem Aufbau eines Archivs für grenzüberschreitende Partizipations- und Kooperationsprojekte den fachlichen Austausch, Wissenstransfer und die Fundierung von Qualitätskriterien für binationale Beteiligungsinitiativen zu stärken.

Ziel des Projektes ist es, durch transnationale Vernetzungsprozesse dazu beizutragen, aus der Oderland-Grenzregion eine partizipatorische Modellregion zu machen. Zudem soll ein Zertifizierungssystems für deutsch-polnische Schulaktivitäten entwickelt werden. Des Weiteren sollen Ortsvorsteher beiderseits der Grenze in Partizipationsförderung geschult werden und bei der Umsetzung von Projekten unterstützt werden, die das Ziel der zivilgesellschaftlichen Stärkung im ländlichen Raum verfolgen. Auch das seit mittlerweile vier Jahren bestehende außerschulische Projekt Oderlandjugendrat, in dem deutsche und polnische Jugendliche eine Art transnationales Jugendparlament führen und sich für die Berücksichtigung jugendrelevanter Themen in der Grenzregion einsetzen, um nachhaltige Partizipationsstrukturen im Kreis zu etablieren, wird im Zentrum wissenschaftlich begleitet, um insbesondere auch für die außerschulische politische transnationale Bildungsarbeit Qualitätsmerkmale herauszuarbeiten. Die Umsetzung der erarbeiteten Projekte wird weiterführend wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Von allen relevanten Organisationsformen sind Partner in diesem Projekt vertreten wie Schulen, Landkreise, Bildungsstätten. Begleitet wird das Projekt von einer deutschen und einer polnischen Universität. Diese Kooperation dient vor allem dazu, Qualitätsstandards für die transnationale Jugendarbeit zu liefern, indem aktuelle Projekte wissenschaftlich ausgewertet werden. Alle Partner im Projekt erwarten von der Strategischen Partnerschaft für sich positive Effekte. Die Projekttreffen werden jeweils an unterschiedlichen Orten abgehalten werden. Geplant sind sie in Stettin, Kreisau, Trebnitz und Frankfurt/Oder.

4. Translimes: Transnationale Schulentwicklung

Auf der Ebene der transnationalen Schulentwicklung startet ab Januar 2015 das Projekt Translimes. Je vier deutsche und vier polnische Schulen nehmen am Projekt, das von der Flick-Stiftung, dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg und der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wird, teil. Ziel ist es, in den Translimes-Schulen die Chancen der deutsch-polnischen Grenzregion aktiv in Unterricht und Schulleben zu verwirklichen. Sie sind in der Region vernetzt und fördern gezielt jene interkulturellen und fachlichen Kompetenzen in Unterricht, Projekten und Kooperationen, die ihren Schülerinnen und Schülern ein weltoffenes Leben in Zivilgesellschaft und Arbeitswelt der Grenzregion ermöglichen. Außerdem zeigen sie in ihrem Leitbild und Schulprogramm, wie sie die Idee eines toleranten Europas der Regionen in ihrem Schulalltag konkret umsetzen und leben. Das Leitungsteam von Translimes bietet den Schulen eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Prozessbegleitung, die es ihnen ermöglicht, durch ein klares Profil und Leitbild die Attraktivität des Schullebens und die Außenwirkung ihrer Schule zu verbessern.

Es unterstützt die Schulen beim Aufbau einer transnationalen Schulkultur und grenzüberschreitenden Vernetzung und bietet Fortbildungen und Supervision für die Lehrenden unter anderem in Unterrichtsentwicklung, transnationalem Lernen und Europadidaktik. Elemente der Schulentwicklung im Projekt sind schulübergreifende Multiplikatorenschulungen, schulinterne Steuergruppensitzungen und Prozessbegleitung, schulinterne Lehrerfortbildungstage und wissenschaftliche Begleitung.

Wir sind gespannt auf die Ergebnisse und werden Sie in diesem Newsletter weiter über Entwicklungen informieren. Weitere Informationen erhalten Sie unter rauch@schloss-trebnitz.de.

5. Ankündigung: Eröffnung wissenschaftliches Archiv

Ende Januar 2015 eröffnet in Trebnitz das Archiv für transnationale Partizipation. In ihm können Lehrerinnen und Lehrer, Studierende und Interessierte in einem reichhaltigen Fundus stöbern oder an einem der Arbeitsplätze an Hausarbeiten, Unterrichtsvorbereitung oder Sonstigem arbeiten und recherchieren. Das Archiv umfasst drei Kernbereiche:

- Ein Fokus wird auf transnationale Unterrichts- und Projektgestaltung und -entwicklung gelegt. Von Schulbüchern über Unterrichtsskizzen zu Projektberichten und -plänen ist hier alles zu finden.

- Ein zweiter Teil des Archivs beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Diskussion über Grenzen, Partizipation, zivilgesellschaftlichem Engagement, Teilhabe und ländlichem Raum.

- Der dritte Bereich dient der Sammlung sogenannter grauer Literatur, d.h. Hausarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten, Projektberichten und Broschüren.

Das Zusammenwachsen der deutsch-polnischen Grenzregion ist ein stetiger Prozess, der bislang leider oftmals ohne adäquate Ergebnissicherung vonstattengeht. Das Archiv hat den Anspruch, dieses Problem langfristig zu lösen.

Sollten Sie Interesse haben, das Archiv zu besuchen, können Sie gerne einen Termin mit dem Empfang in Schloß Trebnitz e.V. vereinbaren (Tel.: 033477-519-0).

Falls Sie oder ein Ihnen bekannte/r Verein, Initiative, etc. eine Publikation zur Arbeit in der deutsch-polnischen Grenzregion herausbringen, wären wir Ihnen für die Zusendung einer Kopie für die Aufnahme in das Archiv sehr dankbar.

Natürlich nehmen wir auch gerne Sachspenden in Form von nicht mehr benötigten oder aussortierten Publikationen, Zeitschriften o.ä. in den Themenschwerpunkten des Archivs entgegen.

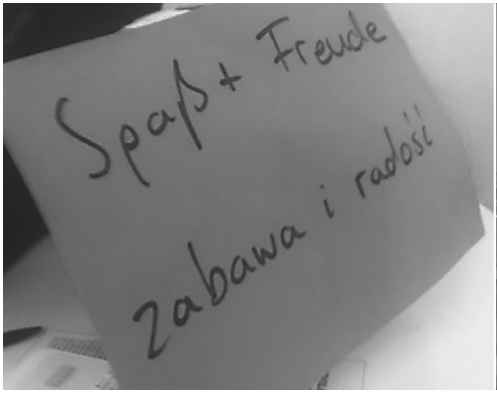
Für Anregungen sind wir ebenfalls dankbar (bitte an teichmueller@participation-transnational.eu).

6. Bericht über die letzte Netzwerkkonferenz 23.09.2014

Auch die dritte Netzwerkkonferenz, die das „Netzwerk für transnationale Partizipation" am 23. September 2014 durchführte, war eine gelungene Veranstaltung. Erneut gut besucht stand sie dieses Mal unter dem Motto „Zivilgesellschaftliche Entwicklungen im ländlichen Raum. Generationsübergreifende Projekte als mögliche Formen eines gemeinsamen Wegs". Mit dem Ziel, von bestehenden Praxisformen zu lernen, stellten auf der Konferenz vier Vereine ihre Arbeit vor. Przemysław Fenrych von der Fundacja Rozwoju Demokracji Lokalney (FRDL; Stiftung für die Entwicklung der lokalen Demokratie) aus Stettin zeigte, wie vielfältig zivilgesellschaftliches Engagement im ländlichen Raum aussehen kann. Die Initiativen, die der Verein im Stettiner Umland unterstützt, reichten von gemeinsamen Dorffesten über Informationsveranstaltungen bis hin zu praktischer Dorfgestaltung wie etwa das Anlegen eines Rosengartens im Dorf oder der Bau einer Festbühne. Der auch hier deutlich werdende, relativ weite Begriff von zivilgesellschaftlichem Engagement kam in der abschließenden Diskussion als ein Charakteristikum klar zum Vorschein. Des Weiteren wurde konstatiert, dass gerade der Anstoß von Initiativen meist den größten Hinderungsgrund von zivilgesellschaftlichem Engagement darstellt. Wenn eine Initiative erstmal ins Laufen gekommen ist, dann scheint es leicht zu sein, Unterstützer zu finden - und das sowohl bei Alt als auch bei Jung.

Katja Stephan von der Fachhochschule Potsdam lieferte den zweiten Einblick in

zivilgesellschaftliches Leben im ländlichen Raum. Der Vortrag über Gegenwart, Entwicklungschancen und Projektformen lieferte interessante Einblicke aus einer forschungstheoretischen Perspektive. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Zivilgesellschaft gerade im ländlichen Raum an der hohen beruflichen Einbindung der Bevölkerung zu leiden hat. So beschrieb Frau Stephan eindrücklich sogenannte Geisterdörfer im Einzugsbereich von Berlin, die wenig bis gar kein Leben am Werktag zulassen, da weitestgehend alle Einwohner tagsüber bei der Arbeit sind. Gerade die Schilderung von Studierendengruppen, die in Orten in Brandenburg verzweifelt nach Interviewpartnern suchen und am Ende des Tages lediglich feststellen können, dass die Vorgärten schön aussehen, aber über das zivilgesellschaftliche Leben im Dorf nichts weiter in Erfahrung bringen konnten, offenbaren eines der großen Probleme des ländlichen Raumes. In der Diskussion wurde dieses Fazit auch von polnischer



Seite bestätigt. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass der Trend von Großstädtern, die aufs Land ziehen, aber weiterhin täglich in die Metropolen pendeln, abreißt, stellt sich zukünftig wohl vermehrt die Frage, ob und wenn ja wie zivilgesellschaftliches Leben dennoch im ländlichen Raum entwickelt werden kann.

Das dritte Praxisbeispiel gab Dirk Budach, der die Arbeit der Berlin-Brandenburgischen Landjugend e.V. vorstellte. Der auf Bundesebene organisierte Verband leistet in Brandenburg einen wichtigen Beitrag für die außerschulische Angebotsstruktur in verschiedenen Kreisen. Die Angebote reichen hierbei von der Leitung von Jugendclubs über Ferien- und Freizeitprojekte bis hin zu deutsch-polnischen Jugendbegegnungen.

Daniel Wunderer stellte im Anschluss ein intergenerationelles Vater-Kind-Projekt der Kreisau-Initiative vor, das seit vielen Jahren erfolgreich durchgeführt wird. Gerade die gegenseitigen Lernchancen und die Zeit, die in derartigen Projekten der jeweils anderen Generation entgegengebracht wird, scheinen die Hauptkriterien für gelingende intergenerationelle Projekte und gleichzeitig ihr großer Vorteil zu sein.

Als zukünftig explizit intergenerationelles Projekt stellte Beata Rauch die beantragte neue Ausrichtung der deutsch-polnischen Schülerfirma, das Café „Kaffee zum Glück“ vor. Das mittlerweile seit zwei Jahren laufende und vielfach ausgezeichnete Projekt von Schloß Trebnitz e.V. wird im nächsten Jahr in die im Dezember fertig gestellte Remise umziehen und zusammen mit Seniorinnen und Senioren aus Trebnitz und Umgebung seine Aktivitäten ausweiten. Gemeinsam soll ein Gemüsegarten angelegt werden und ein Dorfladen entstehen. Auch gemeinsame Koch- und Backkurse werden bzw. wurden bereits angeboten. Wir sind gespannt auf die weiteren Entwicklungen.

Die letzte Netzwerkkonferenz wurde erneut von den Teilnehmenden als sehr informative und gute Veranstaltung angenommen. Wir freuen uns schon auf die nächste Veranstaltung, dann unter der Leitung des „Europäischen Zentrums für transnationale Partizipation“. Eine Einladung folgt zeitnah.

Impressum

Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V.
Platz der Jugend 6
15437 Müncheberg OT Trebnitz

Tel. 033477 5190, Fax 033477 51915
E-Mail. empfang@schloss-trebnitz.de
www.schloss-trebnitz.de

Projektpartner

- Schloß Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V.
- Landkreis Gorzów
- Deutsch-Polnisches Forschungsinstitut am Collegium Polonicum/Słubice

Netzwerkpartner

- Akademie zur Philanthropieentwicklung/Warschau
- Deutsch-Polnische grenzübergreifende Stiftung/Police
- Deutsch-Polnische Gesellschaft Brandenburg e.V.
- Deutsch-Polnisches Jugendwerk
- Frankfurter-Słubicer Kooperationszentrum
- Gesellschaft für deutsch-polnische Nachbarschaft Sąsiedzi e.V.
- Geschäftsstelle und Regionalmanagement LAG Märkische Seen e.V.
- Institut für angewandte Geschichte – Gesellschaft und Wissenschaft im Dialog e.V.
- Kreisau-Initiative e.V.
- Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung
- Mobiles Beratungsteam in Brandenburg
- RAA Brandenburg Demokratie und Integration Brandenburg e.V./ Niederlassung in Frankfurt Oder
- Stiftung zur Entwicklung der lokalen Demokratie/Stettin
- Stiftung Bonin/Szczecin
- Stiftung Sewa/Brzeźno
- Stiftung Sosny/Sosny
- Stiftung für das Collegium Polonicum
- Universität der dritten Generation/Lubsko
- Verein zur Förderung des Thomas Müntzer Gesundheitszentrum e.V.
- Westpommersches Zentrum für Lehrerfortbildung/Stettin
- Zentrum für bürgerliche Bildung/Warschau
- Adam Mickiewicz Universität/Posen
- Nikolaus Kopernikus Universität/Thorn
- Universität Hamburg
- Fachhochschule Potsdam
- Stadt Müncheberg
- Stadt Witnica

- **Förderkreis Nadjeschda e.V.**
- **Gesellschaft für Arbeit und Soziales (GefAS) e.V.**
- **Ökospeicher e.V.**
- **Oxenknecht Supervision**
- **Freundesverein der Schule in Bogdaniec**
- **Verein der Pflegefamilien „Przystanek Nadziei“**
- **Teltow ohne Grenzen e.V.**
- **Villa Fohrde e.V. Bildungs- und Kulturhaus an der Havel**